

5 710

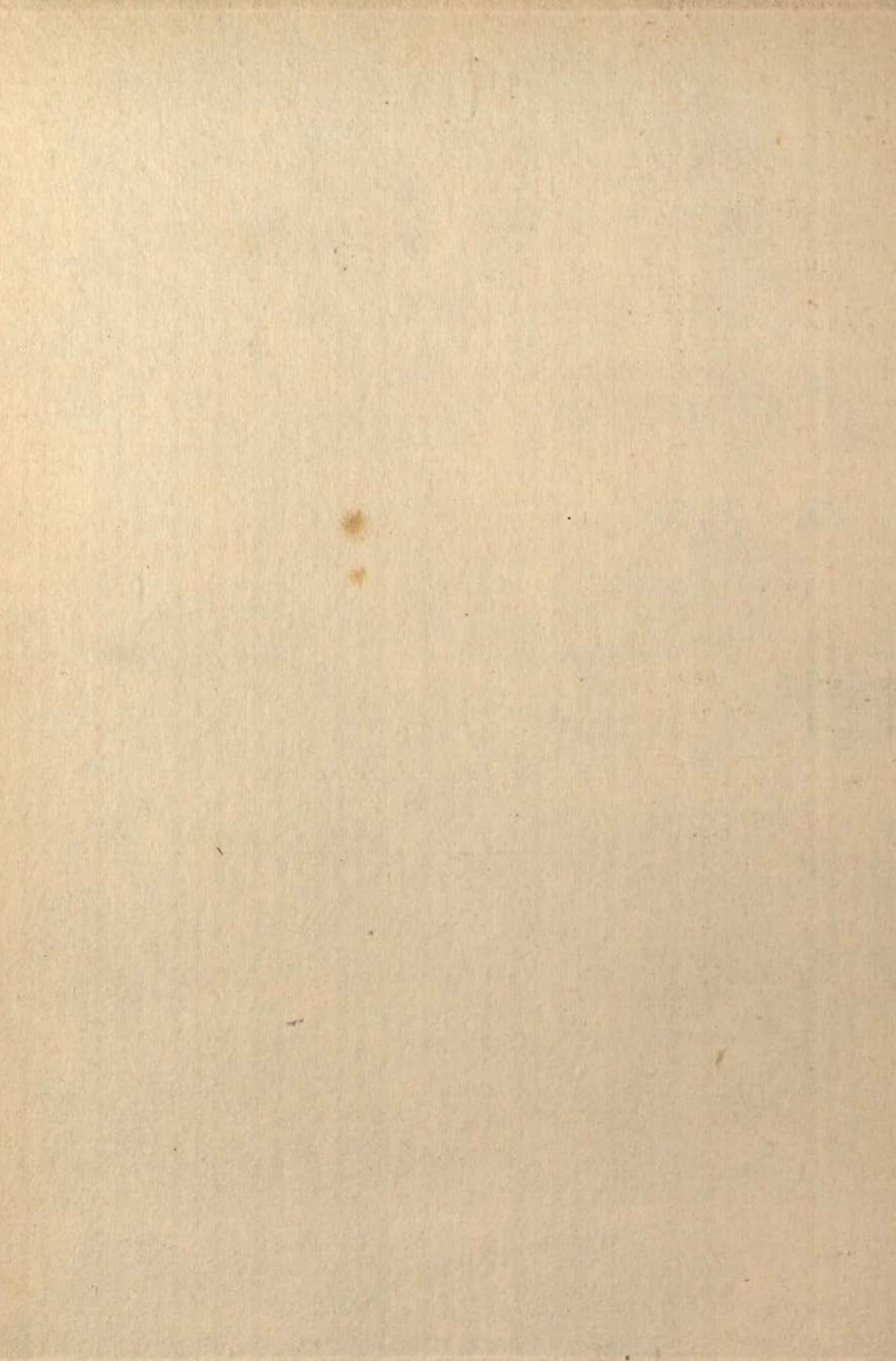
ZUM
GARDASEE

REISEEINDRÜCKE

VON

A. NISTLER

BENJAMIN HARZ VERLAG / BERLIN



NESTLÉ

6 2 3

— J. M. MARZ VERLAG / TÜRÜN

CH 20 10 1000000





KUNST UND NATUR
IN BILDERN

*

ZUM
GARDASEE
REISEEINDRÜCKE

VON
A. NISTLER

1 9 2 3

BENJAMIN HARZ VERLAG / BERLIN

CBGIOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5167938

GEDRUCKT
BEI G. KREYSING IN LEIPZIG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN



5710

NH-68362 N-4815394/ITMK

V O R W O R T

Als ich 1911 das illustrierte Gardaseebuch in erster Auflage an die Öffentlichkeit brachte, da tat ich es in der Absicht, die klassische Schönheit und den Stimmungszauber des Gardasees durch ausgewählte Abbildungen mit einem erläuternden Texte dem reisenden Publikum näherzubringen.

Ereignisreiche zehn Jahre sind inzwischen vorübergegangen, zehn Jahre zerstörenden Kampfes und völkertrennenden Hasses, welcher die Fäden des Weltverkehrs jäh zerriß und die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft erschütterte. Die Herzen sind aufgewühlt von den bangeren Fragen der Zeit, von den Wehen des Neuen, das uns geboren werden soll. Soll die tausendjährige Kultur der Menschheit bankrott, die Vernunft vergewaltigt werden? Mit Grauen muß der Menschenfreund sehen, wie die Geister, welche die Menschheit zu reineren Höhen führen wollten, Widerstand, Hohn und Spott ernten. Soll das Edle und Schöne nicht die Menschen von dem Wahne einer verwirrten Zeit erlösen, die traurige Wirklichkeit vergessen lassen können im heiteren Genießen der Schönheit? Oder sollen wir unsere Hoffnungen, die wie irrende Möwen über den aufgepeitschten Wellen des Lebensmeeres flattern, versinken sehen?

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage des Gardaseebuches hat sich in dem Sonnenlande jenseits des Brenners viel verändert. Noch tobt der leidenschaftliche, mit Fanatismus geführte Kampf, der nicht zur Ruhe kommen will. Es ist hier nicht der Platz, auf dessen tiefer liegende Ursachen näher einzugehen. Möge eine neue Zeit mit höheren Idealen nicht mehr die Herzen trennen, sondern zusammenführen, nicht mehr Haß säen, sondern Liebe, und die alten freundschaftlichen Beziehungen festigen, die zwischen Deutschland und Italien bestanden haben. Unter den ehemaligen Feinden wendet sich in Deutschland neben Amerika hauptsächlich Italien wieder die größte Sympathie zu. Es wird wieder die Zeit kommen, da aus dem wirtschaftlich und politisch gefestigten Deutschland wieder Schönheitsucher in Scharen in die hehre Dolomitenpracht, in die paradisischen Gefilde des sonnigen Etschtales und zum Gardasee, in das Schönheitsland Italien kommen und sich dort in Arkadien fühlen werden. Möge dann über den Stätten

blutigen Kampfes, über den Trümmern der Zerstörung wieder die Sonne friedlichen Verkehrs leuchten und in den Wundern der Natur so manches Herz den verlorenen Glauben an echtes Menschentum wiederfinden.

Pax hominibus!

Friede den Menschen — so lautet das über allen verwirrenden Zeitkämpfen wie eine frohe Verheißung klingende Heilandswort, *pax hominibus bonae voluntatis* — die eines guten Willens sind.

Laßt uns vergessen, was unsere Herzen vergiftet hat, und wieder Menschen sein, die sich in ehrlichem guten Willen zu gemeinschaftlicher Kulturarbeit die Hände reichen. Das Menschenleben ist so kurz und bietet leider so wenig Freude. Lassen wir im heiteren Genießen des Schönen wieder Freude in die vom schweren Leid der Zeit verdüsterten Herzen.

Möge das in zweiter Auflage erscheinende, illustrativ und textlich erweiterte Buch „Zum Gardasee“, das, frei von jeder politischen Tendenz, nichts anderes will als in Wort und Bild eines der schönsten Gebiete Italiens mit den Zufahrtsrouten vor Augen führen, Freude schaffen, indem es der Schönheit den ihr als höchstem Lebensprinzip gebührenden Tribut zollt. Ich weiß es, daß die Natur und ihre Pracht in Worte zu bannen, unmöglich ist. Ich habe sie so geschildert, wie ich sie gesehen habe und wie man es mit schwachen stammelnden Worten vermag.

Möge das Buch denen, die die erhabenen Naturwunder Tirols und Italiens bereits kennen, wie ein ferner Gruß aus dem sonnigen Süden sein, wie eine traute Erinnerung an genossene unvergeßliche Reisetage; möge es aber auch jenen, welche noch nicht unter der Sonne Italiens beglückt wandeln konnten, einen Abglanz geben von der göttlichen Heiterkeit dieses paradiesischen Gebietes.

✓ München, Weihnachten 1922.

Der Verfasser.

Wie lockt es, einmal die bangen Sorgen unserer Zeit, das Unnatürliche des Stadtlebens, das uns dem eigentlichen Lebenszwecke entfremdet, hinter uns zu lassen, alles Bedrückende abzuwerfen, um aus der Alltäglichkeit herauszukommen. Die ausgeleierte Tretmühle des Lebens kann nicht das Leben sein.

Wodurch könnte unsere Sehnsucht nach Befreiung aus einem unerträglichen Zustande besser gestillt werden als durch Reisen, die uns in neue Lebensverhältnisse bringen, in ein innigeres Verhältnis zur Natur und zu fremden Menschen. Reisen war großen Persönlichkeiten immer zur Erweiterung und Vertiefung ihres Lebenskreises Bedürfnis. „Eine Reise ist ein Trunk aus der Quelle des Lebens“, schreibt Hebbel. Ihnen war Reisen nicht nur eine Veränderung des Ortes und ein Wechsel der Lebensgewohnheiten, sondern das Mittel, Neues in sich aufzunehmen, die Suche nach der Freude und Schönheit des Lebens. Sie sind durch Reisen buchstäblich andere geworden und haben des Lebens verwirrende Zusammenhänge erst verstehen und deuten gelernt.

Den Deutschen steckt die Reiselust von jeher im Blute. Mit den größten Schwierigkeiten und Gefahren sind sie zu Pferd, Wagen, Schiff oder zu Fuß durch die Welt gezogen, als die modernen Reisemittel, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Automobile, Flugzeuge und die Hotels noch fehlten. Die Zeiten sind vorüber, wo der Reisende wie Goethe in der Postkutsche schauend und erlebend durch die Welt fuhr. Heutzutage lächelt man darüber. Man besteigt in aller Gemächlichkeit eines der üblichen Beförderungsmittel, das uns in kürzester Zeit an den gewünschten Ort bringt. Ob dieser Ort zufällig Luzern, Rom oder Kairo ist, überall sehen wir uns in der gleichen Gesellschaft. Die Vervollkommnung der Reisemittel hat die Entfernungen verringert und die Erde klein gemacht, die Völker einander genähert. Und dennoch — durch Mißtrauen getrennt, scheint die Menschheit ihrem hohen Ziele, von dem ihre Größten geträumt haben, ferner zu sein wie je. Möge der Reiseverkehr dazu beitragen, daß die Völker einander in ihren Kulturbedingungen verstehen lernen.

Das Land der Sehnsucht war den Deutschen von jeher Italien in der zaubervollen Pracht des Südens mit den großen Erinnerungen, die wie ein Hauch des Ewigen über den Ruinen des untergegangenen Römerreiches zu uns herüberwehen. Die leidenschaftlich bewegten Formen des Landes, seine blendende Licht- und Farbenfülle, die Buntheit

seines sich in großer Natürlichkeit abspielenden Volkslebens — das Ungewöhnliche all dieser Eindrücke hat deutsche Besucher stets angezogen. Das Land gab jedem von der Fülle seiner Schönheit und von der Unerschöpflichkeit seiner alten Kultur. An seiner hohen Kunst hat sich das deutsche Kunstleben entwickelt. So wurde Italien für die deutschen Dichter und Künstler, für die deutschen Kunst- und Naturfreunde das Bildungsland und die Kunstheimat.

Eichendorf schreibt hierüber:

Von kühnen Wunderbildern
Ein großer Trümmerhauf',
In reizendem Verwildern
Ein blühender Garten drauf.
Versunkenes Reich der Blüten
Vom Himmel fern und nah',
Aus anderem Reich ein Grüßen,
Das ist Italia.

Die unvergleichliche Schönheit der Natur und das Erhabene der Antike entlockte Hebbel die Worte:

Alles Herrliche trieb in diesem Lande die Erde.

Darum hat sie sich selbst hier mit dem Lorbeer geschmückt.

Das Wesen und Schaffen der deutschen Künstler und Dichter hat in Italien erst Klärung, Reife und Vollendung erhalten. Dies trifft vor allem bei Goethe zu, der in der lebendigen Anschauung der Antike erst die klassische Kunstform gefunden hat. Als der Faust, Tasso, Egmont, Wilhelm Meister und die Iphigenie in der Beengung des Hoflebens von Weimar nicht mehr recht vorwärts gehen wollten, da reiste er 1786 von Karlsbad fluchtartig über Eger, Regensburg und München nach dem Walchensee und von dort über Innsbruck und den Brenner in das Etschtal. Von Bozen aus fuhr er nach Trient und über den Gardasee nach Verona, Vicenza, Padua und Venedig. Nach 14 tägigem Aufenthalt eilte er weiter nach Rom, und dann nach Neapel und Sizilien. Nach Rom zurückgekehrt, mußte er erleben, daß eine Römerin ihn in die Fesseln der Liebe schlug.

Eine Welt zwar bist du, o Roma,
Doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt,
Wäre Rom auch nicht Rom.

Goethe liebte es, als Unbekannter aufzutreten.

Ungemach und Ärger vermochten nicht seine gute Laune zu verderben. Mußte er statt drei — vier Stunden fahren, so freute er sich, länger die Schönheit der Landschaft genießen zu können. Schauten durch schadhafte Fenster Mond und Sterne herein, so war ihm das ein glückverheißendes Zeichen.

Goethe blieb in Italien bis 1788 und nahm dann mit den Versen Ovids von Rom Abschied:

Wandelt von jener Nacht mir das traurige Bild vor die Seele,
Welche die letzte für mich ward in der römischen Stadt,
Wiederhol' ich die Nacht, wo des teuren soviel mir zurückblieb,
Gleitet vom Auge noch jetzt eine Träne herab.

1790 besuchte Goethe nochmals Venedig, konnte aber zu Italien nicht mehr die Begeisterung seiner ersten Reise finden.

Weit und schön ist die Welt.
Doch, o wie dank' ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen, beschränkt,
Zierlich mir eigen gehört.
Bringt mich wieder nach Hause.
Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück,
Wenn er sein Gärtchen betret.

Die lebendige Erinnerung an all das Herrliche, welches er in Italien geschaut und erlebt, hatte seinem Schaffen eine neue Form und Prägung gegeben und dem Fluge seiner Phantasie eine neue Richtung.

Neben Goethe, dem größten deutschen Dichter, tritt uns Dante, der klassische Repräsentant der italienischen Kultur, in seiner alle Lebenserscheinungen umfassenden Abgeklärtheit als Freund des Gardasees vertraut entgegen. Dante und Goethe — der italienische und deutsche Genius, der germanische und romanische Typ in seiner höchsten Vollendung. Jeder für sich die Kultur seiner Zeit schöpferisch gestaltend und beide sich harmonisch findend in dem Einen, Großen, Ewigen, das zum rein Geistigen und Göttlichen führt — sollte das nicht uns Epigonen einen Weg zeigen zur Nachahmung?

Nach Goethe haben wohl die meisten der bekannteren deutschen Dichter und Künstler Italien aufgesucht und, von seiner Schönheit

seines sich in großer Natürlichkeit abspielenden Volkslebens — das Ungewöhnliche all dieser Eindrücke hat deutsche Besucher stets angezogen. Das Land gab jedem von der Fülle seiner Schönheit und von der Unerschöpflichkeit seiner alten Kultur. An seiner hohen Kunst hat sich das deutsche Kunstleben entwickelt. So wurde Italien für die deutschen Dichter und Künstler, für die deutschen Kunst- und Naturfreunde das Bildungsland und die Kunstheimat.

Eichendorf schreibt hierüber:

Von kühnen Wunderbildern
Ein großer Trümmerhauf',
In reizendem Verwildern
Ein blühender Garten drauf.
Versunkenes Reich der Blüten
Vom Himmel fern und nah',
Aus anderem Reich ein Grüßen,
Das ist Italia.

Die unvergleichliche Schönheit der Natur und das Erhabene der Antike entlockte Hebbel die Worte:

Alles Herrliche trieb in diesem Lande die Erde.

Darum hat sie sich selbst hier mit dem Lorbeer geschmückt.

Das Wesen und Schaffen der deutschen Künstler und Dichter hat in Italien erst Klärung, Reife und Vollendung erhalten. Dies trifft vor allem bei Goethe zu, der in der lebendigen Anschauung der Antike erst die klassische Kunstform gefunden hat. Als der Faust, Tasso, Egmont, Wilhelm Meister und die Iphigenie in der Beengung des Hoflebens von Weimar nicht mehr recht vorwärts gehen wollten, da reiste er 1786 von Karlsbad fluchtartig über Eger, Regensburg und München nach dem Walchensee und von dort über Innsbruck und den Brenner in das Etschtal. Von Bozen aus fuhr er nach Trient und über den Gardasee nach Verona, Vicenza, Padua und Venedig. Nach 14 tägigem Aufenthalt eilte er weiter nach Rom, und dann nach Neapel und Sizilien. Nach Rom zurückgekehrt, mußte er erleben, daß eine Römerin ihn in die Fesseln der Liebe schlug.

Eine Welt zwar bist du, o Roma,
Doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt,
Wäre Rom auch nicht Rom.

Goethe liebte es, als Unbekannter aufzutreten.

Ungemach und Ärger vermochten nicht seine gute Laune zu verderben. Mußte er statt drei — vier Stunden fahren, so freute er sich, länger die Schönheit der Landschaft genießen zu können. Schauten durch schadhafte Fenster Mond und Sterne herein, so war ihm das ein glückverheißendes Zeichen.

Goethe blieb in Italien bis 1788 und nahm dann mit den Versen Ovids von Rom Abschied:

Wandelt von jener Nacht mir das traurige Bild vor die Seele,
Welche die letzte für mich ward in der römischen Stadt,
Wiederhol' ich die Nacht, wo des teuren soviel mir zurückblieb,
Gleitet vom Auge noch jetzt eine Träne herab.

1790 besuchte Goethe nochmals Venedig, konnte aber zu Italien nicht mehr die Begeisterung seiner ersten Reise finden.

Weit und schön ist die Welt.
Doch, o wie dank' ich dem Himmel,
Daß ein Gärtchen, beschränkt,
Zierlich mir eigen gehört.
Bringt mich wieder nach Hause.
Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt's ihm und Glück,
Wenn er sein Gärtchen betret.

Die lebendige Erinnerung an all das Herrliche, welches er in Italien geschaut und erlebt, hatte seinem Schaffen eine neue Form und Prägung gegeben und dem Fluge seiner Phantasie eine neue Richtung.

Neben Goethe, dem größten deutschen Dichter, tritt uns Dante, der klassische Repräsentant der italienischen Kultur, in seiner alle Lebenserscheinungen umfassenden Abgeklärtheit als Freund des Gardasees vertraut entgegen. Dante und Goethe — der italienische und deutsche Genius, der germanische und romanische Typ in seiner höchsten Vollendung. Jeder für sich die Kultur seiner Zeit schöpferisch gestaltend und beide sich harmonisch findend in dem Einen, Großen, Ewigen, das zum rein Geistigen und Göttlichen führt — sollte das nicht uns Epigonen einen Weg zeigen zur Nachahmung?

Nach Goethe haben wohl die meisten der bekannteren deutschen Dichter und Künstler Italien aufgesucht und, von seiner Schönheit

beglückt, den Musen gehuldigt. Ich erinnere an Herder, Grillparzer, Karl August von Platen, Graf Friedrich von Schack, Johann Gottfried Seume, Friedrich Hebbel, Heinrich Heine, Joseph Viktor von Scheffel, Lenau, August Kopisch u. a.; in neuerer Zeit Hermann von Lingg, Richard Voß, Paul von Heyse, Hermann Hesse, Friedrich Nietzsche, Otto Julius Bierbaum, Otto Erich Hartleben, Hanns Heinz Ewers, Karl von Heigel, Heinrich Thode, El Correi und viele, viele andere.

Unter den italienischen Dichtern, die dem Gardasee ihre besondere Zuneigung zuwendeten, seien vor allem Virgil und Catull aufgeführt, dann Dante Alighieri, Bartolomeo Gastaldi, Quarini, Jodoco da Berga, Strozzi, Girolamo Fracastoro, Toscano, Niccolo d'Arco, Teofilo Folengo, Becelli, Ludovico Marchento, Filippo Tomacelli, Bonfadio, Fontana, Butturini, Spolverini, Algarotti, Roberti, Scipione Maffei, Vaninetti, Domenico Marai, Campagnoni, Qualtieri, Bagatta, Giuseppe Marchetti, Andrea Maffei, Cesare Arici, Betteloni, Giovanni Prati, Solitro, Carducci, Ambrosi, D'Annunzio, Poli, Stefenelli usw. usw. Sie alle haben der ewigen Schönheit des Gardasees gehuldigt.

Goethe schreibt in seiner Italienreise in Torbole:

„Wie sehr wünschte ich meine Freunde einen Augenblick neben mich, daß sie sich der Aussicht freuen könnten, die vor mir liegt. Heute abend hätte ich können in Verona sein. Aber es lag mir noch eine herrliche Naturwirkung an der Seite, ein köstliches Schauspiel — der Gardasee. Den wollte ich nicht versäumen und bin herrlich für meinen Umweg belohnt. Aus dem Zimmer, in dem ich sitze, geht eine Türe nach dem Hofe hinunter. Ich habe meinen Tisch davorgerückt und die Aussicht mit einigen Linien gezeichnet. Wie froh bin ich nun, daß die geliebte Sprache lebendig, die Sprache des Gebrauches wird. *Fluctibus et fremitu resonans Benace marino*. Der erste lateinische Vers, dessen Inhalt lebendig vor mir steht und der in dem Augenblicke, da der Wind immer stärker wächst und der See höhere Wellen gegen die Anfahrt wirft, noch heute so wahr ist wie vor vielen Jahrhunderten. So manches hat sich verändert. Aber noch stürmt der Wind in den See, dessen Anblick eine Zeile Virgils noch immer veredelt.“

Wie der Gardasee die Dichter begeisterte, so hat seine stets wechselnde Stimmung und Farbenfülle die Künstler vor immer neue Aufgaben gestellt. Die entzückenden Motive, denen wir allenthalben

begegnen, versetzen die Maler in einen Rausch der Schaffenslust. Ist doch der Gardasee selbst ein von göttlicher Meisterhand geschaffenes unnachahmliches Kunstwerk, neben dem die farbenglühendste Nachbildung tote Leinwand bleibt.

Wenn auch viele, die aus dem Westen Deutschlands kommen, Italien über die Schweiz aufsuchen, so geht die Fahrt zum Gardasee gewöhnlich über München und Innsbruck. Das gesegnete Bayernland mit seinem urwüchsigen kernigen Volke, welches mit Liebe an seiner Scholle hängt, bietet abwechslungsreiche Landschaftsbilder. Manche, die zum ersten Male nach Bayern kommen, bringen von dem gepriesenen Lande der Schuhplattler und Jodler, der Weißwürste und Leberknödel eine etwas schiefe Vorstellung mit und sind dann einigermaßen enttäuscht, wenn sie nicht gleich an der Grenze mit gefüllten Maßkrügen oder einer solennen Sonntagsrauferei empfangen werden.

Von den massigen Frauentürmen überragt, empfängt Bayerns schöne Landeshauptstadt München im Schmucke prächtiger Straßen, Plätze und Anlagen die Fremden mit Anmut und Würde. Die geographische Lage Münchens und seine Reize machen die Stadt zur Fremdenstadt, in der alle Sprachlaute unser Ohr umschwirren. Dabei hat aber München keineswegs den Ehrgeiz, Weltstadt zu sein. Sein Ruf als Kunststadt, die allzeit erfüllt ist von einem anspruchlos natürlichen Leben und Treiben, in dem sich einer dem anderen gleich erachtet, genügt ihm vollauf.

Die Umgebung der Stadt, der englische Garten, das Isartal, die nahen oberbayerischen Seen mit den Prunkschlössern des Künstlerkönigs Ludwig II., des Träumers auf dem Throne, lassen in Verlegenheit geraten, wohin man sich zuerst wenden soll. Wenn man ein wenig vor die Stadt geht, so grüßen einen die majestätischen Alpen, die bald klar in greifbarer Deutlichkeit erscheinen, bald in zarten Duft gehüllt wie eine lockende Fata morgana. Es ist, als ob sie uns zuriefen:

„Kommt, ihr armen Städter, mit euren müden blassen Gesichtern, die ihr trotz eurer Überkultur nicht glücklich seid. Kommt in unsere stillen Täler und auf unsere Gipfel, wo der lebendige Hauch Gottes weht, und vergeßt euren Wahn und euer Leid. Sucht die Natur und werdet wieder frohe glückliche Menschen.“

Freilich verstehen die wenigsten die Sprache der vieltausendjähri-

gen Riesen, die auf das wunderliche Treiben des Menschevolkes zu ihren Füßen ernsthaft niederschauen.

Es fällt schwer, sich von München mit seiner gemütlichen Bevölkerung, die dem Fremden mit Herzlichkeit entgegenkommt, zu trennen, um südwärts über den Brenner nach dem schönen Italien und nach dem Gardasee zu fahren. Es stehen zwei Reisewege zu Gebote. Da jeder derselben durch landschaftlich schöne Gebiete führt, so fällt die Wahl schwer, ob wir über den Starnberger- und Staffelsee, vielleicht mit einem Abstecher nach dem weltbekannten Passionsdorfe Oberammergau, nach Garmisch-Partenkirchen und von dort mit der elektrischen Bahn über Mittenwald, Scharnitz, Seefeld und Zirl, oder über Rosenheim und Kufstein nach Innsbruck fahren sollen. Die erste Route zeigt uns die Schönheit des Starnberger- und Staffelsees mit einem imposanten Gebirgshintergrunde, das von der Zugspitze, dem höchsten Berge Deutschlands, überragte angesprohe Werdenfeller Landl. Wenn genügend Zeit zu Gebote steht, so ist ein Ausflug nach den Schlössern Linderhof, Neuschwanstein, Hohenschwangau, zum idyllischen Plansee und romantischen Fernpaß mit sieben Seen leicht auszuführen.

Die Weiterfahrt von Garmisch-Partenkirchen, dem am meisten besuchten bayerischen Fremdenorte, mit der naheliegenden Partnach- und Höllentalklamm, dem Baader- und Eibsee, bringt uns nach Mittenwald am Fuße der Karwendelspitze, bekannt durch seine Geigenindustrie. Über den bayerisch-tirolischen Grenzort Scharnitz mit den Ruinen der vormaligen Grenzfestung Porta Claudia geht es nach dem 1176 m hoch gelegenen Seefeld und angesichts der Sellrainer- und Stubaieralpen steil hinunter nach Zirl im Inntal und 260 m über dem Inn an der Martinswand vorbei nach Innsbruck.

Wählen wir die Route über Kufstein, so durchfahren wir das dem Alpenwalle vorgelagerte östliche bayerische Hochland. Das Auge schweift mit Entzücken über fruchtbares Land mit schmucken Dörfern und sanft gewellten Hügelketten, hinter denen sich die Hochalpen erheben. Es erscheint begreiflich, daß, von dem anmutigen Naturbilde angezogen, aus flacheren Gegenden so viele Bayern aufsuchen, um dort einige glückliche Sommerwochen zu verbringen oder Wintersport zu treiben.

Als ich im Kufsteiner Zuge Platz genommen hatte, wurde ich ungewollt Zeuge einer für Unbeteiligte höchst erheiternden Szene zwi-

schen einem kleinen rundlichen Herrn, der trotz seiner modischen Kleidung den Emporkömmling nicht verleugnen konnte, und einer kokett aufgeputzten Dame, Typ Weinhauskassiererinnen oder Verkäuferinnen.

Die „Dame“ stürzte in das Abteil, pflanzte sich vor meinem Gegenüber auf und überschüttete ihn mit einer Flut allerliebster Kosenamen, die ein Nichtmünchener vergeblich im Lexikon suchen würde.

„Da sitzt der saubere Herr, als könnt' er net fünfe zähl'n, und hält die ganze Welt zum Narr'n. Du meinst wohl, i weiß net, daß dein Herzpopperl im Zug is?“

Der so schnöde Überfallene sah mit aufgesperreten Kalbsaugen auf die zungengewandte Sprecherin, welche mit ihren von spitzen Nägeln bewehrten Fingern in bedenkliche Nähe seiner Augen gekommen war.

„Stell' di net so g'schami,“ fuhr sie fort, „mir is schon g'sagt word'n, daß das mit der G'schäftsreis' a Schwind'l is. I hab' schon meine Leut'. Aba dös sag' i dir — wenn i di Person erwisch, reiß' ich ihr alle Haar' aus.“

Mein Gegenüber hatte wiederholt einen Anlauf zur Erwiderung genommen, wurde aber jedesmal mit einem Wortschwallen niedergeschrien. Er sah hilfeschend auf mich, als wollte er sagen:

„Sie sind ein Mann — retten Sie mich aus den Klauen dieser Hyäne.“

Es war ihm anscheinend höchst peinlich, sich vor mir so unmännlich behandeln lassen zu müssen. Er sah fortwährend nervös auf die Uhr, ob ihm nicht der abfahrende Zug Erlösung bringen werde. Endlich zwang der Pfiff der Lokomotive die Dame, den Zug zu verlassen. Sie nahm rasch Abschied und gab dem Erstaunten einen herzhaften Kuß. Dieser griff lächelnd in seine Tasche und zog eine Handvoll Tausender heraus, die er ihr in die Hand drückte. Vom Perron winkte sie ihm noch lächelnd und versöhnt zu.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirne und wendete sich entschuldigend an mich.

„Gelten's, das war eine Komödie. Aber was will man machen.“

Ich bot ihm eine Beruhigungszigarre an, die er sich, komisch die Finger spreizend, behaglich anzündete. Meine Teilnahme tat ihm ersichtlich wohl. Er begann zu erzählen.

„Ich hab's im Weinhaus kennen g'lernt.“

„Sie haben wohl gut verdient?“

„Wie's halt so geht jetzt mit allerhand Geschäften — so etliche Milliönchen.“

„Mensch, was könnten Sie mit dem Gelde Gutes tun. Statt dessen werfen Sie es, wie es scheint, mit vollen Händen hinaus und haben doch keine rechte Freude daran.“

Nachdenklich sog er an der Zigarre und schob sie von einem Mundwinkel in den anderen. Dann erwiderte er:

„Wenn man so viel verdient hat wie ich, dann will man doch auch sein Leben genießen. Und da kommen die Freund' und die Weiber und helfen einem davon. Und i bin a guata Kerl. Mir kommt's auf eine Handvoll Tausender, einen Brilliantring, Pelz oder ein Kostüm net an.“

Da war nichts zu machen. Ich beschränkte mich darauf zu erwidern:

„Lieber Mann, Sie tun mir leid. Aber es ist Ihnen nicht zu helfen.“

Er sah mich idiotisch lächelnd an. Und der Mann hatte sich Millionen „erarbeitet“.

Kaum hatten wir wieder Zeit gefunden, der Landschaft unser Augenmerk zuzuwenden, als eine neue Überraschung eintrat. Das reinste Wandertheater.

In das Abteil trat plötzlich eine andere „Dame“, die sich schon vorher vor der Tür herumgedrückt hatte, steuerte geradeswegs auf mein Gegenüber los und öffnete ihren holden Mund zu einer zärtlichen Ansprache:

„Natürlich, zum Bahnhof mußte sie dich begleiten, die — andere. Ich hab' euch schon beobachtet. G'rad notwendig habt ihr's g'habt als wie a paar Turteltaub'n. Das könnt' dir so pass'n, daß ich dir den Kammerdiener mach', damit du mit der anderen a Gspusi hab'n kannst. Hätt'st mich in meiner Stellung lass'n.“

Der zum zweiten Male Überfallene hörte den Herzenserguß der Eifersüchtigen, der von einem Tränenstrom begleitet war, geduldig an. Er war anscheinend an solche Überraschungen schon gewöhnt. Als ihr nichts mehr einfiel, ließ sie sich erschöpft in die Polster fallen und er suchte sie gutmütig zu beruhigen. Schluchzend stammelte sie:

„I mach' die Gaudi nimma mit — i geh' ins Wassa.“

Ich hatte den beiden belustigt zugehört und konnte mich nicht enthalten zu bemerken:

„Das überlegen Sie sich doch noch mal, Fräulein — das Wassas is nass.“

Das Fräulein sah mich überrascht an. Sie hatte anscheinend ganz vergessen, daß sie mit ihrem „Schorschi“ nicht allein war. In plötzlich erwachender Zärtlichkeit gab sie ihm einen Kuß. Der „Schorschi“ sah verschämt auf mich. Ich hielt belustigt die Hand vor die Augen, zum Zeichen, daß ich nichts gesehen hatte.

„Gelt,“ bat sie schmeichelnd, „du nimmst mich mit auf die Reis'. Der Doktor hat g'sagt, daß i mi erholn muß.“

„Aber das geht doch nicht —“

Der „Schorschi“ konnte ihrem Bitten auf die Dauer nicht widerstehen und gab schließlich seine Einwilligung. Die Reisetasche hatte sie vorsichtshalber gleich mitgenommen.

Unter so anregenden Zwischenfällen waren wir nach Rosenheim gekommen, wo die Bahn nach Reichenhall, Berchtesgaden und zum Königsee, zum Chiemsee und nach Salzburg abzweigt. Meine Fahrtgenossen hatten sich zur besseren Verständigung in die Fensterecke zurückgezogen und unterhielten sich von einem Schlosse, das er kaufen wollte, und von dessen Einrichtung, die aus einem prinzlichen Besitz stammte.

Neue Zeit und neue Menschen.

Kurz nach Oberaudorf drängen sich die Gebirge enger an den Inn heran und bald darauf erscheint, von der ehemaligen Festung Geroldseck überragt, die Grenzstadt Kufstein, ein liebes Städtchen, Ausgangspunkt für Touren in das Kaisergebirge, nach Hinterbärenbad und dem Stripsenjoche.

Die mit großer Gründlichkeit vorgenommene Paß- und Zollkontrolle schien so manchem, der sich am fröhlichen Ausverkaufe Deutschlands beteiligt hatte, arges Mißbehagen zu verursachen.

Von der nächstfolgenden Station Wörgl zweigt die Bahn nach Zell am See, Salzburg und Wien ab. Bei Jenbach beginnt das vielbesungene Zillertal und die Bahn zum Achensee. Schloß Tratzberg, das altertümliche Schwaz, einst bedeutender Bergknappenort, von der Burg Freundsberg treu behütet, dann Hall bei Innsbruck, das schon im 13. Jahrhundert einen bedeutenden Salzbergbau getrieben hatte, bilden in ihrer anmutigen Umgebung reizvolle Motive. Im Haller

Münzturme, der aus dem Jahre 1450 stammt, hatte Andreas Hofer 1809 Geld prägen lassen.

Das Inntal gibt dem Reisenden die stimmungsvolle Einleitung für die wechselnden Naturbilder, welche Tirol zu bieten hat. Heinrich Heine, der am 15. Juli 1828 von München aus durch Tirol nach Italien gefahren ist, schildert in der ihm eigenen überlegen-satirischen Art seine Eindrücke von Tirol folgendermaßen:

„Ich schaute himmelhohe Berge, die mich ernsthaft ansahen und mir mit den ungeheuren Häuption und langen Wolkenbärten eine glückliche Reise zunickten. Hie und da bemerkte ich auch ein fernblaues Berglein, das sich auf die Fußzehen zu stellen schien und den anderen Bergen recht neugierig über die Schultern blickte, wahrscheinlich um mich zu sehen. Dabei kreischten überall die Waldbäche, die sich wie toll von den Höhen herabstürzten und in den dunkelsten Talstrudeln versammelten. Die Menschen steckten in ihren niedlichen netten Häuschen, die über der Halde an den schroffsten Abhängen und bis auf die Bergspitzen zerstreut liegen; niedliche nette Häuschen, gewöhnlich mit einer langen balkonartigen Galerie, und diese wieder mit Wäsche, Heiligenbildchen, Blumentöpfen und Mädchen- gesichtern ausgeschmückt. Auch hübsch bemalt sind diese Häuschen, meistens weiß und grün, als trügen sie ebenfalls die Tiroler Landestracht, grüne Hosenträger über dem weißen Hemde. Wenn ich solche Häuschen liegen sah, wollte mein Herz oft aussteigen und zu den Menschen gehen, die gewiß vergnügt da drinnen saßen. Während der Wagen unerbittlich weiterfuhr, schaute ich noch oft zurück, um die bläulichen Rauchsäulen aus den kleinen Schornsteinen steigen zu sehen.“

Bei Hall verbreitert sich das Unterinntal und vor uns liegt, unweit dem Einflusse der Sill in den Inn, Tirols schöne Hauptstadt Innsbruck. Im Norden treten die Mittelgebirge mit den zackigen Kalkgipfeln unmittelbar an die Stadt heran. Im Osten schließen die Lanserköpfe und der Patscherkofel das Talbild ab. Östlich öffnet sich das von majestätischen Bergen eingeschlossene Oberinntal, welches über Landeck nach Imst und zum Bodensee führt.

Innsbruck gelangte durch die Brennerstraße schon zur Zeit der Römer zu Bedeutung und ist seit 1420 Hauptstadt von Tirol. Die Hauptverkehrsstraße bildet die Maria-Theresien-Straße mit einer Triumphpforte, welche 1765 zum Einzuge des Kaiserpaars Maria

Theresia und Franz I. errichtet wurde. In der Herzog-Friedrich-Straße können wir in unserer goldarmen Zeit das Goldene Dachl, einen spätgotischen Erker mit vergoldetem Kupferdach, neidvoll anstaunen, welches Herzog Friedrich mit der leeren Tasche erbaute, um seinen fatalen Beinamen zu widerlegen. Unweit davon befindet sich der goldene Adler, der älteste Gasthof der Stadt, in welchem Goethe 1786 Einkehr genommen und 1809 Andreas Hofer nach dem Siege am Berg Isel seine Ansprache an das Tiroler Volk gehalten. Die ehemalige Hofburg, die Pfarrkirche mit einem Marienbilde von Lukas Cranach, die 1677 von Kaiser Leopold I. gegründete Universität und das Museum Ferdinandeum sind besuchenswert. In der Hofkirche, einem Renaissancebau, ist das monumentale Grabmal des Kaisers Maximilian I. zu bewundern, künstlerisch in Bronze ausgeführt, von 28 überlebensgroßen Bronzefiguren umgeben, welche Vorfahren und Zeitgenossen des 1519 verstorbenen Kaisers darstellen.

Das östlich von Innsbruck am Berge Isel liegende Wilten mit stattlichem Prämonstratenserkloster aus dem Jahre 1128 war das in der Völkerwanderung zerstörte Veldidena der Römer. Vom Berg Isel aus leitete am 12. April, 29. Mai und 13. August 1809 Andreas Hofer die erfolgreichen Angriffe der Tiroler gegen die verbündeten Bayern und Franzosen, welche Innsbruck besetzt hielten.

Gegen früher hat sich Innsbruck äußerlich wenig verändert, wenn sich auch nunmehr ein unvermeidlicher Internationalismus breit macht. Im Kultur- und Wirtschaftsleben des heutigen Tirol macht sich der Verlust der schönsten und reichsten ehemaligen Landesteile südlich des Brenners lähmend fühlbar.

Der Fremdenverkehr Tirols ist wieder zu seiner alten Bedeutung gelangt, wenn auch die fortwährenden Valutaschwankungen, dann Paß- und Zollplackereien der Reiselust Eintrag tun. In neuerer Zeit hat der Reiseverkehr nach Tirol über Landeck, Reschenscheidegg und Mals direkte Verbindung mit dem Meraner und Bozener Gebiete und der Schweiz erhalten.

Meine Reisegegnossen hatten es sich nicht nehmen lassen, in das gleiche Hotel zu gehen, in welchem ich Unterkunft gesucht hatte. Sie ließen sich die besten Zimmer geben — Preis Nebensache. Selbstverständlich sahen sie sich die Stadt und ihre Umgebung im Auto an. Ich hatte es vorgezogen, zu Fuß die jenseits des Inn liegenden Vororte Mariahilf, Hötting, Schloß Büchsenhausen, das einst dem im nahen

Rattenberg enthaupteten Tiroler Staatskanzler Biener gehört hatte, die romantische höhergelegene Weiherburg und die aussichtsreiche Mittelgebirgsstufe der Hungerburg, auf die eine Drahtseilbahn hinaufführt, zu besichtigen.

Am Abend zogen sich meine Reisegegnossen, nachdem sie in verschiedenen Weinhäusern des Guten fast zuviel getan hatten, nach einem üppigen, reichlich mit Champagner begossenen Souper in ihre Appartements zurück. Er sprach das verfluchte Fremdwort nach dem Grundsätze aus: Rede, wie du schreibst. Beim Abschied reichten mir beide leutselig und herablassend die Hand. Es war doch sicherlich nett von dem Manne mit den Millionen, sich mit einem geistigen Proletarier auf den gleichen Fuß zu stellen. Das Paar schien ein Herz und eine Seele. Glückselig lächelnd sah er auf seine Begleiterin, als wollte er sagen:

„Ist sie nicht doch ein herziges Weiber!“

Am andern Tage stattete ich dem Schloß Ambras aus dem 11. Jahrhundert, das seltene Kunstschatze birgt, und dem am Fuße des Patscherkofel liegenden Luftkurorte Igls einen Besuch ab. Eine Fahrt mit der elektrischen Stubaitalbahn nach Fulpmes bot einen schönen Rückblick auf Innsbruck und das Oberinntal.

Trotz der getroffenen Verabredung, die Brennerfahrt mit dem originellen Reisepaare aus München gemeinschaftlich zu machen, hatte ich mir doch die Sache anders überlegt. Ohne die beiden würde sicherlich die Fahrt für mich interessanter sein.

Als ich am Morgen den nach Bozen fahrenden Zug besteigen wollte, da — ich traute meinen Augen nicht — kam auch mein dicker Millionär eiligst an den Wagen gestürzt. Er sah erregt und verärgert aus.

„Sie fahren auch?“ fragte ich ihn. „Wo haben Sie denn Ihre —“

„Wir haben uns in der Nacht wieder gestritten und da bin ich davon gelaufen. Ich hab's jetzt satt. Die soll mir den Buckel 'runter-rutschen.“

Mir wurden die belanglosen und keineswegs interessanten Liebesabenteuer des Herrn Blödel — er hatte sich mir in aller Form vorgestellt — schon langweilig, und ich nahm mir fest vor, ihn in Bozen auf irgendwelche Art und Weise endgültig loszuwerden.

Die Bahn fährt an Wilten vorüber durch den Iselberg- und Sonnenburger Tunnel und gelangt dann über die Sill in das Wipptal. Am

Rutzbache liegt das Elektrizitätswerk für die Mittenwalderbahn, bei Patsch das Innsbrucker Elektrizitätswerk. Der Einblick in das Stubaital und in die verschiedenen Seitentäler zur Rechten und Linken der Bahn ist von anmutigem Reize. Nach drei weiteren Tunnels wird in einer Höhe von 992 m Deutsch-Matrei mit dem Schlosse Trautson erreicht. Bei Gries am Brenner, 1162 m, und am Brennersee, 1309 m, überschreitet die Bahn zum letzten Male die Sill. Die Brennerhöhe bildet die Wasserscheide zwischen dem schwarzen und adriatischen Meer und zugleich die niedrigste Einsattelung der Alpen, die schon den Römern bekannt war. Die Brennerstraße hat nicht weniger als 66 Heerfahrten der deutschen Kaiser nach Italien gesehen. Die 1863/67 von der Österreichischen Südbahngesellschaft mit einem Kostenaufwande von 64 Millionen Kronen erbaute Brennerbahn mit 21 Tunnels und 60 Brücken stellt die direkte Verbindung zwischen Süddeutschland und Italien her. Der Brenner bildet nunmehr die Grenze zwischen Tirol und dem italienischen Venetien. Die Paß- und Zollkontrolle wird in höflich-korrektur Form ausgeführt. Alle Orte südlich des Brenners haben nun eine Umbenennung ins Italienische erfahren. Eine Gedenktafel erinnert an die Anwesenheit Goethes am 9. September 1786.

Am Südadhange des Brenners neigt sich die Bahn in scharfer Senkung gegen Schelleberg, 1271 m, und wendet sich in zwei Tunnels gegen das Pflerschtal und in einem 762 m langen Kehrtunnel gegen den Kurort Gossensass, 1100 m, wo Björnson, Ibsen und Oskar von Redwitz gerne geweilt haben. Das Pflerschtal und die Tribulaungletscher sind nahegerückt. Die 1510 von den Bergknappen erbaute Barbarakirche mit vergoldetem Schnitzaltar erinnert an die Zeit, da das Silberbergwerk noch im Betriebe war. Die Pfarrkirche stammt aus dem Jahre 1550.

Der Zug setzt, an der Ruine Straßberg vorüberfahrend, über die Eisak und bringt uns nach Sterzing, 950 m, das alte Vipitenum der Römer, an der Ausmündung des Ridnaun- und Pfitschertales und des nach Meran führenden Jaufenpasses. Der Roßkopf, die Telfer Weiße und der Zinseler bilden einen imposanten alpinen Abschluß.

Sterzing ist ein liebes Städtchen mit erkergeschmückten, heimeiligen Straßen. Das spätgotische Rathaus, die Pfarrkirche und das deutsche Ordenshaus, jetzt Spital, sind sehenswert. Die Ruinen Sprechenstein und Reifenstein erhöhen die Romantik des Bildes.

Der weiterfahrende Zug durchfährt nun die Brixener Klause und erreicht Franzensfeste am Eingange des Pustertales mit den Hauptorten Bruneck, Toblach, Innichen und Lienz in Osttirol. Toblach bildet das Eingangstor in die hehre Dolomitenpracht, wohin man über Landro, Schluderbach und Cortina d'Ampezzo angesichts des Monte Cristallo gelangt. Der Nuvolau, die Sellagruppe, der Langkofel, der Falzarego- und Pordojpaß, die Rosengartengruppe, die Seiseralpe und der Schlern, der Latemar am Karersee — welchem Bergfreunde schlugen nicht das Herz höher bei der Nennung dieser Namen? Während des Krieges spielten sich im Dolomitengebiet die heftigsten Kämpfe ab, denen viele Alpenhotels und Schutzhütten zum Opfer gefallen sind. Die Fortsetzung der Dolomitenstraße durch das Eggenal nach Bozen vermählt die Pracht des Südens mit König Laurins Zauberreich. Cortina d'Ampezzo hat sowohl als Sommerfremdenort als auch als bevorzugter Wintersportplatz großen Aufschwung genommen und steht einerseits über Belluno-Feltre mit Venedig und andererseits über den Rollepaß und Predazzo mit dem Trientiner Gebiet in Verbindung. Bei Cortina ist die Geburtsstätte Tizians.

Auf der Weiterfahrt von Franzensfeste nach Bozen erscheint Brixen, die altehrwürdige Bischofsstadt, schon 901 urkundlich erwähnt, mit fürstbischöflicher Burg aus dem 16. Jahrhundert, sehenswertem Dom und 12 Kirchen. Der Kreuzgang im Johanniskirchlein ist sehenswert. Ein Gedenkstein im Friedhofe erinnert an den Minnesänger Oswald von Wolkenstein, gestorben 1445.

Klausen tritt uns in romantischer Talenge mit der Ruine Branzoll, dem 1276 gegründeten Kapuzinerkloster und der ehemaligen Burg Säben, seit 1685 Benediktinerinnenkloster auf steilem 717 m hohen Felsen, als ein romantisch anheimelndes Bild entgegen. In dem Kapuzinerkloster hatte der streitbare Kapuzinerpater Joachim Haspinger gelebt, welcher mit dem Landeschützenmajor Josef Speckbacher seine Landsleute durch Wort und Tat anfeuerte. Klausen ist die Heimat des Minnesängers Leuthold von Säben. Von Klausen führt die Grödnerbahn nach St. Ulrich.

Die nächste Station Waidbruck bildet die Eingangspforte zur Seiseralpe mit über 100 Sennhütten im Gebiete des Schlern, der zur Rosengartengruppe gehört. Auf den nahen Vogelweidhof bei dem Dorfe Lajen wird die Heimat Walthers von der Vogelweide verlegt.

Wir übersetzen nun den Grödnerbach und die Eisak und gelangen

in die Porphyrschlucht, die 1314 durch die Anlage des Kuntersweges dem Verkehr erschlossen wurde. Bei Kastelruth liegt die Sommerfrische Seis nächst der Seiseralpe. Bei Atzwang sind die ersten Zypressen sichtbar. Die folgende Station Blumau bildet die Ausmündung des schluchtartigen romantischen Tiersertales, Kardaun jene des vielbesuchten Eggentales, durch welches von Bozen aus die berühmte Dolomitenstraße über Welschnofen, Karersee, Vigo di Fassa, Canazei nach Cortina d'Ampezzo-Toblach führt. Das Fassatal, das Fleimstal, das Pordoijoch, das Buchensteinertal, der Falzaregopaß, das sind die Perlen, welche an der 108 km langen kunstvollen Dolomitenstraße aufgereiht sind.

Bei Kardaun, von dem Schloß Karneid gekrönt, entwinden sich Bahn und Straße dem beengenden Gebirge. Es öffnet sich der fruchtbare, von schönen Mittelgebirgen umschlossene Bozener Kessel. Weinberge ziehen sich die Hänge hinauf. An der Einmündung der aus dem Sarntal kommenden Talfer in die Etsch tritt uns Bozen in seiner ganzen Schönheit als der erste Gruß des Südens entgegen.

Die Stadt hat das Altertümliche beibehalten. Im Mittelalter bildete Bozen zwischen Venedig und dem Norden den Haupthandelsplatz und ist heute noch eine bedeutende Handelsstadt. Der Stadtpark beim Bahnhof, der Waltherplatz mit dem Denkmal des Minnesängers Walther von der Vogelweide, das neue Stadttheater, die gotische Pfarrkirche, die kühlen Laubengassen, der malerische Obstmarkt, der schon Goethes Interesse gefunden hat, das Rathaus im Barockstil, das Museum — dies alles vereinigt sich auf dem Hintergrunde der phantastischen Dolomitenformen zu einem Bilde von anmutiger Schönheit. Von den Wassermauer- und Sankt Oswald-Promenaden aus läßt sich der Dolomitenzauber voll genießen. Östlich schauen wir die bizarren Formen des Rosengarten, nördlich, westlich und südwestlich die langgestreckten bewaldeten Höhenrücken des Ritten, des Guntschnaberges und der Mendel. Wanderungen auf den Kalvarienberg, den Virgl oder nach Kohlern, wohin eine Drahtseil- bzw. Schwebebahn hinaufführt, eröffnen immer neue Ausblicke.

Bozen wie auch Meran haben unter italienischer Herrschaft manche Veränderung erfahren, die sich schon äußerlich ausprägt. Der vor dem Kriege sehr bedeutende Fremdenverkehr aus Deutschland ist infolge der Valuta bedeutend zurückgegangen. Der Ausfall an deutschen Reisenden hat sich durch den Zustrom aus Italien kei-

neswegs ausgeglichen. Seine dominierende Stellung als Hauptumschlagplatz zwischen Italien, Deutschland und der Schweiz hat jedoch Bozen als Handelsplatz beibehalten.

Am rechten Talferufer, mit Bozen durch eine Straßenbahn verbunden, liegt geschützt am Fuße des Guntschnaberges der Winterkurort Gries mit der Guntschna-Promenade. Eine südliche Vegetation drängt allenthalben zur Entfaltung.

Nördlich von Bozen im Sarntal lädt uns die 1237 erbaute Burg Runkelstein mit interessanten Fresken aus dem 14. Jahrhundert zu einem Besuche ein. Hoch über der Talfer liegt Schloß Ried und die Ruine Rafenstein.

Eine Fahrt mit der elektrischen Zahnradbahn auf den 1200 m zwischen Eisak und Talfer liegenden aussichtsreichen Ritten mit den Orten Oberbozen, Klobenstein und Lengmoos, und ein Ausflug nach dem Überetsch und auf die Mendel sollte nicht versäumt werden. Wir berühren die Ruine Sigmundskron aus dem 9. Jahrhundert und die Weinorte Eppan-Girland und Kaltern am Kalterersee. Unweit liegen die idyllischen Montiggler Seen. Von Kaltern führt die vom Züricher Ingenieur Strub erbaute Seilbahn auf die Mendel, ein bewaldetes aussichtsreiches Höhenplateau, das von dem höher gelegenen Penegal-Kulm überragt ist. Der 2115 m hohe Monte Roën (Rhönberg) schließt die Mendel südlich ab. Der Ausblick ist umfassend und schweift über das Sulz- und Nonstal, die Brenta-, Adamello- und Ortleralpen bis zu den Dolomiten. Von der Mendel aus wird über Fondo und Dermulo Male und Madonna di Campiglio besucht.

Als ich von meinem Ausfluge auf die Mendel im Bozener Hotel ankam, traf ich wieder mit dem in Innsbruck verlassenen Münchener Millionär zusammen. Er tat sehr erfreut und überreichte mir vertraulich ein Telegramm. Ich las: „Treuloser. Ich habe erfahren, daß du die andere bei dir hast. Ich komme und erschiesse sie und dich. Olga.“

Der arme Kerl schien tatsächlich Angst zu haben.

„Ich glaube fast,“ meinte er, „sie hat mir einen Detektiv nachgeschickt, der uns möglicherweise sogar fotografiert hat.“

Am anderen Morgen übergab der Portier meinem Reisegenossen einen soeben angekommenen Expreßbrief, bei dessen Lesen er sichtlich erblaßte. Als er sich einigermaßen beruhigt hatte, kam er unsicher schwankend auf mich, den er sozusagen als seinen Vertrauten

zu betrachten schien, zu, und gab mir Einblick in das welthistorische Dokument. Ich las:

„Du Schuft, bist nicht wert, daß Dir ein anständiges Mädchen die Treue hält. Ich habe nun genug von Dir und werde mich von Dir trennen. Ich habe inzwischen Freundschaft geschlossen mit einem sehr netten Herrn, einem Bergwerksdirektor, vielfacher Millionär. Er trägt mich auf den Händen und kaufte mir gestern einen Ring für 500 000 Mark. Auch will er mir ein Hotel einrichten. Das kostet viel Geld. Du wirst also wohl, da ich Dir meine Jugend und Schönheit geopfert habe, so anständig sein und mir einen Scheck über 500 000 M. schicken. In dieser sicheren Erwartung verbleibe ich mit Dank im voraus
Deine gewesene Freundin Olga.

Ich gab das sprechende Dokument zärtlicher, uneigennütziger Frauenliebe schmunzelnd zurück und reichte ihm gratulierend die Hand.

„Die wären Sie nun glücklich los“, sagte ich, worauf er tiefsinnig erwiderte:

„Gott sei Dank. Mit Geld ist heutzutage alles zu machen. Aber was wird wohl aus der armen Elsa in Innsbruck? Vielleicht hat man sie schon als Leiche aus dem Inn gezogen.“

Ich versuchte ihm gutmütig über alle melancholischen Anwendungen hinwegzuhelfen, was mir auch bei der vierten Flasche Magdalener gelang. Er versprach mir, gegen die schnöde Verlassenen als Millionär anständig zu sein und bekräftigte dies, als wir uns in später Stunde trennten, sich schwankend in die Brust werfend, mit einem gelallten: Noblesse oblige.

Ob er wohl Wort halten wird? —

Ich hatte es mir nicht entgehen lassen, von Bozen aus dem klimatischen Weltkurorte Meran an der Einmündung der Passer in die Etsch einen Besuch zu machen. Die Bahn führt durch das fruchtbare Etschtal an den Ruinen Boimont und Hocheppan vorüber durch Wein- und Obstgärten. Die Ruinen Greifenstein und Maultasch, jenseits der Etsch die Burg Festenstein und der bekannte Weinort Terlan bilden anmutige Motive. Bei Oberlana an der Mündung des Ultentales läßt sich der ausgedehnte Kurbezirk von Meran mit den Nebenorten Ober- und Untermais sowie Gratsch überschauen. Die alte Hauptstadt der ehemaligen Grafschaft Tirol am Fuße des Küchelberges, von etlichen Dutzend wehrhafter Burgen treu bewacht, tritt uns auf dem Hinter-

grunde stolzer Berge als die harmonische Verbindung südlicher Schönheit mit alpiner Majestät entgegen. Die Altstadt besteht in der Hauptsache aus der Laubengasse, zu welcher ein Durchgang zur ehemaligen landesfürstlichen Burg führt, welche 1450 Herzog Sigmund erbaute. Der Kurort bietet mit prächtigen Promenaden und Anlagen an der Passer und Gilf, welche sich im Tappeinerweg über den Küchelberg hinziehen, den erholungsuchenden Fremden alle Annehmlichkeiten. Etwas höher liegt das ehrwürdige Stammschloß Tirol, 1253 von den Grafen von Tirol erbaut, 1680 durch einen Bergsturz teilweise zerstört. Wer mit der neuen Schwebebahn nach Hafling emporfährt, genießt über die Dolomitenberge einen Rundblick von ungeahnter Schönheit. Das romantische Passeiertal, wo der Sandwirt Andreas Hofer in Sand sein Wirtshaus besessen, wird für Ausflüge von Meran aus gerne benützt. Südöstlich zieht sich das Vintschgau, ein romantisches Tal, gegen Spondinig und St. Valentin auf der Heide. Von Spondinig aus wird Trafoi und Sulden mit einem Prachtblick auf die Ortlergletscher erreicht.

Mit freundlichen Eindrücken scheiden wir von Bozen, wohin wir von Meran aus zurückgekehrt sind, um unsere Reise nach dem Gardasee, dem wir nun nahegekommen sind, fortzusetzen. Die Bahn setzt über die Eisak, die eine Stunde unterhalb Bozen in die Etsch (Adige) fließt. Das fruchtbare Etschtal wird westlich durch den Porphyrrücken, welcher es begleitet, von der Hochebene des Sulz- und Nonsberges geschieden. Die Etsch beginnt hier schiffbar zu werden. Es folgen die Stationen Leifers an der Ausmündung des Brantentales und Branzoll. Auf dem gegenüberliegenden östlichen Ufer der Etsch liegt Kaltern und die Mendel. Auer gegenüber Tramin bildet den Ausgangspunkt des Fleimstales mit den Hauptorten Cavalese und Predazzo, wo das Avisio-, Travignolo- und bei Moena das Fassatal beginnt, welches über Canazei und das Pordoijoch in der Dolomitenstraße seine Fortsetzung nach Pieve di Livinallongo und über den Falzaregopaß nach Cortina d'Ampezzo findet.

Die nächste Station ist Neumarkt, worauf Salurn folgt, welches die deutsche Sprache von der italienischen scheidet. Mezzolombardo bildet den Eingang in das Val di Non, dessen Hauptort Fondo von San Michele aus mit der Bahn zu erreichen ist. Lavis, Station vor Trient, liegt an der Ausmündung des Cembratales, welches sich im Fleimstale fortsetzt.

Vor uns liegt am Fuße des Doß Trento das im Schmucke einer schönen Natur prangende Trient, welches seine Bedeutung der Lage zwischen dem Suganertal und dem Brenner, zwischen Venedig und dem Norden verdankt. Trient hat das Gepräge einer oberitalienischen Stadt. Auf der Piazza Dante am Bahnhofplatze mit schönen Anlagen grüßt uns ein künstlerisch ausgeführtes Denkmal Dantes mit Figuren aus seiner Göttlichen Komödie. Wir lesen in italienischer Sprache: Beugen wir unsere Häupter, o Italiener! Beuget die euren, o Fremde! Ach, erheben wir uns wieder in der Gerechtigkeit. In der Nähe hat Trient auch dem Komponisten Giuseppe Verdi eine Büste gesetzt. Über das alte Etschbett führt die Via Vittorio Alfieri nach der breiten Hauptstraße Via Roma mit bemerkenswerten Palästen. Viele Gebäude zeigen Fassadenmalereien nach venezianischer Art. In der im italienischen Frührenaissancestil erbauten Kirche Santa Maria Maggiore wurde 1545/63 das berühmte tridentinische Konzil abgehalten. Auf einem Bilde sind die Mitglieder dieses Konzils zu sehen.

Was mögen das für fröhliche Zeiten gewesen sein, als nicht weniger als 200 hohe geistliche Würdenträger, Erzbischöfe und Bischöfe, Kardinäle, Ordensgenerale und Äbte, dann die Gesandten des Kaisers, der Könige von Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, der Republik Venedig mit großem Gefolge in Trient weilten. Die Beratungen ließen für weltliche Erlustigungen, denen die Delegierten keineswegs abhold waren, für glänzende Feste und Ausfahrten noch Zeit genug. Trient war 1227—1796 Hauptstadt des reichsunmittelbaren Fürstbistums, kam dann 1809—14 zum napoleonischen Königreiche Italien und bis 1919 zu Österreich. Der Dom enthält zahlreiche Bischofsgräber und Fresken aus dem 14. Jahrhundert. Das Castelletto hinter dem Dom war der älteste Bischofspalast. Im 13. Jahrhundert hatten die Fürstbischöfe in dem Castello del Buon Consiglio ihre Residenz aufgeschlagen. In der Altstadt ist noch ein Stück der auf Theodorich den Großen zurückführenden Ringmauer zu sehen.

Die Umgebung Trients ist reich an lohnenden Spazierwegen und Ausflugszielen, so nach Celva mit schöner Aussicht auf die Brenta-gruppe und die Berge des Val Sugana, nach Marzola, den Monte Calisio und Monte Bondone, nach Kastell Toblino und Judicarien, über Persen (Pergine) nach Lavarone und Lusern, ins Fersen- oder Nons-tal, so daß Trient ein bedeutendes touristisches Zentrum bildet.

Heinrich Heine schreibt über seinen Besuch Trients:

„Die Sonne von Italien ließ schon ihre Nähe fühlen, die Berge wurden wärmer und glänzender. Die Stadt liegt in einem weiten Kreise von blühend grünen Bergen, die wie junge Götter auf sie herabsehen. Wundersam wird einem zu Sinn beim Anblicke dieser uraltertümlichen Häuser mit ihren zerbröckelten Heiligenbildern, Türmchen, Erkern, Gitterfensterchen und jenen hervorstehenden Giebeln, die estradenartig auf grauen altersschwachen Pfeilern ruhen, welche selbst einer Stütze bedürften. Solcher Anblick wäre allzu wehmütig, wenn nicht die Natur diese abgestorbenen Steine mit neuem Leben erfrischte, wenn nicht süße Weinreben jene gebrechlichen Pfeiler wie die Jugend das Alter innig und zärtlich umrankten und wenn nicht noch süßere Mädchengesichter aus jenen trüben Bogenfenstern hervorguckten und über den deutschen Fremdling lächelten, der wie ein schlafwandelnder Träumer durch die blühenden Ruinen einerschwankt.“

In einer Zwiesprache mit einer Trientiner Obstfrau sagte er:

„In unserem Lande ist es sehr frostig und feucht. Unser Sommer ist nur ein grün angestrichener Winter. Sogar die Sonne muß bei uns eine Jacke von Flanell tragen, wenn sie sich nicht erkälten will.“

Südwärts von Trient breiten sich Reben, Mais und Maulbeerbäume aus und geben dem Val Lagarina, wie hier das Etschtal bis zur Veroneserklause genannt wird, einen echt südlichen Anstrich.

Die von Trient über Bassano und Tezze führende Suganerbahn kürzt den Weg nach Venedig erheblich ab. Der erste Teil der Fahrt gibt einen großartigen Überblick über das Etschtal mit seinen male-
rischen Gebirgszügen. Dann verengt sich das Tal zu wilden Schluchten und erweitert sich erst allmählich bei Roncogno und Persen (Pergine) mit in neuerer Zeit ausgebauter Burg, welche prächtige Säle enthält.

Die Bahn senkt sich nun gegen den ehemaligen Seeboden, welcher im 11. Jahrhundert urbar gemacht wurde. Bei Sankt Christoph am See erreichen wir den idyllischen Caldonazsee. Von hier aus kann Lavarone und Lusern, während des Krieges der Schauplatz erbitterter Kämpfe, besucht werden. Die aus dem Caldonazsee fließende Brenta wird übersetzt und der bekannte Kurort Levico mit arenshaltigen Quellen, welche bei dem Bade Vetriolo entspringen, erreicht. Das höher gelegene Bad Roncogno ist ebenfalls stark besucht.

Am linken Ufer der reißenden Brenta strebt nun die Bahn über Borgo di Valsugana mit den verfallenen Kastellen Telvana und San

Pietro, wo das enge Durchbruchstal in den venetianischen Kalkalpen beginnt, in 18 Tunnels bis Bassano. Im Dome sind Gemälde von Jakob Bassano zu sehen. Die nun vom Erzpriester bewohnte ehemalige Burg hatte einst dem 1229 verstorbenen mächtigen Gibellinenfürsten Ezzelino da Romano zum Aufenthalte gedient.

Von Trient aus wird über Kastell Toblino im Sarcatal Arco und der Gardasee erreicht, über Stenico und Tione das romantische Rendena- und Genovatal, das dem Adamello- und Presanellastocke vorgelagert ist.

Südlich von Trient liegt Rovereto, das früher eine sehr bedeutende Seidenindustrie hatte, welche eingegangen ist. An deren Stelle hat sich eine ansehnliche Tabakindustrie entwickelt. Die gewerbereiche Stadt erhält durch einige beachtenswerte Paläste ein stattliches Ansehen, so durch den ehemaligen Palast des Grafen Arco, das jetzige Sparkassengebäude auf der Piazza Rosmini. Am Fuße des Gebirges steht das alte Kastell Pietra. Unweit davon liegt die Ortschaft Volano. Weitere Ausflüge nach Folgaria und Lavarone, nach Asiago, durch das Valarsa, zum Pian della Fugazza, zum besuchten Badeorte Recoaro, nach den hübschen Städten Schio, Arsiero und Asiago im Auto oder Wagen machen uns mit diesem interessanten Teile des Trentino bekannt. Bei dem nahen Lizzana grüßt uns das Castello Dante, in welchem der Dichter angeblich 1303 während seiner Verbannung aus Florenz als Gast des Grafen Castelbarco gewilt hat und zu seiner Göttlichen Komödie inspiriert wurde. Ein Freskengemälde an der Kirche im naben Volano soll ihm hierzu die Anregung gegeben haben.

Als 1301 die Florentinische Republik, die Signoria, sich in die Bianchi, die Gibellinen und die Neri, die Anhänger des Papstes spaltete, da hatte sich Dante der Gibellinenpartei angeschlossen, welche unterlag. Er wurde in den Bann erklärt und mußte fliehen. Seine Güter wurden eingezogen und er selbst wurde zum Tode verurteilt. Nach mancherlei Irrfahrten fand er beim Fürsten von Verona della Scala gastliche Aufnahme und lernte dort den Grafen Wilhelm von Castelbarco, Dynasten des unteren Teiles des Val Lagarina bei Rovereto, kennen, der ihm später Freund und Gönner wurde. Im 20. Canto des Inferno vergleicht Dante die Moränen bei der Burg Lizzana, welche auf römischen Fundamenten steht, mit einem hölli-

schen Absturz. Die Moränen sollen von einem Bergsturze herrühren, welcher 883 den Lauf der Etsch hemmte.

Die Castelbarcer waren eines der ältesten Adelsgeschlechter Tirols und hatten im Tridentinischen viele Besitzungen. Sie leiteten ihre Herkunft von einer böhmischen Königsfamilie ab. Der Sage nach wurde eine Königin von Böhmen mit ihren vier Kindern verstoßen und kam in das Lagarinatal, wo sie sich eine Burg bauen ließ. Zur Zeit Wilhelm des Großen von Castelbarco, unter den Scaligern von Verona Hauptmann von Judicarien und Riva, gelangte die Dynastie zur größten Machtentfaltung. Schloß Castelbarco sah illustre Gäste, so 1333 den Prinzen Karl, Sohn des Königs von Böhmen, ferner Papst Clemens VI., die Herren von Scala und Gonzaga. Als nach dem Tode des Herzogs Sigismund von Tirol 1495 dem Kaiser Maximilian auch die Grafschaft Tirol zufiel, benützte Anton von Castelbarco die Gelegenheit, sich ihm anzuschließen. Im Archiv des Schlosses von Loppio befindet sich noch eine Kopie der Konventionsdokumente.

In Mori verlassen wir den nach Verona, Mailand bzw. Venedig weiterfahrenden Zug, um die zum Gardasee führende Lokalbahn Mori—Arco—Riva zu benützen. Die Bahn bot große Terrainschwierigkeiten und hat auf einer Strecke von 1,8 km einen Höhenunterschied von 50 m zu überwinden. Von Mori—Borgata beginnt sie mäßig anzusteigen und bringt uns in eine Felsenwüstenei, in der sich der Loppiosee wie eine verlorene Perle ausnimmt. Von hier aus führt das Val di Cresta nach Rovereto und Trient. Die Natur scheint hier wie erstorben. Die Szenerie hat etwas trostlos Erschütterndes an sich. Man denkt unwillkürlich an das „Lasciate ogni speranza“ (Laßt jede Hoffnung) in Dantes Inferno. Nur oben am Rande der steilen Felsenwände ragen einige dunkle Zypressen melancholisch in den tiefblauen Äther. Mühsam müssen sich Straße und Bahn durch das Chaos von Felsblöcken ihren Weg bahnen. In Serpentina überschreitet die Bahn zweimal die Fahrstraße und bringt uns auf die Höhe von Nago, 269,2 m über dem Meere, der Wasserscheide der Etsch und Sarca.

Ein Gefühl der Erlösung überkommt uns, wenn wir den beengenden Felsenmauern entronnen sind und uns wieder mit Bildern des Lebens, schönen Gärten und Olivenhainen, Weinbergen und südlicher Fruchtbarkeit umgeben sehen. Von Sonnenglanz verklärt, so tritt uns hier der Süden berückend entgegen. Efeu und Rosen allüberall,

wohin wir das Auge lenken. Von der Höhe Nagos schauen wir ein überwältigendes Naturbild. Zur Rechten am Eingange des Sarcatales auf steilem Felsen die Burgruine Arco. Vor uns die fruchtbare Campagna und zur Linken der in allen Farben spiegelnde, von stolzen Bergen umrahmte Gardasee. Wie mag da Goethe aufgejubelt haben, als er am 12. Dezember 1786, im Reisewagen von Trient und Rovereto kommend, dieses Bildes ansichtig wurde.

Bei Arco drängen sich die die Campagna im Halbkreise umschließenden Berge zusammen und geben kaum die Spalte frei, durch welche die vom Adamellogletscher herabfließende Sarca strömt. Die Berge scheinen wie Riesensäulen das Himmelsgewölbe zu tragen. Die Natur atmet wildes trotziges Aufbäumen gegen einen stärkeren Willen, der ihr in gewaltigen Erdkatastrophen die bizarren Formen aufgezungen hat. Von Zypressen melancholisch überschattet stehen trauernd die Ruinen der einst mächtigen Burg Arco wie ein ewiges Mahnzeichen an entschwundene Größe und erzählen von dem ewigen Gesetze des Werdens und Vergehens, dem sie so wenig zu widerstehen vermochten wie die gewaltigen Bergkolosse. Die Grafen von Arco hatten wie die übrigen Feudalgeschlechter der Gegend gegen ihre Lehenherren, die Fürstbischöfe von Trient und die Grafen von Tirol, lange Widerstand geleistet und sich nur widerstrebend ihrer Oberhohheit unterworfen. 1703 hatten die Franzosen auf ihrem Rückzuge von Trient, das sie vergeblich belagert hatten, fünf Tage lang Stadt und Burg Arco beschossen und letztere nach ihrer Eroberung gesprengt.

Um den Burgberg herum entwickelt sich die malerische Altstadt Transforio, um deren alte Tore sich liebevoll Epheu rankt. Der Kurort Arco hat günstige klimatische Verhältnisse und erfreut sich üppigster Vegetation. Das unmittelbare Nebeneinander des Weltkurortes und der engen winkligen Straßen mit stolzen Palästen verleiht Arco etwas Reizvolles. Die 1613 von dem Veroneser Baumeister Domenico Grandi begonnene Kollegiatkirche war erst dreischiffig gedacht, wurde aber dann nach dem Plane des venezianischen Architekten Palladio einschiffig gebaut. Neben der Pfarrkirche steht ein Denkmal des in Arco geborenen Malers Giovanni Segantini von Bistolfi. Er hat den Blick auf den in Himmelshöhen ragenden Monte Stivo gerichtet in der sensitiven Aufsaugung des wundervollen Naturbildes.

Die Umgebung Arcos ist reich an besuchenswerten Punkten. Sie weist prächtige Olivenhaine mit sehr alten Exemplaren auf. Die Casa

bianca, die Burg Arco, Ceniga, Chiarano, das Kloster Maria delle Grazie, Varignano, Burg Tenno, der Varone-Wasserfall, Cologna, Kastell Toblino, Riva, Torbole, der Monte Stivo — wahrlich, der wanderfrohe Tourist kann nicht in Verlegenheit geraten.

Das Kirchlein San Appolonia soll schon um das Jahr 1000 von Kaiser Heinrich gegründet worden sein, jenes von San Tomaso mit dem Hospiz Tomaso vom Grafen Odorico von Arco, das Kloster der Servitinnen in Sejano mit sechs anderen Klöstern von Kaiser Leopold I. aus Dankbarkeit für seine Türkensiege. Vielleicht stoßen wir auf solch planlosen Wanderungen auch auf einen stillen zypressenüberschatteten Friedhof mit rosenbekränzten Gräbern, über welche sich Efeu und Lorbeer ranken.

Im romantischen Sarcatal liegt unweit von Arco das Kastell Toblino. Mächtige, senkrecht verlaufende Felsenmauern schließen die Dörfer Drena, Pietra-Murata und Sarche ein. Neben südlicher Üppigkeit begegnen wir vegetationsloser Kahlheit. In den engen Dorfgassen sitzen Kinder und Frauen vor den Türen, die das Auto angelockt hat. Die Burgruine Drena wirkt wuchtig und beherrschend. In dem Postmeister Somadossi in Sarche finden wir einen Enkel jenes Herrn und Herbergsvaters Somadossi, den Joseph Viktor von Scheffel in seinem Gedenkbuche „Einlagerung auf Kastell Toblino“ so launisch gezeichnet hat. Sein feuriger *Vino Santo*, der am Toblinosee wächst, hat an Güte keineswegs verloren.

Von Sarche aus setzt sich die mit regelmäßigen Automobilfahrten erleichterte Tour nach Pinzolo, Tione, in das Val Rendena und Val di Genova nach Madonna di Campiglio fort.

Das von Zinnenmauern umschlossene Kastell Toblino, von Zypressen überschattet, erscheint wie ein Traumbild aus längst verschwundenen Zeiten. Die murmelnden Wellen des Sees wissen uns zu erzählen von Tagen des Glanzes und froher Feste, als die prachtliebenden Fürstbischöfe von Trient mit schönen Damen und stolzen Kavalieren gefahren und geritten kamen, um bei Mondenschein und Fackelglanz den See mit frohen Spielen zu beleben. Sie erzählen auch von der romantischen Liebesgeschichte der Trientiner Patriziertochter Claudia Porticella und des Fürstbischofs Karl Emanuel, des letzten aus dem mächtigen Geschlechte derer von Madruzzo-Nano, deren Stammburg in der Nähe gelegen ist. Die murmelnden Wellen des Toblinosees, sie erzählen auch von einer zaubervollen Mondnacht, in

der die Bischofsbraut von Bruderhand getötet wurde, um ein stolzes Geschlecht von der Schmach zu reinigen, die er in der Liebe der Schwester zu dem Fürstbischöfe sah. Claudia Porticella lebt im Liede und in der Sage fort. Karl Emanuel war kein Zelot und Frömmigkeit heuchelnder Priester, der nach dem Heiligenschein strebte und die Güter dieser Erde verachtete. Unter seinem Kardinalspurpur schlug vielmehr ein stürmisches leidenschaftliches Herz. Er hatte alles darangesetzt, Claudia ehelichen zu können und hätte sogar auf die kirchliche Fürstenwürde verzichtet. Aber Rom konnte das nicht zugeben. Er starb 1658.

— Die Schicksale des Madruzzier erinnern an den Fürstbischof Wolf Dietrich von Salzburg, dem die schöne Bischofsstadt ihre prächtigen Renaissancebauten verdankt. Auch er unterhielt ein romantisches Liebesverhältnis mit Frau Salome Alt, der späteren Frau von Altmann. Er baute in und um Salzburg prächtige Kirchen und Paläste, die Schlösser Mirabell und Hellbrunn. —

Ratternde Autos eilen an dem verträumten Märchenschlosse Toblino vorüber und verscheuchen die Bilder der Vergangenheit. Unsere nervös hastende Zeit hat keinen Sinn mehr für romantische Anwendungen.

Durch ein noch wehrhaftes Tor und den äußeren Burghof mit Toskanischen Säulen gelangen wir zu einem mächtigen Rundturme mit eingemauertem Wappen. Das Kastell war schon römische Ansiedelung, wovon ein aufgefundener Römerstein zeugt, welcher lautet: Fatis. Fatabus. Druinus. M. Noni. Arri. Muciani Actor Praediorum. Tublinat. Tegurium. A. Solo. Impendio. Suo. Fecit. Et. In. Tutela Eius. H. Sn. CC. Con Lustrio Fundi. Vettiani. Dedit. Im 12. Jahrhundert wird ein Odorico von Toblino urkundlich erwähnt, dem die Herren di Campo folgten.

Während der Reisezeit ist das Kastell von fröhlichem Leben erfüllt. Im geräumigen Restaurationssale mit alten Bildern fließt der edle Wein des Toblinogestades. Von der Terrasse aus bietet sich ein hübscher Blick auf den See mit üppig wuchernden Schlinggewächsen und brennroten Rosen, die sich über die Mauern ranken.

Zum ersten Stockwerke führt eine Wendeltreppe mit zierlichen Arkaden hinauf. Oben grüßen von den Wänden Bildnisse schöner koketter Frauen. Eine Bildergalerie enthält hübsche alte Gemälde und verschiedene Abbildungen von Trientiner Fürstbischöfen, zum Teil

mit pastoralen Gesichtern, zum Teil recht abenteuerliche und unternehmende Herren mit Federhut und Degen. Das Kastell ist jetzt als Hotel eingerichtet, — wenn Frau Schulze aus Bielefeld etwas für Romantik übrig hat, so kann sie sich einbilden, in dem Bette zu schlafen, in welchem die unglückliche Claudia Porticella geruht hat. —

Eine Wanderung von Arco im Schatten der dichtbelaubten Bäume durch die Obst- und Weingärten der Campagna an munteren Wasserläufen vorüber ist von hohem Reize. Auf den Feldern, in den Gärten und Weinbergen arbeiten singende, fröhliche, schwarzäugige Mädchen, die von den Maulbeerbäumen die Blätter für die Seidenraupenzucht pflücken. Es ist, als ob die Campagna selbst ihrer unbändigen Freude über ihre Schönheit Ausdruck geben wollte. Im Frühlingschmucke, in der sommerlichen Fülle und Üppigkeit, in den glühenden Farben des Herbstes und in der Verträumtheit des südlichen Winters — immer ist die Campagna voller Geheimnisse. So muß das Paradies ausgesehen haben, ehe die ersten Menschen daraus vertrieben wurden.

Am Fuße der schneebedeckten judicarischen Berge grüßt die schon von den Römern erbaute Burg Tenno und stürzt der Veronewasserfall, der aus dem Tennosee abfließt, aus einer Höhe von 80 m schäumend zu Tal. Dunkle Lorbeer- und Efeuhecken, schlanke Zypressen und silbern schimmernde Oliven kontrastieren seltsam mit den warmen Tönen, die auf den Bergen liegen.

Nun tritt der Monte Brione, der sich aus der Campagna erhebt, zurück und gibt den Blick auf Riva und den Gardasee frei. Wenden wir uns rückwärts, so erscheint die Burg Arco wie die in die Wolken ragende Gralsburg. Über dem das Seebild in einer kühnen stolzen Linie abschließenden Monte Castello liegt es wie frohe Verheißung.

Den Grundstein zur Hafenstadt Riva legte die arx ripae der Römer. Nach den Stürmen der Völkerwanderung kam Riva mit Arco, Nago und Torbole unter die Herrschaft des Bischofs Udalrich von Trient, 1124 an die Herren von Arco, im 13. Jahrhundert an die Scaliger, Herren von Verona, die 1370 den Palazzo Praetorio und 1375 die Arkaden der Piazza Benacense erbauten. Die Visconti, Herzöge von Mailand, machten 1388 der Scaligerherrschaft ein Ende, mußten aber 1441 im Frieden von Cremona das Gebiet von Riva an die Republik Venedig abtreten. Der Palazzo del Provveditore wurde

1475 von den Venetianern erbaut. 1521 kam Riva an den deutschen Kaiser Maximilian, der es wieder an Trient abtrat. Während des Krieges lag Riva als südlichste österreichische Grenzstadt mitten im Geschützkampf zwischen dem von den Italienern besetzten Monte Baldo und den österreichischen Artilleriestellungen auf der Rocchetta und dem Monte Brione und trägt heute noch Spuren der Beschießung. Riva ist die Geburtsstädte des Humanisten Julius Caesar Scaligero 1484/1558 und des Dichters Andreas Maffei, welcher Schiller und Heine meisterhaft ins Italienische übersetzte.

Die Stadt weist lebhaften Verkehr auf. Dampfschiffe, Segel- und Ruderboote wiegen sich auf dem Wasser, welches das tiefe Blau des Himmels widerspiegelt. Die mit schönen Ornamenten und Gemälden geschmückte Inviolatakirche, die Pfarrkirche Maria Assunta, die im 18. Jahrhundert an Stelle einer frühgotischen Kirche erbaut wurde und ein die heilige Familie darstellendes Bild von Paul Veronese besitzt, sind sehenswert.

Wenn man nach Ausflügen abends nach Riva zurückkehrt, so fühlt man sich heimisch und geborgen. Man sitzt beim Pilsener am Hafen und läßt den Blick über den See zu den Höhen des Monte Baldo schweifen. Flanierende Fußgänger, müßige Matrosen und Gepäckträger, ein ankommendes Dampfschiff oder Motorboot geben immer etwas zu schauen. Von irgendwoher singen die Geigen oder schallen Mandolinenklänge und klingt ein sehnsuchtsvolles Liebeslied. Die Fremden lauschen dem Gesange des Gondoliere, der im Kahne zur Gitarre italienische Volkslieder zum besten gibt. Der See rollt murmelnd gegen das Ufer und über die Berge legen sich zarte Schleier. So eine traumschöne südliche Mondnacht läßt im verschlossensten Herzen die Blume der Liebe sprießen. Ich konnte es nicht verstehen, daß der blasse junge Mann mit dem brillengeschmückten Gesichte in Begleitung einer so reizenden jungen Dame Limonade trinken und sie mit der trockenen Aufzählung der Sehenswürdigkeiten Rivas langweilen konnte. Sie hätte ohne Zweifel am Gardasee, noch dazu auf der Hochzeitsreise, etwas anderes erwartet. Man sah es dem Manne an, er liebte weder Wein, Weib noch Gesang, trank nicht, rauchte nicht, lachte nicht, sondern war ein durch und durch verdorbenes Exemplar der Spezies homo sapiens. Ich wäre ganz gerne an seiner Stelle gesessen.

„Mizzi, noch eine Flasche!“

Es ist schließlich noch das beste, in einem Riesenrausch alle Torheiten der Welt zu vergessen.

Als ich aus dem raucherfüllten Lokal, in dem die Alkoholgeister schon bedenklich ihr tolles Spiel trieben, durch die stille Straße an den vom Mondlicht überfluteten, in feierlicher Ruhe liegenden See trat, da flüsterte er mir geheimnisvoll raunend etwas zu, das mir mancher Rätsel Deutung brachte.

Die kühn dem Felsen abgerungene Ponalestraße, die zum Ponalewasserfall, ins Ledrotal und zum Idrosee führt, die Campagna, der Varonewasserfall, Maria Maddalena, die Bastione, besonders aber das etwa eine Stunde entfernte Torbole, das auch mit Schiff oder Kahn erreicht werden kann, locken von Riva aus als reizende Ausflugsziele.

Von der Ruine der Burg Penede auf bizarren Felsen überragt, grüßt uns Torbole im Rahmen ausgedehnter Olivenwäldungen und pittoresker Felsen am Fuße des Monte Baldo als freundlicher Fischerort. Von der höhergelegenen, zypressenüberschatteten Kirche überschauen wir den See bis zum Monte Castello. Einst bildete Torbole den Stützpunkt der venetianischen Macht. Als die Mailänder 1438 unter Herzog Philipp Maria Visconti den Gardasee in allen seinen Teilen erobert hatten, da hielten sich die Venetianer noch in Torbole und machten von hier den kühnen Versuch, den Gardasee wieder zurückzugewinnen. Die Hauptleute Niccolo Sorbolo und Blasius von Bäumen transportierten eine vorher fertiggestellte Kriegsflotte von 31 Schiffen durch das Etschtal über das Loppiotal mit nicht weniger als 2000 Ochsen in 14 tägigem Transporte nach Torbole, überraschten die Mailänder und blockierten Riva, welches sich am 29. Mai 1440 ergeben mußte. Durch dieses kühne Abenteuer wurden die Mailänder vom Gardasee vertrieben.

Goethe hat auf seiner italienischen Reise in Torbole im Albergo alla rosa gewohnt und im Angesichte des herrlichen Seebildes an der Iphigenie zu arbeiten begonnen. Eine Gedenktafel gibt davon Kunde.

Die Spargelkulturen Torboles und eine Fischzuchtanstalt mit ungefähr 27000 Forellen, darunter Exemplare bis zu 24 Jahren und 7 Kilo schwer, geben dem malerischen Fischerdorfe auch eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung. Karl von Heigel hat in seiner „Veranda am Gardasee“ Torbole zum Schauplatz genommen.

Es war gut, daß wir die Vorsicht gebraucht hatten, uns nach der schweren Vino Santo-Sitzung in Riva wecken zu lassen. Sonst wären

wir wohl nicht zu dem Genusse des Schauspieles gekommen, das eine Morgenfahrt auf dem Gardasee gewährt. Die Sonne stand noch hinter dem Monte Baldo und der See lag noch in dämmerigen Schatten. Nur die Spitzen der Giumellakette erglüheten in zartem Dufte.

Am Hafen von Riva entwickelt sich zur Zeit der Abfahrt des Morgendampfers ein lebhaftes Treiben. Hoch aufgetürmt kommen die Hotelwagen angefahren mit dem Reisegepäck der Gardaseefahrer. Majestätisch durchschneidet der stattliche Dampfer „Italia“ die leichtbewegte Seefläche. Je mehr Riva zurücktritt, desto grandioser wird das Naturgemälde im Rahmen der stolzen Berge. Die Campagna und die Ortschaften erhalten im Frührotschein einen zarten Schimmer. Nicht immer ist eine Fahrt über den Gardasee so ruhig wie unsere. Wer jemals so eine Sturmfahrt mitgemacht hat, der erschrickt vor der elementaren Wildheit des gewöhnlich heiter lächelnden Sees. Wir hatten zum Glück nicht derartige Überraschungen zu fürchten und konnten bewundernd den Bildern folgen, die sich auf der Weiterfahrt boten. Ganz vorne am Bug des Schiffes saß einsam ein junger hübscher Bursche, der in Riva von seiner schwarzäugigen Liebsten Abschied genommen hatte, und sang leise ein melancholisches Abschiedslied. Der Dampfer fuhr so nahe an den senkrechten westlichen Ufern des Sees vorüber, daß die kühne Ponalestraße und der Ponalewasserfall aus nächster Nähe betrachtet werden konnten.

Als erste Station erreichten wir Limone. Auf der Landungsbrücke stand, den Mantel malerisch über die Schultern geworfen und den Dreispitz auf dem Kopfe, ein Karabinier, dessen bunte, etwas theatrale Uniform äußerst dekorativ wirkte. Der Ort hat seinen Namen von der einst sehr bedeutenden Limonenkultur, die durch eine Krankheit der Kulturen zurückgegangen ist. Diese müssen gegen Kälte und Wind geschützt werden und erfrieren bei einer Temperatur von weniger als 4 Grad. Noch 1862 wurden am Gardasee 18 Millionen Limonen gebaut, jetzt nicht mehr als 3 Millionen. Aus der Limone wird der Likör Aqua di Cedro gewonnen. Die weißen Pfeiler der Limonengärten geben dem sonst kahlen Ufer etwas Malerisches. Wie ein Schwalbennest klebt oben am Felsen das kleine alte Kirchlein.

Nun wendet sich der Dampfer ostwärts und nimmt seinen Kurs auf Malcesine am Fuße des Monte Baldo. Die altersgraue Skaligerburg tritt gigantisch und beherrschend aus dem Häusergewirr, über welches sie emporragt, hervor. Dem Orte ist eine kleine Insel vor-

gelagert, der gegenüber die oliven- und zypressengeschmückte Landzunge in den See vorspringt. In der geschützten Bucht entwickelt sich ein traumhaft schönes Eden, das Val di sogno, Tal des Traumes, in welchem sich viele deutsche Gardaseefreunde ihr Tuskulum erbaut hatten.

In der hochgelegenen Pfarrkirche mit Bildern aus dem 16. Jahrhundert, unter ihnen eine Kreuzabnahme von Girolano dei Libri, ruhen die Gebeine der Heiligen Benignus und Carus, die im 9. Jahrhundert auf dem Monte Baldo gelebt haben sollen und in Erdbebennot angerufen werden.

Goethe hat am 13. September 1786 auf seiner Fahrt nach Verona infolge von Windstille in Malcesine bleiben müssen und dort ein artiges Abenteuer erlebt, welches er in seinem Tagebuche humorvoll schildert. Damals gehörte Malcesine zur Republik Venedig und war Grenzfestung und Sitz des Capitano del Lago, des militärischen Oberbefehlshabers auf dem See. Auf alten Bildern im Rathause sind diese venetianischen Seegrafen noch zu sehen. Goethe ließ es sich nicht entgehen, die altersgraue Burg abzuzeichnen, wurde für einen Spion gehalten und verhaftet. Eine junge hübsche Frau und ein gewisser Gregorio, der bei der italienischen Familie Bolongaro in Frankfurt Diener gewesen, halfen Goethe aus der immerhin peinlichen Situation, die ihn jedoch keineswegs aus der Fassung brachte. Goethe lobte dem herbeigeströmten Volke und dem Podesta (Bürgermeister) gegenüber die Schönheit der Gegend und die Vorsicht und Weisheit der Gerichtspersonen, worauf ihm dieser erklärte, daß er ihn für einen braven, kunstreichen und wohlgezogenen Mann halte. „Wir wollen“, sprach er, „ihn in Freundschaft entlassen, damit er seinen Landsleuten Gutes von uns rede und sie aufmuntere, Malcesine zu besuchen, dessen schöne Lage wohl wert ist, von Fremden bewundert zu werden.“

Der Vorgang spielte sich im unteren Schloßhofe ab. Goethe schreibt am Schlusse seines Tagebucheintrages: „Ich bin wieder einmal so recht warm geworden, wovon ich schon seit langem keinen rechten Begriff mehr hatte.“

Der Dichter war im Aquila nera, damals dem einzigen Gasthofe Malcesines, übernachtet und in der folgenden Nacht, mit köstlichen Früchten reich beschenkt, um 3 Uhr mit einem von zwei Ruderern bemanneten Segelboote südwärts nach Bardolino gefahren. Das Zim-

mer, in dem er gewohnt, wird noch gezeigt. Eine Marmortafel und Silhouette erinnern an seine Anwesenheit.

Von Malcesine aus setzt sich die dem Ostufer entlang führende Straße, die sogenannte Gardesanastraße, über Cassone, Castelletto, Torri, San Vigilio, Lazise und Peschiera fort. Zwischen San Vigilio und Bardolino liegt Garda, welches mit Verona durch eine Lokalbahn in Verbindung steht. Das Ostufer ist der mangelnden größeren Fremdenorte und Verkehrswege halber weniger besucht als das gegenüberliegende westliche Ufer mit der viel besuchten Riviera des Gardasees, deren bedeutendster Ort Gardone ist.

Von Malcesine aus nimmt der Dampfer wieder Richtung gegen die Station Tremosine. Hohe Steilwände schließen den See ab. Ängstliche Gemüter könnten befürchten, der geradeswegs auf die Felsen zustrebende Dampfer könnte an ihnen zerschellen. Der Ort Tremosine liegt hoch oben auf schwindelnder Felsenhöhe. Die Feldstecher geraten in Bewegung, um die von jedem Verkehr abgeschlossenen Wohnstätten besser betrachten zu können. Zum Hinaufbefördern der notwendigen Lebensmittel dient eine primitive Seilbahn, in der zuweilen auch Waghalsige über den schauerlichen Abgrund schweben. Die Gemeinde Tremosine besteht aus 17 Dörfern mit dem Hauptorte Pieve. Die Hochfläche, zu welcher vom See aus ein steiler Fußpfad in 50 Windungen emporführt, bildet den Schauplatz von Adalbert Stifters Erzählung „Die Schwestern“.

Die Landungsstelle Tignale liegt inmitten zerklüfteter Felsen vor einer grünen Wiese mit schönem Olivenwald, die Prato della fame, die Hungerwiese, auf welcher einst Schiffbrüchige dem Hungertode verfallen sein sollen. Man hat hier viele römische Funde, Votivfiguren, Mosaiken usw. gefunden.

Nun tritt der Monte Castello, welcher scharf in den See vorspringt, wuchtig in die Erscheinung. Hoch oben grüßt das Kirchlein Madonna di Monte Castello. In Campione lebte der heilige Herculanus, Bischof von Brescia, in seinen letzten Lebensjahren als Einsiedler. In der „Göttlichen Komödie“ gedenkt Dante Campiones als der Stätte, welche zu gleicher Zeit zu drei Diözesen gehörte: Trient, Brescia und Verona.

Nördlich im schönen Land Italien liegt ein See,
Benacus nennt man ihn am Fuß der Alpen,
Die Deutschland sperrend scheiden von Tirol.

In seinem Wasser, das aus tausend Quellen
Sich sammelt, badet der Penninsche Bergzug
Sich zwischen Val Camonica und Garda.
Inmitten ist ein Ort, wo sich beugend
Drei Bischöfe den Segen spenden könnten —
Die von Verona, Brescia und Trient.

Nun erscheint in einer weiten Einbuchtung, von Olivenwäldern und Zitronengärten umgeben, am Fuße des Pizzocolo das stattliche Gargnano, von dem Mont Comar überragt; am gegenüberliegenden Ufer Cassone, Castello, Margugnano und Castelletto. Gargnano ist durch ein der Riviera ähnliches Klima ausgezeichnet. Am Hafen sind noch Kanonenkugeln zu sehen, die von der Beschießung Gargnanos 1866 durch die Österreicher herrühren. Oberhalb der Stadt ist die Kirche mit zwei von Säulen getragenen Riesenkuppeln und der Campo Santo zu sehen, von dem aus sich der See gut überschauen läßt. In der Nähe Gargnanos läßt Gardola und das Kirchlein San Valentin zu einem Besuche ein. Am Valentinstage (14. Februar) finden sich hier die Landbewohner zusammen, um ihr Vieh segnen zu lassen.

Unweit Gargnano liegt südwärts Bogliaco mit einem im 18. Jahrhundert von dem venetianischen Architekten Christofoli erbauten Schlosse des Grafen Bettoni, das sehenswerte Gemälde enthält. In Bogliaco lebte der aus Venedig wegen politischer Umtriebe verbannte Maler Celesti, von dessen kunstfertiger Hand in vielen Kirchen der Umgebung Gemälde stammen. Auf die Berglehne mit prächtigen Wein- und Obstgärten führen schöne Spazierwege hinauf.

Das nun folgende Toscolano an der Einmündung des Toscolano-baches in den See war einst das Tusculum der Römer. Die Säulen des Kirchenportals stammen von einer Villa, welche die römische Familie der Nonier hier besessen hatte. Die Kapelle Beate Vergine di Benaco steht an Stelle eines Jupitertempels. Der Ort besitzt außerdem noch viele Überreste und Inschriften aus Römerzeit und wurde angeblich 243 von einem Bergsturze verschüttet. Merkwürdigerweise gedeihen auf der Höhe noch Limonen.

Der nördliche Gardasee entwindet sich nun den einengenden Armen der steilen Gebirge und wird zum lachenden Weitsee. In schön geschwungener Linie senkt sich der Monte Baldo zur Punta San Vigilio. Wenn die verglühenden Farben des Tages den See in Glut

tauchen, dann umsäumen goldene Wolken die schneeigen Gipfel und die nackten Felsen leuchten in matten Farben.

Bei Maderno beginnt die Riviera des Gardasees, die sich über Fasano und Gardone bis zur Bucht von Salo erstreckt. Über das sanft ansteigende Hügelland ziehen sich Oliven- und Zitronengärten. Das milde, staub- und windfreie Klima entfaltet allenthalben eine üppige Vegetation und hat diesen Küstenstrich zu einem vielbesuchten Weltkurorte gemacht.

Vor dem Rathause in Maderno steht eine Säule mit dem Löwen von San Marco, vor der Andreaskirche, die schon im 9. Jahrhundert aus den Quadern eines römischen Bauwerkes errichtet wurde, eine Statue des Schutzheiligen des Gardasees Herculanus. Im Innern der Kirche ist ein verstümmelter Sarkophag aus rotem Marmor, welcher ursprünglich die irdischen Überreste der Römerin Festa, Gemahlin des Mincius Macer barg, später den Leichnam des Heiligen Herculanus. Alle Gemeinden am Gardasee hatten sich um die Gebeine des Heiligen gestritten, bis man sich also einigte: Die Leiche wurde in ein führerloses Boot gebracht. Wo dieses landen würde, da sollte sie bestattet werden. Das Boot trieb nach Maderno.

Die sehr alte Basilika steht auf römischen Fundamenten und weist eingemauerte römische Inschriften auf. 969 hatte die Stadt von Kaiser Otto I. ein Privileg erhalten, demzufolge sie frei und unabhängig und niemand untertan sein sollte als dem deutschen König und römischen Kaiser. Dieses Privileg wurde später durch Kaiser Barbarossa bestätigt. Die Herzöge von Mantua wählten Maderno im 16. Jahrhundert zu ihrer Sommerresidenz und erbauten sich wie auch die Herzöge von Gonzaga einen prächtigen Palast.

Mit entzückenden Ausblicken auf das aus den Fluten auftauchende Marmorschloß Isola di Garda, das Cap San Vigilio und die Halbinsel Sirmione setzen wir die Fahrt nach den nun folgenden, untereinander durch schöne Promenaden verbundenen Orten der Riviera fort. Zwischen Fasano und Gardone mit hübschen Hotels am Strand liegen zahlreiche Privatvillen, über deren Mauern Rosen in allen Farben klettern. Gleichmäßig rollen die Wellen an das Ufer. Irgendwo läuten Glocken. Der Gesang von Wäscherinnen am Strande trifft unser Ohr.

Auf halbem Wege zwischen Fasano und Gardone steht das Kurkasino, bei welchem der zur Wimmerschlucht führende Kurpark be-

gint, welcher seltene exotische Baum- und Pflanzenarten enthält. Die mit Rosen bewachsene Villa Paul von Heyses, in welcher der bekannte Gardaseedichter viele Jahre gelebt hat, ist jedem Besucher lieb und teuer.

Die Strandpromenade beim Grandhotel Gardone, einem langgestreckten Baue, durch Zierpflanzen aller Art, prächtige Palmen und eine reiche Blumenflora belebt, läßt die Anmut des Weitsees, welchen Scharen von Möwen bevölkern, bequem genießen.

Als ich nach einer genußreichen Wanderung zum Tee in das Grandhotel zurückkam, wer beschreibt mein Erstaunen? — saß mein unheimlicher Reiseschatten, den ich in Bozen glücklich losgeworden zu sein wähnte, in seiner ganzen Fülle an einem der nächsten Tische. Als er meiner ansichtig wurde, gab es ihm einen Ruck und er wälzte seinen umfangreichen Korpus gegen mich heran. Er begrüßte mich mit jovialer Herzlichkeit, als hätten wir zusammen schon Waggonladungen verschoben und erzählte mir, daß er sich über den Verlust seiner beiden Flammen so ziemlich getröstet habe. Die Kartenschlägerin, an die er sich immer auch vor Abschluß eines Geschäftes gewendet hatte, hatte ihm das schon vorausgesagt.

Aber so allein, meinte er, wäre es auch nicht schön. Wozu hätte man denn das viele Geld? Er habe im Hotel eine entzückende Frau kennengelernt, um deren Verkehr er von allen beneidet werde.

Während er mir so sein Herz ausschüttete, schwebte eine etwas theatralisch auftretende Dame, die anscheinend den Varietékreisen entstammte, heran, und ich hatte das Vergnügen, ihr vorgestellt zu werden. Sie wußte ihren neuen Kavalier zu nehmen, wie es für sie am vorteilhaftesten war. Der Gute hatte sich nicht getäuscht. Seine Millionen hatten auf sie einen fabelhaften Eindruck gemacht.

Was weiter aus dem Helden, von denen unsere Zeit so viele aufzuweisen hat, geworden ist, ob er in Venedig, Rom oder Neapel in seiner lächerlichen Verliebtheit weiterhin ein Schauspiel für Götter abgegeben hat, ich weiß es nicht. Ihm war der Gardasee mit seinen Farbenwundern sicherlich nichts anderes als eine gedankenlose Veränderung des Schauplatzes seines Protzentums und seiner geschmacklosen Heldentaten.

Der Ärmste tat mir leid — trotz seiner Millionen.

Oberhalb des Kurortes Gardone liegt das ältere Gardone di sopra.

Von der Kirche mit Überresten der ehemaligen Burg Gardone gestaltet sich das Seepanorama noch umfassender.

Auf der Promenade nach Salo steht düster das festungsähnliche Schloß Martinengo, 1577 von Marchese Pallavicini Sforza erbaut. Hier endete Paolo Giordano Orsini, Herzog von Bracciani, der Mörder seiner ersten Gattin und des ersten Mannes seiner zweiten Frau Vittoria Accaramboni, der schönsten Frau ihrer Zeit. Das Volk erzählt sich über das Schloß gruselige Geschichten.

Kurz vor Salo grüßt uns die Villa Halkyone, in welcher Otto Erich Hartleben seine dionysischen Feste gefeiert hatte. 1901 wurde der Hafen von Salo durch ein Erdbeben teilweise zerstört. Das Salodium oder Salonum der Römer wird mit dem Untergange der alten Römerstadt Benacum in Verbindung gebracht. Aus dieser Zeit besitzt die Stadt noch viele Baudenkmäler, so die Rundbogenbrücke gegen Tormini und Römerstraßen in der Umgebung. Im Mittelalter wählte Beatrice della Scala, die Gemahlin des Bernabo Visconti, Salo zum Hauptort des östlichen Ufers der Riviera. Zu jener Zeit wurde Salo mit Mauern und Türmen umgeben. Im Sitzungssaal des Municipio tagte das Consiglio generale della Magnifica Patria. Die Stadt ist Geburtsstätte des ausgezeichneten Komponisten Bernardino Bertolotti, dessen Sohn Caspare der Erfinder der Violine ist.

Unweit der Piazza Napoleone mit dem Palazzo Municipale und Giustitia steht die Kirche Maria Annunciata, 1453 von dalle Vacchi aus Pavia im gotischen Stil erbaut. Das monumentale Hauptportal aus schwarzem und weißem Marmor wurde von Pietro, einem bekannten Bildhauer aus Salo, ausgeführt. Die Gemälde im Gewölbe der Apsis stammen von Palma Vecchio, eine Madonna von Rafael. Ein berühmtes hölzernes Kruzifix ist das Werk eines deutschen Künstlers aus dem 15. Jahrhundert.

Der Dampfer umfährt auf der Weiterfahrt nach der Halbinsel Sirmione das Cap Portese und San Felice und gewährt dabei einen Nahblick auf das prächtige, im venetianischen Stil erbaute Schloß Isola di Garda des Grafen Borghese an Stelle eines alten Klosters, in welchem Franz von Assisi und auch Dante geweilt haben sollen. Das vegetationsreiche Hüggelland ist stark besiedelt. Das Cap Manerba mit der Rocca erinnert uns mit seinen rotleuchtenden Felsen, die aus den blauen Fluten aufsteigen, an die Küste Sorrents. Bis 1277 sollen hier die Städte Scovolo und Manerba gestanden haben. Über Moniga und

Padenghe führt eine Straße nach Desenzano. Südlich von San Vigilio öffnet sich der Taleinschnitt von Garda gegen Affi und Caprino. Mit dem isoliert aufragenden Berge Garda schiebt sich zwischen den Gardasee und die lombardische Tiefebene ein Gebirgszug ein, der bei Peschiera verläuft. Der paradiesische Küstenstrich lockte zahlreiche begüterte Naturfreunde an, hauptsächlich aus dem nahen Verona, welche sich hier prachtvolle Landsitze erbauten.

Wie ein Traumbild erscheint nun in immer deutlicheren Umrissen die Halbinsel Sirmione. Wuchtig und wehrhaft erhebt sich seebeherrschend das zinnengekrönte Skaligerschloß. Prächtige Olivenwaldungen legen über die Halbinsel einen silberigen Schleier. Allmählich werden auch die sogenannten Grotten des Catull sichtbar, die Überreste eines etwa 200 m langen und 500 m breiten antiken Gebäudes umfassen. Die schon zur Zeit der Römer vielbesuchte Therme hatte einst Sirmione zu einem stark besuchten römischen Luxusbade gemacht.

Eine Wanderung auf der Halbinsel läßt Farbenspiele genießen, wie sie so leicht nicht wieder zu finden sind. Das Skaligerschloß ist auf 3 Seiten von einem Wassergraben umgeben, über den eine Zugbrücke gelegt ist. Die mächtigen Zinntürme geben dem Kastell heute noch den Anstrich trotziger Größe. Der Hauptturm zeigt über dem Torbogen den Löwen von San Marco. Die Hauptkirche Sirmiones Maria Maggiore mit einem Renaissanceporticus und interessanten Fresken stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die Umfassungsmauer und Apsis einer zweiten Kirche sind aus römischer Zeit. Um das Jahr 700 hatten die Longobarden das römische Bauwerk zur Kirche verwendet, welche 1320 ihre heutige Form erhalten hatte. Die Wände schmücken Fresken in drei übereinanderliegenden Schichten, deren oberste nach einer Inschrift aus dem Jahre 1321 stammt. In der Fassade sind einige Römersteine mit Ornamenten eingemauert.

Die Schwefelquelle wurde 1889 auf dem Seegrunde durch einen venetianischen Taucher gefaßt. Vordem mußte das Wasser, ein erdigsalinisches Schwefelwasser, in Eimern in das Badehaus getragen werden. Die 300 m vom Ufer entfernte, 18 m unter dem Wasserspiegel liegende Quelle besitzt 62 Grad Celsius und liefert in der Minute 190 bis 200 Liter. Die Bäder werden hauptsächlich gegen Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Stoffwechsel- und Frauenkrankheiten mit gutem Erfolge angewendet. Das Badehotel wurde wiederholt vergrößert und bietet gutes Unterkommen.

Wie Torbole und Malcesine durch den Besuch Goethes, so hat Sirmione durch den römischen Dichter Caius Valerius Catullus, der hier ein Landhaus besessen, Bedeutung erlangt. Eines seiner vielen auf Sirmione bezüglichen Gedichte lautet:

O Sirmio, Augenstern du unter den Inseln
Und Halbinseln, so viele deren heget Neptun
In Ost und West, in klaren Seen und im Meere,
Wie freudig dich zu schauen kehre zurück ich.
Kaum kann ich's glauben, daß, Bithynien entronnen
Wie auch der Thynier Land, ich heil dich begrüße.
O, was ist seliger als von Sorgen befreiet,
Wenn unser Geist die Bürde fremder Verpflichtung
Von sich getan, zum eigenen Herd zu gelangen,
Auf lang ersehntem Lager Ruhe zu finden.
Nur dieses ist's, was soviel Mühen belohnt.
Heil, Sirmio, holde, dir! Erfreue dich des Herrn.
Freut euch auch, ihr, des Sees nie rastende Wellen,
Und all ihr Scherze meines Hauses, lachet, o lachet!

Catull war ein jüngerer Zeitgenosse Ciceros und Cäsars. Sein Vater scheint in Verona ein angesehenener Mann gewesen zu sein. Seine Ausbildung erhielt Catull in Rom. Gerne weilte er in den späteren Jahren auf Sirmione. Hier wurde er öfters von Lesbia, zu welcher ihn eine unglückliche Liebe erfaßt hatte, besucht, welche in Rom ein sittenloses Leben führte. Viele seiner Gedichte geben seinem Schmerze hierüber ergreifend Ausdruck. Ihr wahrer Name war Clodia und man vermutet, daß sie die geistvolle, aber sittenlose Schwester des Volkstribunen Publius Clodius Pulcher und Gattin des Quintus Metellus Celer gewesen. Catulls Spuren verlieren sich mit dem Jahre 54. Ovid nennt ihn in der Klage an Tibulls Heimgang den Musengeliebten mit den Jünglingslocken.

Sirmione, so ziemlich in der Mitte des Weitsees liegend und mit dem Festlande durch eine schmale Landzunge verbunden, läßt die Farbenstimmungen und die Schönheit der Seeufer nach allen Seiten hin voll Entzücken genießen. Über die Landzunge ist Desenzano und Peschiera, welche die beiden südlichsten Hafenstädte des Gardasees bilden und den Anschluß an das Eisenbahnnetz Oberitaliens herstellen, zu erreichen.

Unweit Sirmione lockt ein weiteres poesieverklärtes Traumland — San Vigilio, ein von Frauenliebe und Freundschaft geheiligtes Tuskulum. Äußerlich hat das Vorgebirge Ähnlichkeit mit der Toteninsel Böcklins. Felsenauswaschungen von bizarren Formen und wundervolle Zypressen verleihen dem Cap etwas feierlich Stimmungsvolles. Am Hafen ist ein Marmorrelief, welches die drei Heiligen San Marco, San Vigilio und San Benaco darstellt; nächst dem alten Kirchlein eine Büste Catulls. Unweit davon ein Gedenkstein an den Maler Victor Bisano, der hier geboren wurde. Im Innern der Kapelle hält eine Jünglingsfigur aus Marmor ein Schriftblatt mit den Worten: *En Somnii Explanatio* — Siehe hier des Traumes Deutung. Unter diesem Titel hat der als Dichter bekannte verstorbene Geheimrat Heinrich Thode eine stimmungsvolle illustrierte Verherrlichung San Vigilios veröffentlicht, welches von jeher das Entzücken der Dichter und Künstler gefunden hatte. Petrarca, Albrecht Dürer, Hans Thoma, Jacopo Bonfadio, welcher 1545 als Lehrer der Philosophie die Annalen der Republik verfaßte und 1550 auf Betreiben einiger vornehmer Familien, die sich durch seine geschichtlichen Darstellungen beleidigt fühlten, in den Kerker geworfen und enthauptet wurde, hatten San Vigilio begeisterte Hymnen gewidmet; ebenso Carducci. Er schreibt in seiner Ode „Sirmione“:

... und lachend Blumen streut aus vollen Händen, von Blumen
Umjauchzt das junge Haupt.
In der Tiefe dort erhebt seine düstere Feste Garda
Über dem Spiegel der Flut.
Sie singt die alten Mären von längst schon begrabenen Städten
Und nordischen Königinnen.

San Vigilio mit dem Inselriffe Stella trägt ein Tuskulum seltenster Art, welches 1550 von dem Grafen Agostino Brenzone erbaut wurde, der mehrere juristische und philosophische Werke hinterlassen hat. Das Hauptgebäude ist mit seiner verwitterten Büste und einem Gedenkstein geschmückt. Der Bauplan rührt von dem veronesischen Architekten San Micheli. Die Marmorreliefs sind Werke des venetianischen Bildhauers Campagne.

In dem stillverträumten Park stoßen wir auf viele verwitterte Inschriften und Statuen. Eine dieser Inschriften lautet:

Gott, den besten und größten, verehere im heiligen Hause.
Die Sorgen verbanne in die Stadt.
Der Diener Hände halte den Rasenplätzen fern.
Die Tafel halte von Luxus frei.
Die Becher, welche den Durst vertreiben, trinke.
An der Heiterkeit der Dinge weide dein Ohr.
Den Geist spanne ab in ehrbaren Spielen.
Zweige und Blüten und Früchte nimm mit voller Hand.
Zur Stadt und zu den Geschäften kehre zurück.
Des Brenzone Lockungen laß nicht zum Schaden gereichen dem
Höchsten Gesetz sei des Ortes Verherrlichung. [Schenkwirt.

Das Tuskulum steht heute noch im Besitze der Familie Quarienti di Brenzone aus Verona.

San Vigilio wurde durch die Anwesenheit einer durch Schönheit, feine Sitten, edles Gemüt und hohe Wissenschaft ausgezeichneten Jungfrau, Laura Brenzone, Gemahlin des Dogen Niccolo Tron (1471—73), verherrlicht. Sie war die Angebetete des Giulio Cesare Scaligero und Dantes.

Auch von San Vigilio ist, ähnlich wie von Sirmione, der ganze südliche Weitsee bis Gargnano, Salo, Padenghe, Desenzano, und südwärts über Garda, Bardolino, Lazise bis Peschiere zu überschauen. Ein unvergleichlich erhebender Anblick. Ein Rausch von Licht und Farben. Sirmione zeigt sich wie ein himmlisches Traumbild.

Nördlich liegt, nahe bei San Vigilio, Torri, das römische Castrum Turricum, welches 1383 von Anton Cansignore della Scala auf römischen Fundamenten erbaut worden war. In Torri wurde 1446 der Dichter Calderini geboren. Der Sage nach sollen von Torri unterirdische Gänge und Gewölbe in die Tiefe des Monte Baldo führen. Die Pfarrkirche besitzt schöne Gemälde veronesischer Meister und Statuen von Michel Angelo. Beim Dorfe Albisano, unweit Torri, sind berühmte Marmorbrüche. Die Galerie Vittoria Emanuele in Mailand ist mit diesem Marmor gepflastert. An der nördlich weiterführenden Straße kommen wir zu dem altehrwürdigen Kirchlein San Zeno di Montagna, wohl dem ältesten Gotteshause des Gebietes. Auf der schon erwähnten Gardesanastraße wird über Castelletto und Castello di Brenzone Malcesine erreicht, während die Strecke zwischen Malcesine und Torbole ohne eigentliche Straßenverbindung ist.

Südwärts von San Vigilio empfängt das altersgraue verwitterte Städtchen Garda den deutschen Besucher mit lieber Vertraulichkeit. Das wie in einen Dornröschenschlaf versunkene Städtchen, einst die bedeutendste Stadt am Gardasee, hat ihm den Namen gegeben. In ferne Jahrhunderte durchheilende Erinnerungen versunken, durchwandern wir die engen winkeligen Gäßchen, welche selten ein Fuß von Fremden betritt. Der Ort gewinnt durch die Rocca, einen isoliert aufragenden beherrschenden Berg, auf welchem einst Karl der Große seine Burg Garten erbaut hatte, etwas Wuchtiges. Ein Aufstieg zu den spärlichen Ruinen lohnt die aufgewendete Mühe reichlich der unvergleichlichen Aussicht wegen. Auf den Ruinen der einst wehrhaften Feste läßt sich im Angesichte des herrlichen Sees träumen von dem blonden Germanenvolke, das einst aus den nordischen Wäldern über die Alpen gezogen und sich das herrliche Land kämpfend errungen hatte — von der Wandelbarkeit irdischen Glanzes und irdischer Macht. Die Felsen fallen gegen den im tiefsten Blau liegenden See steil ab. Ost- und südwärts breitet sich fruchtbares, reichbesiedeltes Uferland aus.

Unweit den Burgruinen haben sich die Camaldolenser ein Eremiten-Kloster (Kloster) gebaut. Man möchte die Brüder und Patres um ihr stilles glückliches Dahinleben beneiden.

Nach der deutschen Heldensage hat König Ortnit von seinen Heidenzügen ein schönes Weib nach seinem Schlosse zu Garten gebracht, das nach seinem Tode als Gefangene im Turme festgehalten wurde. Wolfdietrich hörte, wie er zum Turme kam, die arme Königin klagen:

„Sy klaget jammerlichen, ihr clage, di was groß:
Nu bin ich hie zu Garte vil maniger Freuden plos:
Hymelischer Kayser, was hat ich dir getan?
Daz du mich hast geschaiden von meinem lieben man.
Der gewan mich mit noeten verre in der hayden land;
Alle meine mage sint mir vil unbekant;
Ich was ein haydeninne, und er ein Cristenman,
Wan ich durch seinen willen den rainen tauff gewan.
Nu mus ich mich sein anen, das vil ich klagen Crist,
Der ob aller welte viel gar gewaltig ist.“

Wolfdietrich hat den Wurm, der Ortnit getötet hatte, erschlagen und die Königin befreit.

950 hatte Berengar II. von Ivrea die Königin Adelheid, Witwe des Königs Lothar, in der Burg Garda gefangengehalten. Mit Hilfe des Kaplans Martin von Campione war es ihr aber gelungen, zu entfliehen und König Otto I. in Canossa um Hilfe anzurufen, den sie 952 in Pavia heiratete. 1158 wurde die Burg Garda durch Barbarossa belagert und konnte erst 1162 bezwungen werden.

Es wird einem schwer, von Garda und seiner Bevölkerung, die dem Fremden mit Herzlichkeit entgegenkommt, zu scheiden. Fern allem Weltgetriebe durchwandelt man traumverloren die von Geschäftigkeit erfüllten Gassen, die Bilder der Vergangenheit in uns wachrufen. In den lauen dufterfüllten südlichen Nächten fahren die Burschen und Mädchen in Kähnen hinaus auf den im silberhellen Mondlichte liegenden See und singen im Wechselgesange, wie ihn schon Goethe in Venedig geschildert hat, ihre melancholischen schwermütigen Weisen.

Von Garda führt eine Lokalbahn über das wein- und obstreiche Bardolino nach Caprino und San Ambrogio im weinreichen Val Pollicella. Nach Mori-Trient bzw. Verona wird hier der Eisenbahnanschluß erreicht.

Südwärts von Bardolino tritt uns das mauerumschlossene, von trotzig Türmen bewehrte Lazise entgegen, von wo die Gardesanastraße nach Peschiera weiterführt.

Bei Peschiera fließt der Mincio aus dem Gardasee und mündet nach 80 km Lauf in den Po. Er bildet die Grenze zwischen der Lombardei und Venetien. Das östliche Stadttor der alten Befestigungswerke von Peschiera, die Porta Verona, wurde im 16. Jahrhundert von den Venezianern erbaut und trägt die Inschrift: *Disce de haec monat praecelsa leonis imago: Ne stimules, Veneti ceu leo in hoste vident.* (Lerne, was des Löwen erhabenes Bild dich lehrt: Reize uns nicht! Die Veneter sind wie ihr Löwe kraftvoll gegen den Feind.)

Schon die Römer hatten in Peschiera wie auch in Riva ein *collegium nauticum*, eine Schifferschule. Auch heute befinden sich dort Werften und Docks.

Dante besingt Peschiera also:

Ein schönes, starkes Bollwerk droht Peschiera
Mit seiner Stirn so Bergamo wie Brescia,
Dort, wo des Sees Gestade eben wird.

Hier sammelt sich zum Ausfluß alles Wasser,
Was des Benacus Schoß nicht in sich faßt,
Und wird zum Fluß, durch grüne Auen ziehend.
Kaum aber hat zu laufen es begonnen,
Heißt's nicht Benacus mehr, nein, Mincio nun
Bis zu Governo, wo im Po es mündet.

Der Fischreichtum, von welchem die Stadt ihren Namen hat, ist für Peschiera von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Südlich von Peschiera liegen die Schlachtfelder von Soma Campagna. Peschiera steht einerseits mit Verona, anderseits mit Desenzano und Brescia in Eisenbahnverbindung.

An der gegenüberliegenden westlichen Ausbuchtung des Gardasees tritt uns Desenzano als der bedeutendste südliche Hafenplatz an der großen Verkehrsstraße Mailand—Venedig entgegen. Die Stadt vermittelte schon im Mittelalter den regen Handelsverkehr und gelangte zu großer Blüte. Von alten Festungsgräben umgeben, von der imposanten Burg beherrscht, welche einst in Kriegsgefahr der Bevölkerung als Zufluchtsstätte gedient hatte, wirkt die Stadt mit bedeutendem Verkehr sehr ansehnlich. Der Dom, ein schöner Renaissancebau aus dem 16. Jahrhundert und einige sehenswerte Kirchen gereichen dem Stadtbilde zum Schmucke. Auf dem Marcusplatze ist eine barocke Bildsäule der Stifterin des Ursulinerinnen-Ordens Angela Merici zu sehen, die 1474 in Desenzano geboren wurde und in Brescia begraben ist. Neben dem Dome steht eine Kapelle dieser Heiligen. In einer anderen Kapelle ist ein Abendmahl von Tiepolo zu sehen. Bauüberreste aus der Römerzeit und Pfahlbautenfunde lassen Desenzano als sehr alte Siedlungsstätte erkennen.

Die Umgebung der Stadt ist sehr fruchtbar und erhält durch den 400 m langen und 40 m hohen Eisenbahnviadukt eine Belebung.

5 km westlich von Desenzano liegt Padenghe mit sehenswerter Schloßruine, 12 km südwärts das Schlachtfeld von Solferino. In San Martino fand am 24. Juli 1859 die weltgeschichtliche Schlacht statt, welche zur Gründung des Königreichs Italien führte. Die Österreicher kämpften unter dem Oberbefehl des Kaisers Franz Joseph, die verbündeten Franzosen und Piemontesen unter Napoleon III. und Victor Emanuel II. In der Kirche von San Martino di Bataglia sind zum Gedächtnisse an die Gefallenen 1274 Schädel pietätvoll aufbewahrt.

680 000 Namen von Mitkämpfenden, die zur Einigung Italiens beigetragen haben, wurden verewigt. In dem 74 m hohen Turme sehen wir künstlerische Darstellungen, welche auf das für Italien geschichtlich wichtige Ereignis hinweisen. In den beiden Seitenkapellen erinnern Büsten an acht in den Freiheitskämpfen gefallene italienische Generale.

Dankbaren Herzens nehmen wir vom Gardasee Abschied, der uns Tage der Freude, der Besinnung und des Glückes gegeben hat. Ja, die Welt ist schön und auch das Leben wäre schön, wenn nur auch die Menschen mit ihren mannigfachen Schwächen und Leidenschaften uns nicht so verwirren und von der wahren Lebensfreude abziehen würden. Das Große, Erhabene, welches sich im Gardasee ausprägt, soll uns im harten Kampfe des Lebens, wenn wir wieder aus dem Süden heimgekehrt sind, in stillen Stunden vor die träumende Seele treten, wenn der nüchterne graue Alltag sich wieder auf uns legt und die hellen glänzenden Farben von uns gewichen sind. Dann mag er als ein Abglanz unirdischer traumhafter Schönheit uns erheben, trösten, beglücken. Daß der Traum nicht Wirklichkeit werden kann, sondern eine holde Illusion bleiben muß, was tut es seiner Wirkung Abbruch? Hat er uns doch befreit und innerlich beglückt. War er doch lebendig wie der belebende Hauch Gottes.

Wohl die wenigsten der Besucher des Gardasees werden sich die Gelegenheit entgehen lassen, dem nahen Brescia, welches mit der Riviera des Gardasees durch eine elektrische Straßenbahn verbunden ist, dann den an Kunstschatzen und altertümlichen Bauten reichen Städten Padua, Vicenza und Verona, zum mindesten aber Mailand mit seinem herrlichen Marmordome und seinen stolzen mittelalterlichen Palästen einen Besuch zu machen, um wenigstens einen allgemeinen flüchtigen Eindruck zu bekommen. Wer die stolze Königin der Adria, das traumhafte Venedig, die einstige Herrin der Meere, die Lagunenstadt weltgeschichtlicher Taten und prunkender Feste aufsucht und am Canal grande, auf dem Marcusplatze, vor dem Dogenpalast die einstige Größe und Bedeutung Venezias aus der Vergangenheit zurückruft, der wird einen unverlierbaren Schatz mit aus dem Zauber des Südens in seine nördliche Heimat bringen. Bildet doch Venedig mit seinem bunten Leben und Treiben die verheißungsvolle Ouvertüre zu dem erhabenen Schauspiele, das auf den Italienbesucher in Rom, Florenz, Neapel und Sizilien, in Sorrent und Capri als lockende Fata morgana wartet.

Und warst du lange, Herz,
In Grau und Gram verloren.
Hier gehst du selig auf
Vor Paradieses Toren.

So jubelt Otto Julius Bierbaum in Venetias Zauber fröhlich auf.
Auch Friedrich Nietzsche wurde von der zaubervollen Schönheit der
Lagunenstadt an der Adria tief ergriffen.

An der Brücke stand
Jüngst ich in brauner Nacht.
Fernher kam Gesang.
Goldener Tropfen quoll's
Über die zitternde Fläche weg.
Gondeln, Lichter, Musik —
Trunken schwamm's in die Dämmerung hinaus.
Meine Seele, ein Saitenspiel,
Sang sich, unsichtbar berührt,
Heimlich ein Gondellied dazu,
Zitternd vor bunter Seligkeit.
Hörte jemand ihr zu?

Hermann Hesse gibt seinen verträumten Stimmungen in Venedig
in folgendem Gondelliede Ausdruck:

Ich habe Sehnsucht nach den blauen
Sternenhimmeln der Lagunennacht,
Nach der Kanäle welker Pracht
Und nach Venedigs schönen Frauen,
Nach welscher Schiffer Liedersang,
Nach frechen dunklen sturmbetrohten
Fahrten in schwanken Schifferbooten
Und nach der gellen Brandung Klang.

So sehr der Deutsche in die Weite strebt, in das lockend Unbe-
kannte, ebenso stark ist in ihm das Heimatgefühl, ebenso unwider-
stehlich zieht es ihn immer wieder in das Land der rauschenden Wäl-
der zurück. Wir alle haben das auf Auslandsreisen empfunden. Kein
deutscher Dichter und Künstler und wohl die wenigsten Deutschen
überhaupt konnten in der Fremde das Vaterland vergessen. Joseph

Viktor von Scheffel dichtete in der Farbenglut und berückenden Schönheit Capris den „Trompeter von Säckingen“, der ihm den ersten Erfolg brachte und die seinen Geistesflug hemmende drückende Sorge bannte. Es zog ihn, wenn er auch in Italiens Schönheit seine dichterischen Gestalten erstehen ließ, unwiderstehlich zur Heimat zurück:

O Tibrisstrom, o Sankt Peters Dom,
O du ganzes gewaltig allmächtiges Rom,
Mögt allsamt gestohlen mir werden.
Wohin auch die unstete Fahrt mich trieb,
Das stille holdselige Schwarzwaldlieb'
Bleibt doch das schönste auf Erden.

Oder:

Landfahriges Herz, in Stürmen geprüft,
Im Wettkampf erhärtet und oftmals doch
Zerknittert von schämigem Kleinmut,
Aufjauchze in Dank
Dem Herrn, der dich sicher geleitet.
Du hast eine Ruhe, ein Obdach gefunden.
Hier magst du gesunden.
Hier magst du die ehrlich empfangenen Wunden
Ausheilen in friedsamem Stille.

Das Fremde, mochte es noch so tief und gewaltig auf sie einwirken, konnte sie nicht von dem Urquell ihres deutschen Wesens, von der Liebe zum deutschen Vaterlande abziehen, in das sie die Erinnerung an die Schönheit Italiens dankbaren Herzens wie ein Göttergeschenk heimtrugen.

Auch uns, die wir erhabener Eindrücke voll, Geist und Seele in die leuchtenden Glutten des Südens getaucht, aus Italien zurückkehren, mag es ähnlich ergehen. Wir beneiden die glücklichen Menschen, denen die Götter in verschwenderischer Fülle das Paradies geschenkt, in dem sie ohne die mühselige Arbeit, welche der karge spröde Heimatboden von uns für des Lebens Notdurft fordert, sich wie in einem immerwährenden Rausche der Freude erhoben fühlen können. Aber das Heimatgefühl zieht uns wieder mächtig zurück in das Vaterland.

Wenn wir voll sind des Neuen und Schönen, das wir geschaut haben, dann mag es uns gehen wie Heinrich Heine, der sich auf der Reise einsam fühlte und fremd.

„Gar wunderbar“, schreibt er, „sind doch die Menschen. Daheim brummen wir. Jede Dummheit, jede Verkehrtheit verdrießt uns. Wie Knaben möchten wir täglich davonlaufen in die weite Welt. Sind wir endlich wirklich in die weite Welt gekommen, so ist uns diese wieder zu weit und heimlich sehnen wir uns wieder nach der engen Heimat.“

Oder wie Hermann Hesse in Indien:

„Wir kommen voll Sehnsucht nach dem Süden und Osten und finden hier das Paradies, die Fülle und reiche Üppigkeit, die schlichten, einfachen, kindlichen Menschen des Paradieses. Aber wir selbst sind anders, wir sind hier fremd und ohne Bürgerrecht — wir haben längst das Paradies verloren. Und das Neue, das wir haben und bauen wollen, ist nicht am Äquator zu finden, das liegt in uns und in unserer eigenen nordländischen Zukunft.“

Auch Goethe sehnte sich in Venedig zurück nach seinem stillen Weimar und nach seinem Gartenhäuschen. Scheffel dichtete auf Capri sein Lied vom Schwarzwald und Oberrhein. Paul von Heyse hörte in Rom den deutschen Wald rauschen. Chamisso sang bei der Rückkehr von einer Weltreise:

Heimkehret fernher aus dem fremden Lande
In seiner Seele tiefbewegt der Wanderer.
Er legt von sich den Stab und kniet nieder
Und feuchtet deinen Schoß mit stillen Tränen.
O deutsche Heimat!



Garmisch, Alpspitze, Waxenstein und die Zugspitze





Innsbruck, gegen die Nordwand



Innsbruck, Maria-Theresia-Straße, Blick gegen die Nordkette



Innsbruck, Leopoldsbrunnen und ehemal. Hofburg



Denkmal Andreas Hofers auf dem Berge Isel bei Innsbruck



Gossensaß am Brenner



Partie aus Sterzing



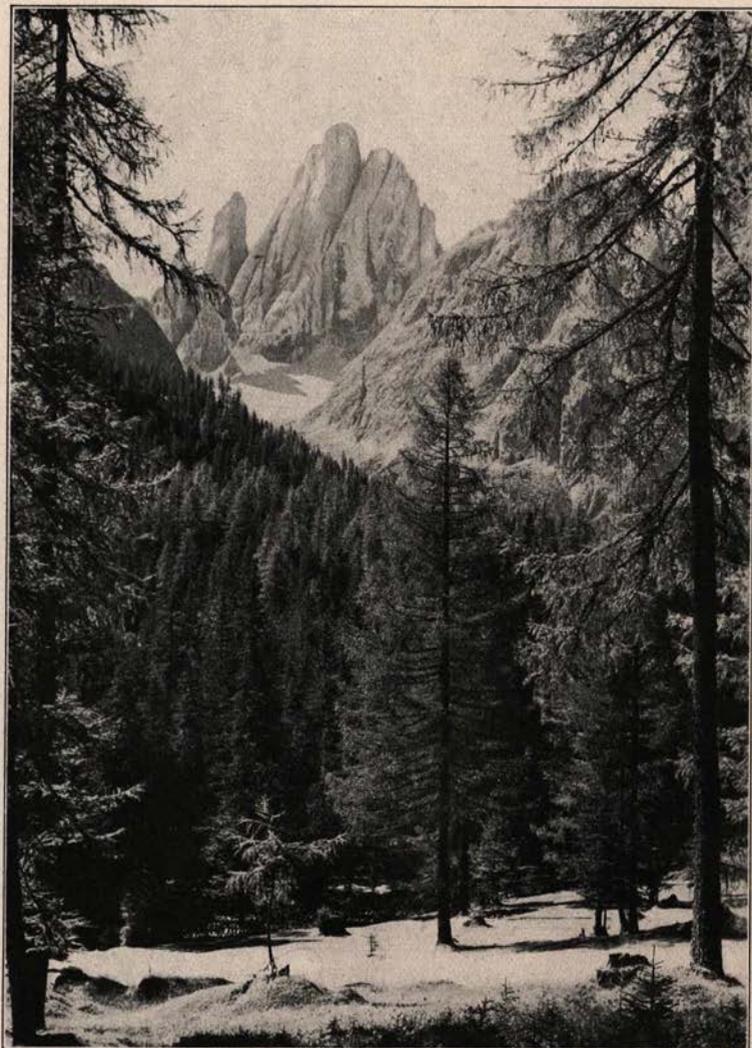
Phot. Wilhelm Müller, Bozen

In den Dolomiten. Der Völser Weiher mit dem Schlern

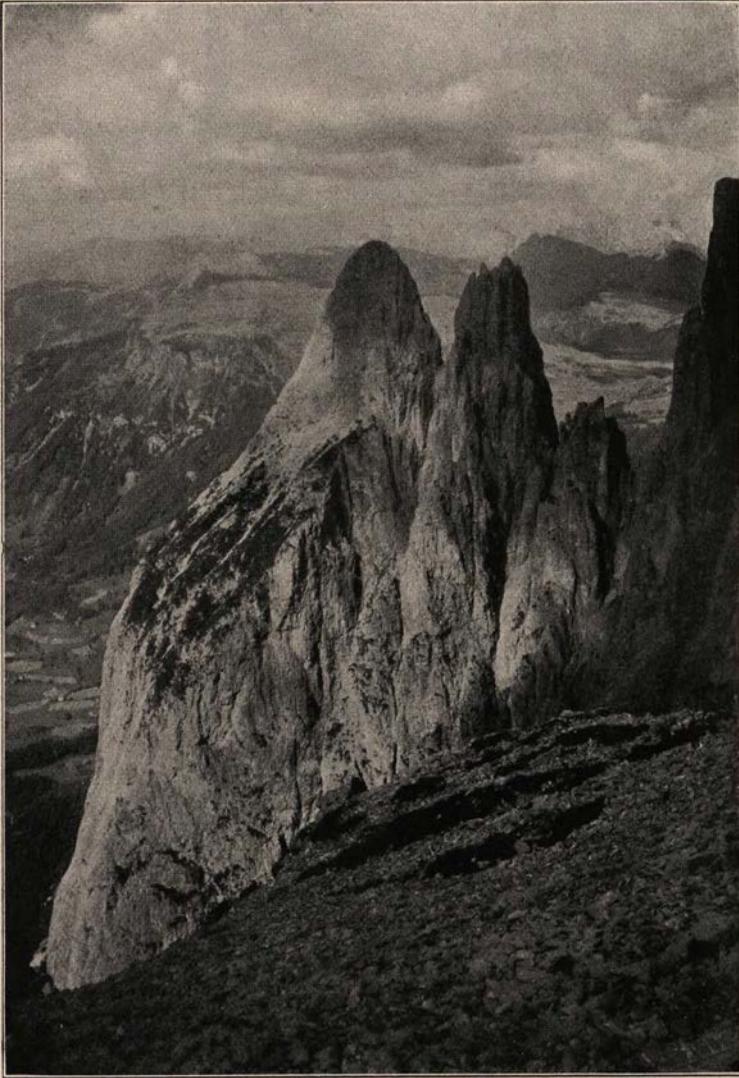


Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Aus den Dolomiten (Cristallogruppe)



Der Zwölfer in den Sextener Dolomiten
vom Fischleintale aus



Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Santner und Euryngerspitze am Schlern (Dolomiten)



Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Die Böden-Seen (Toblinger Riedel), (Dolomiten)



Phot. Wilhelm Müller, Bozen

'Grödner Hausindustrie. In der Schnitzerwerkstätte



Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Der Schlern bei Seis



Bozen-Gries gegen den Rosengarten



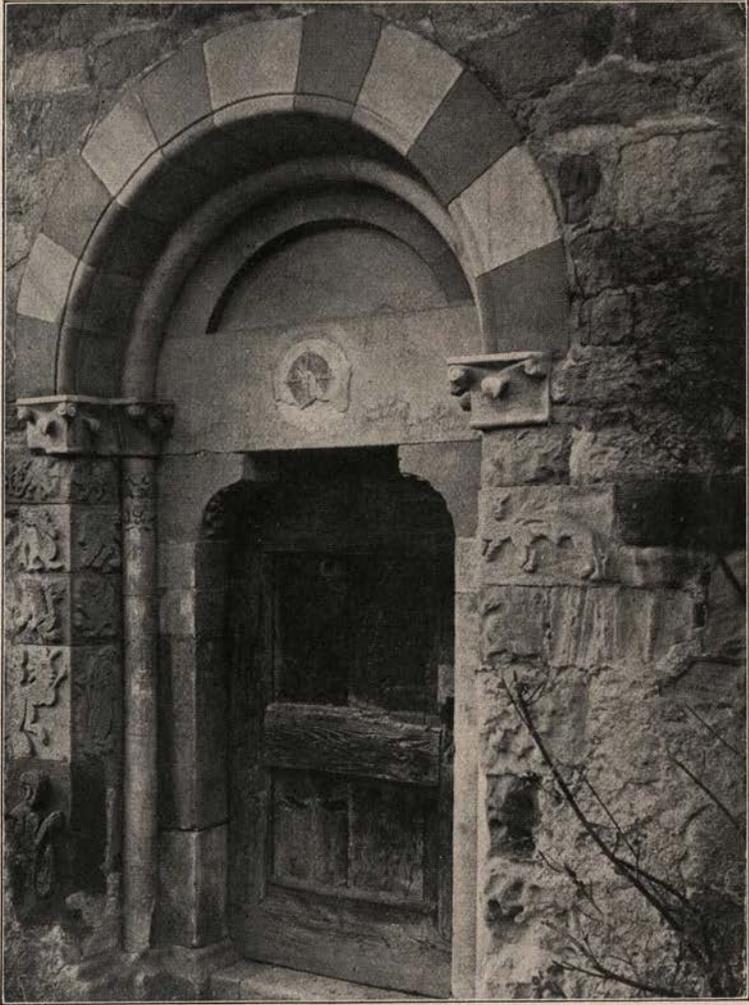
Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Edelsitz in Eppan bei Bozen

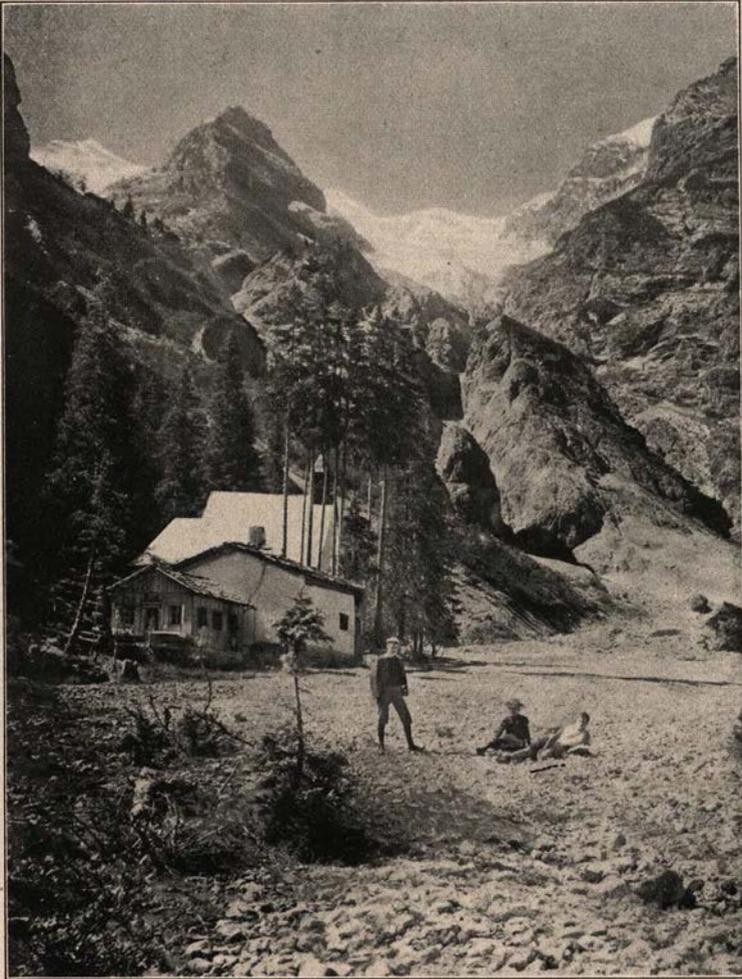


Phot. Leo Baehrendt, Meran

Meran, Blick von Obermais (Schloß Winkel) gegen die
Texelgruppe (Öztaler Alpen)



Romanisches Portal der Zenoburg bei Meran



Phot. Wilhelm Müller, Bozen

Die heiligen 3 Brunnen (Trafoi) am Stilfser Joch
(bei Meran)



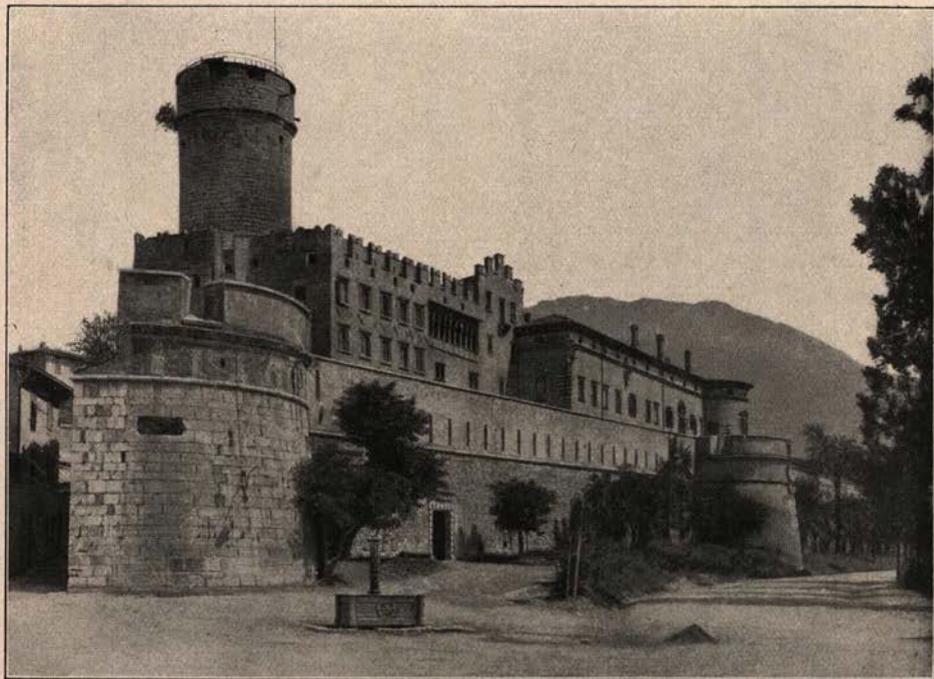
Königspitze (Ortlergebiet) bei Meran



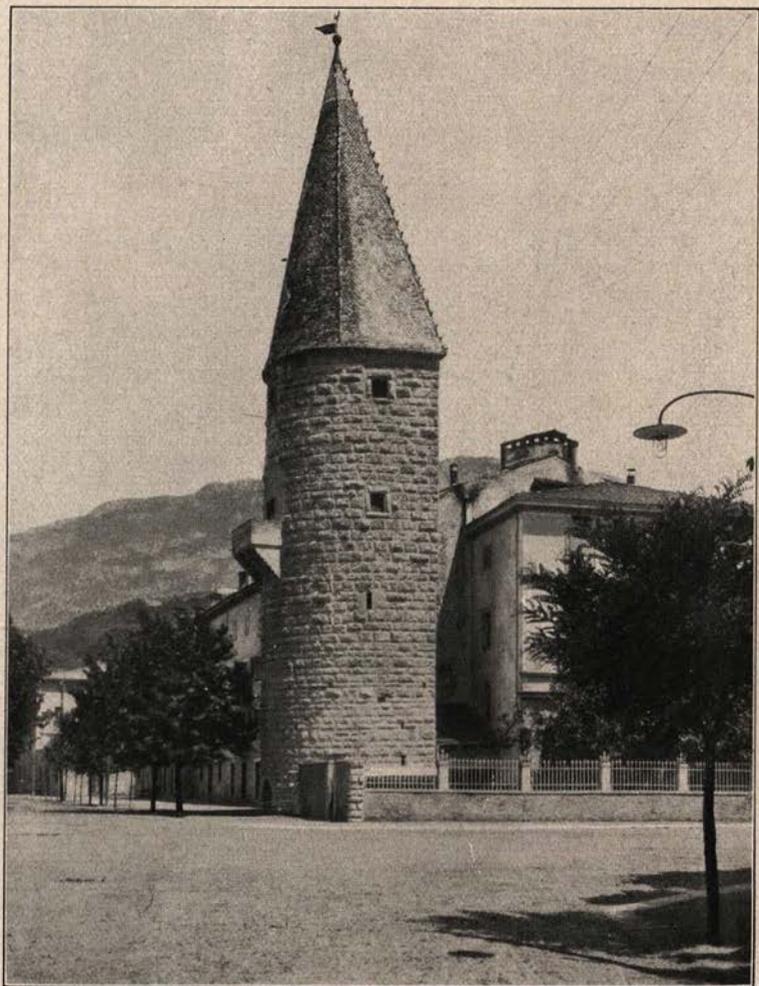
Trient (Trento), Panorama



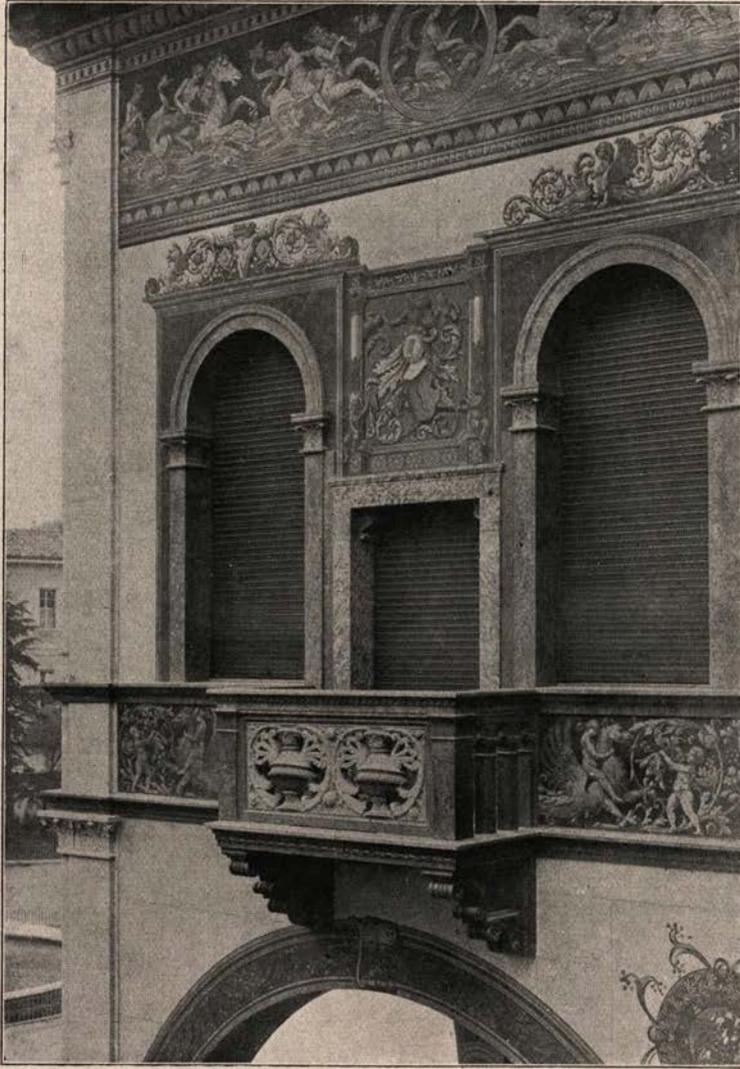
Trient (Trento), Dante-Denkmal



Trient (Trento), Castell del buon Consiglio



Trient (Trento), Torre Verde



Rovereto, Sparkassengebäude (Alter venez. Palazzo)



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Loppiosee



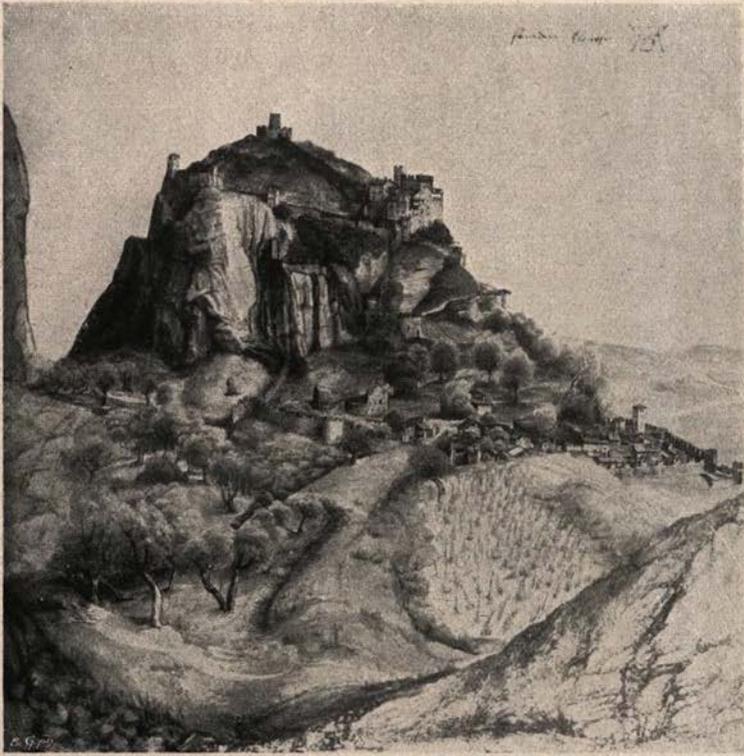
Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin

Nago gegen den Monte Brione

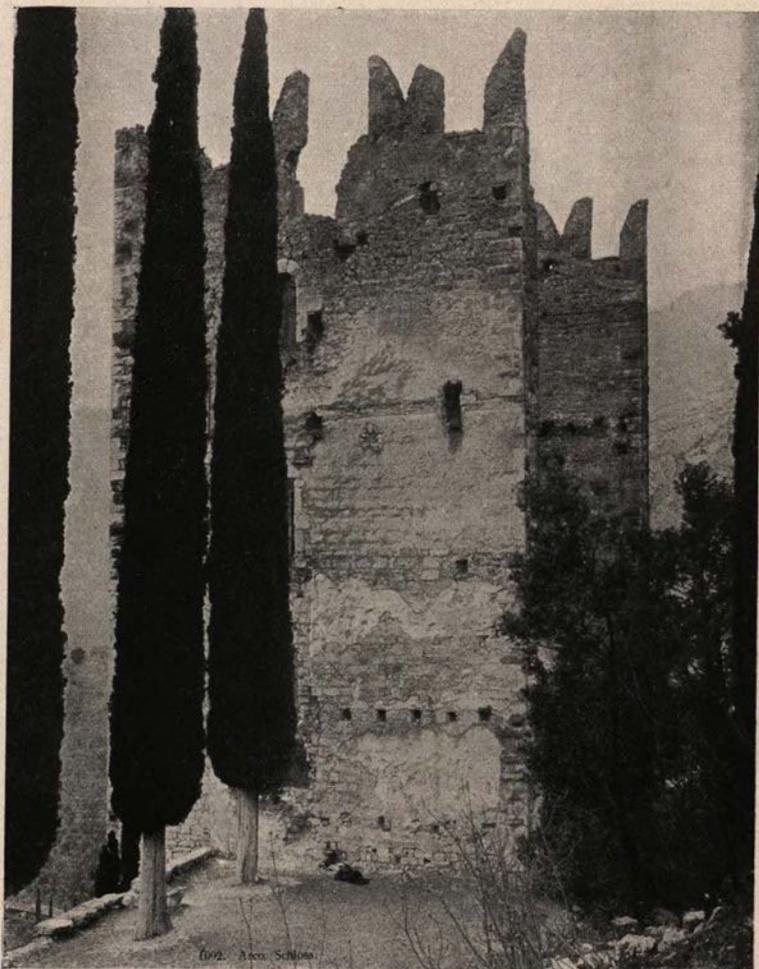


Phot. Richard Kropseh, Arco

Arco gegen die Campagna



Arco gez. v. Albrecht Dürer um d. J. 1500



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Burg Arco



Phot. Richard Kropsch, Arco

Oberer Burgturm von Arco



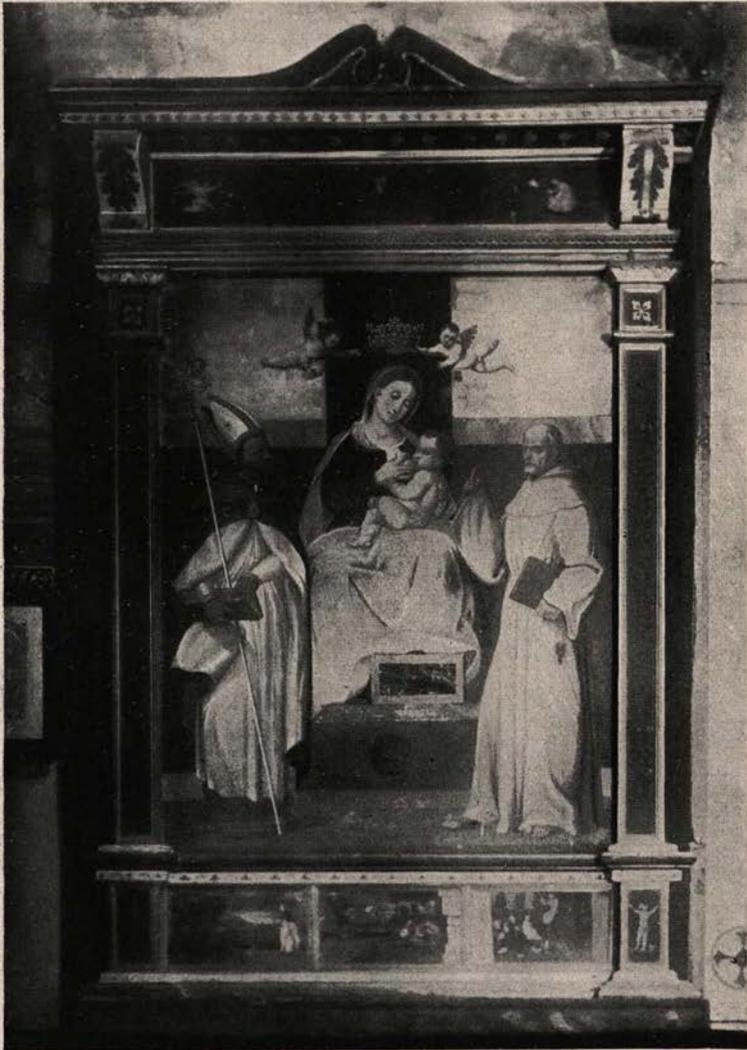
Phot. Richard Kropsch, Arco

Straßenbild aus Arco



Phot. Richard Kropsch, Arco

Partie aus Arco



Phot. Diettrich-Kalkhoff, Arco

Altarbild in Caneve



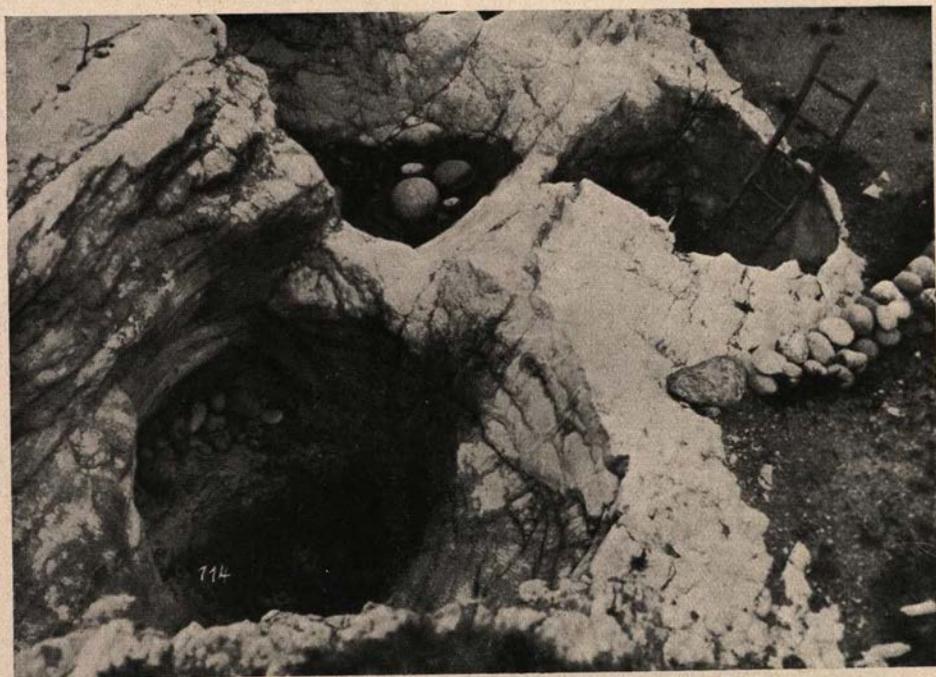
Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

Altarbild in Caneve



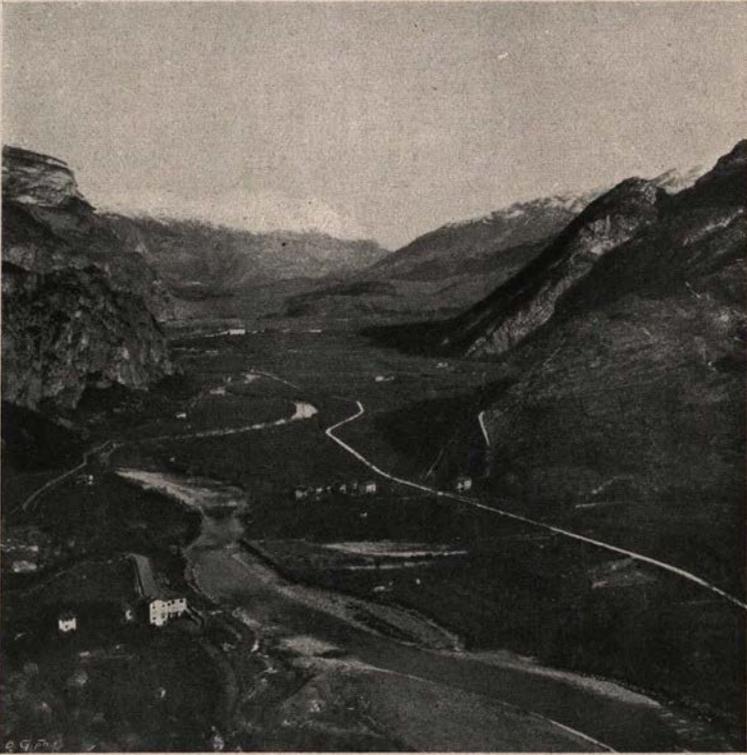
Phot. O. Grasmann, Arco

Altes Stadttor in Arco



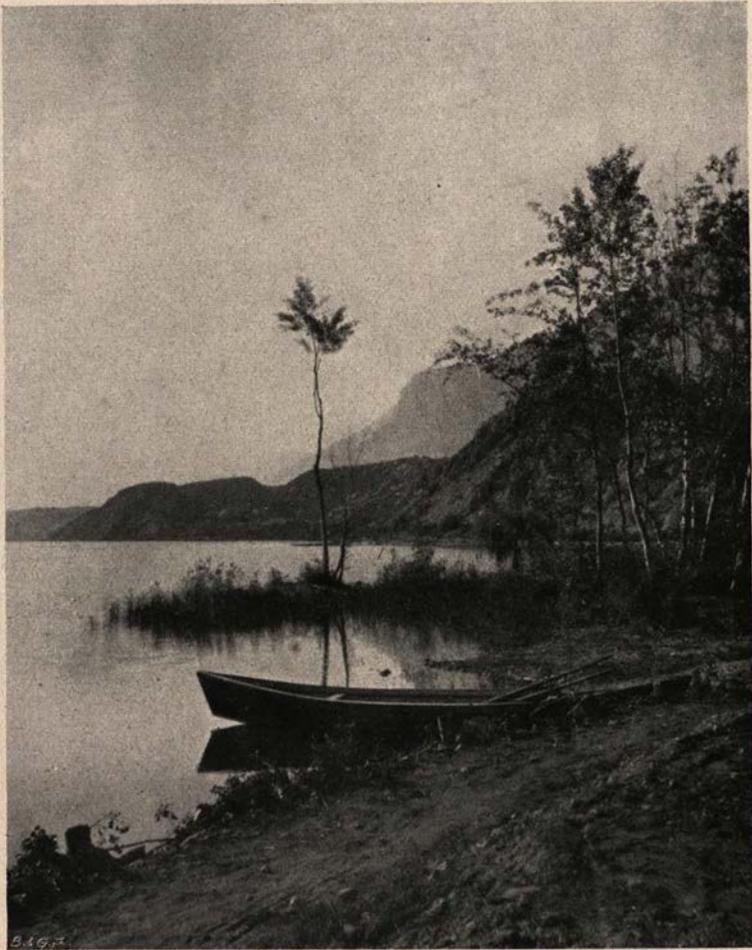
Phot. O. Grasemann, Arco

Gletschermühlen bei Arco



Phot. O. Grasmann, Arco

Sarcatal .



Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin

Toblinosee



Phot. Dietrich Kalkhoff, Arco

Kastell Toblino



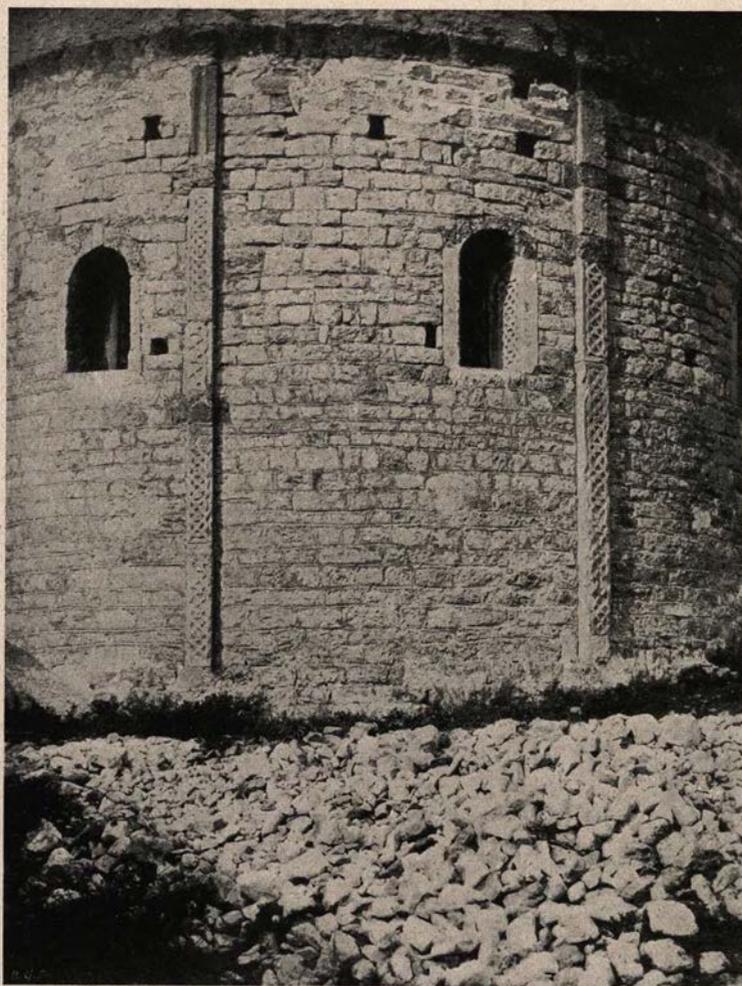
Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin

Burghof in Toblino



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Kastell Tenno



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

S. Lorenzo di Tenno



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Kastell Tenno



Phot. Gebrüder Baehrendt. Meran

Riva



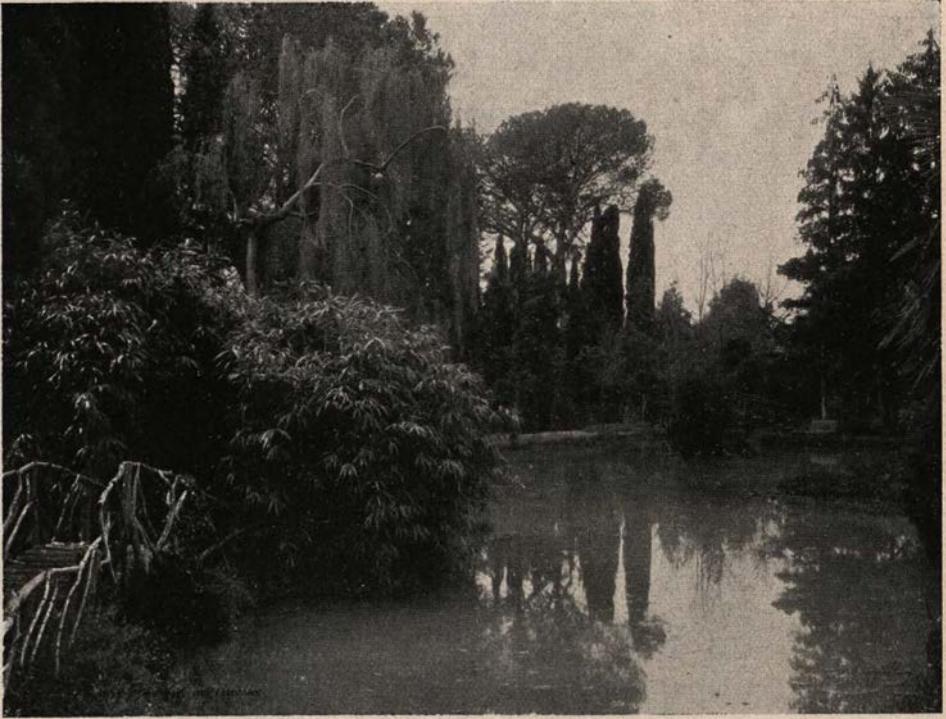
Phot. O. Smith, London

Hafenbild von Riva



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Hafenplatz von Riva



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Vegetationsbild bei Riva



Phot. M. Löhrich, Innsbruck

Bastione bei Riva



Phot. O. Grasemann, Arco

Alte Stadtmauer von Riva



Phot. Alois Beer, Klagenfurt

Strandbild von Riva



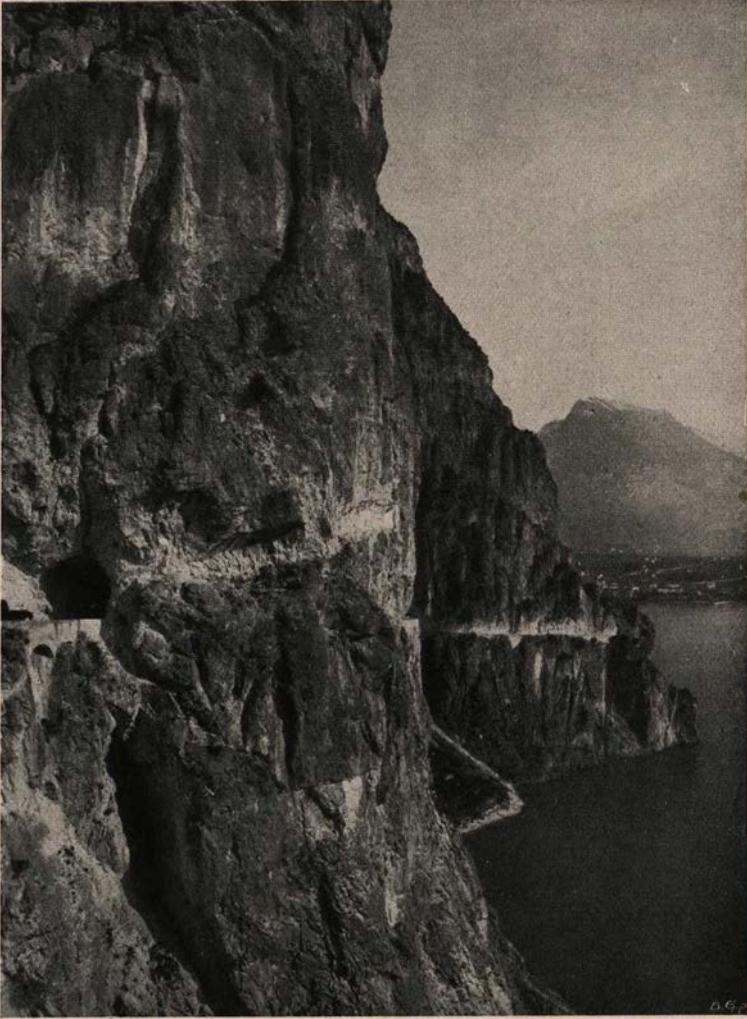
Phot. Dietrich-Kalkoff, Aroo

Fresken in S. Maria Magdalena



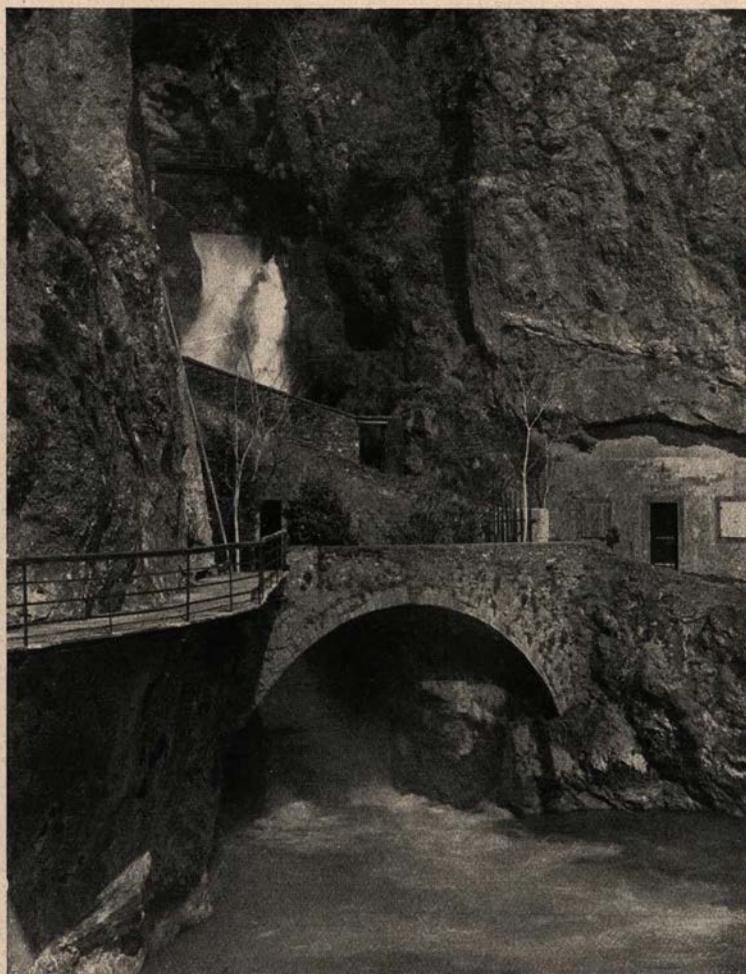
Phot. Dietrich-Kalkoff, Arco

Fresken in S. Maria Magdalena



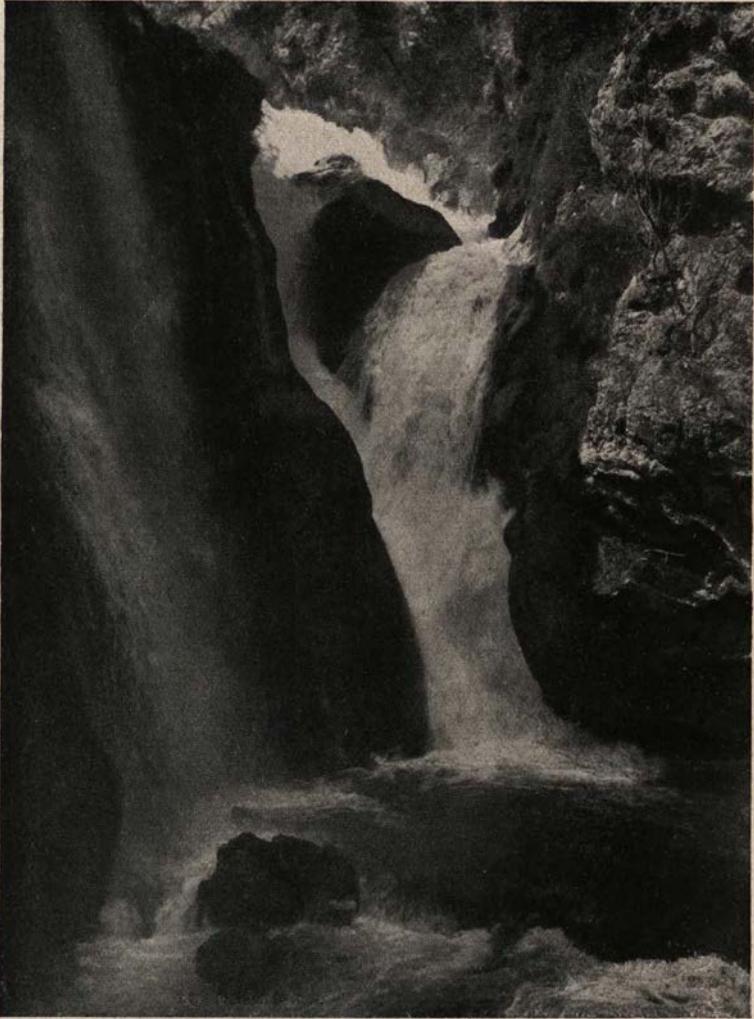
Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Ponalestraße



Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

Ponalewasserfall



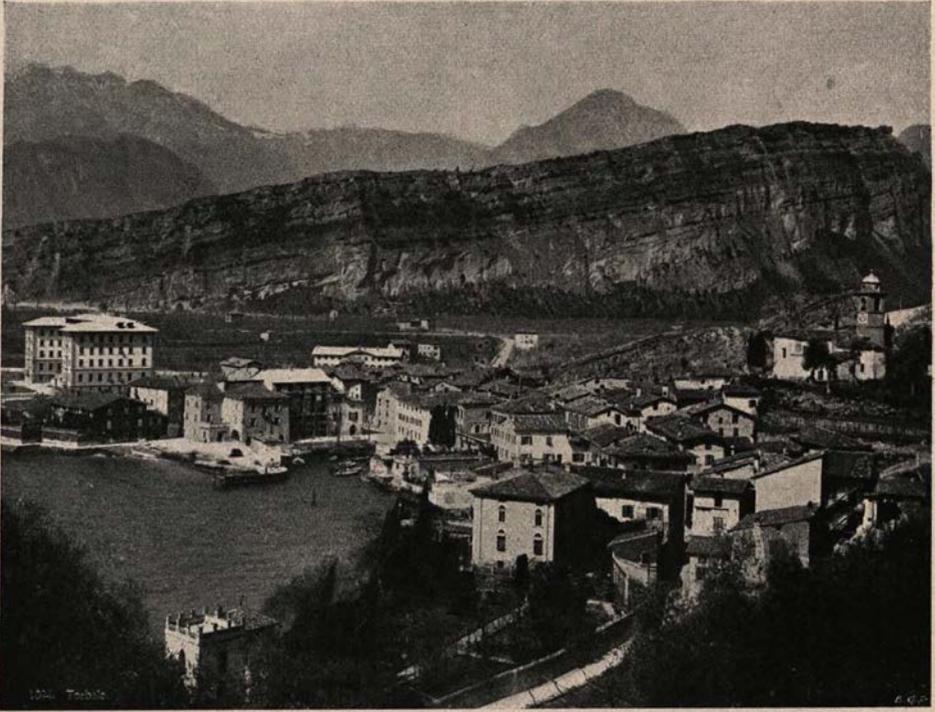
Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

Ponalewasserfall



Phot. Wehri A.-G. Kilchberg, Zürich

Ledrotal



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Torbole



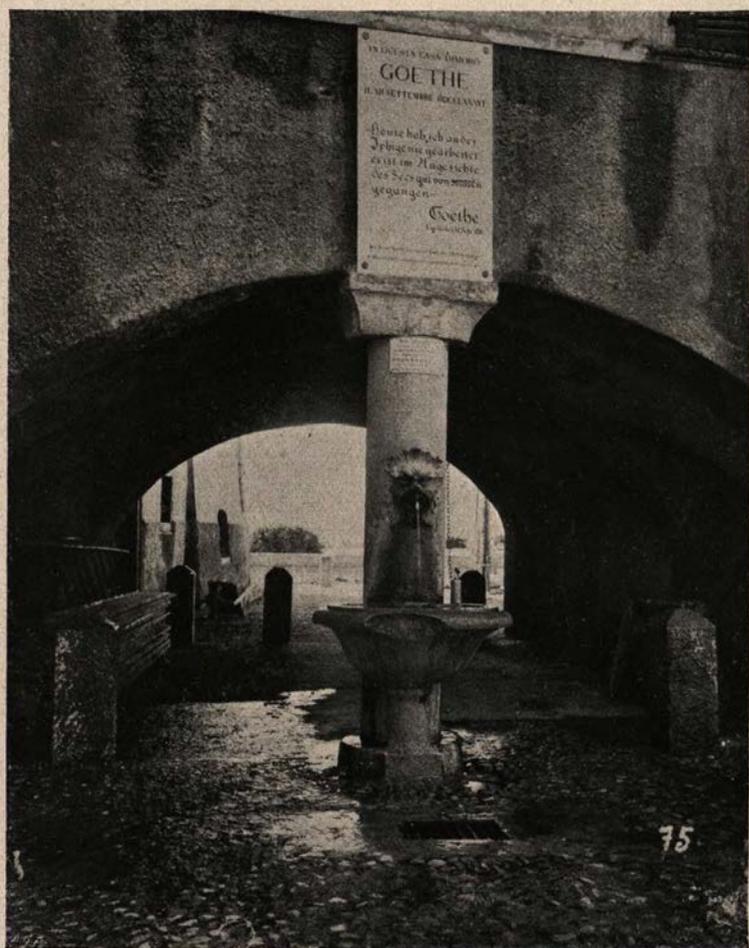
Phot. O. Grasmann, Arco

Hafen von Torbole



Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin

Straße in Torbole



Phot. O. Grasmann, Arco

Goethetafel in Torbole



Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, A.-G., Steglitz-Berlin

Der Gardasee bei Sturm



Phot. O. Grasemann, Arco

Volkstypen



Fischer



Ländliches Fuhrwerk

Phot. Hospe, Maderno



Moraspieler



Ambulanter Kaufwagen

Phot. Hospe, Maderno



Phot. Gebrüder Bæhrendt, Meran

Limone



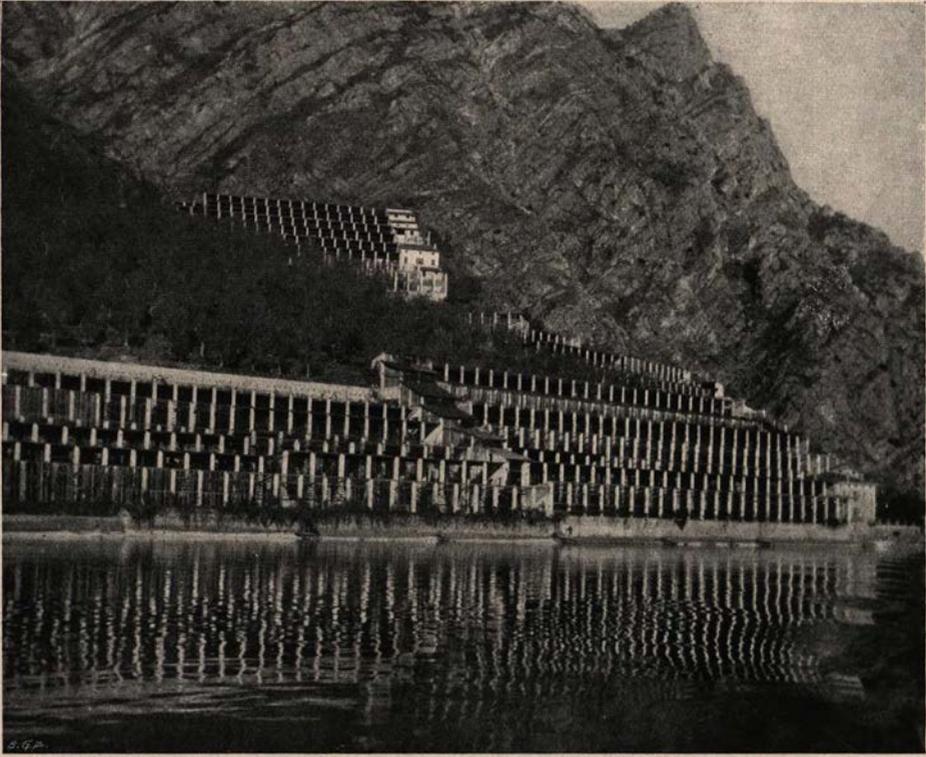
Phot. O. Grasemann, Arco

Hafen von Limone



Phot. Hospe, Maderno

Partie aus Limone



Phot. O. Grasemann, Arco

Limonengärten



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Tremosine



Phot. Hospe, Maderno

Hafen von Tremosine



Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

Tremosine



Phot. G. Negri, Brescia

Campione



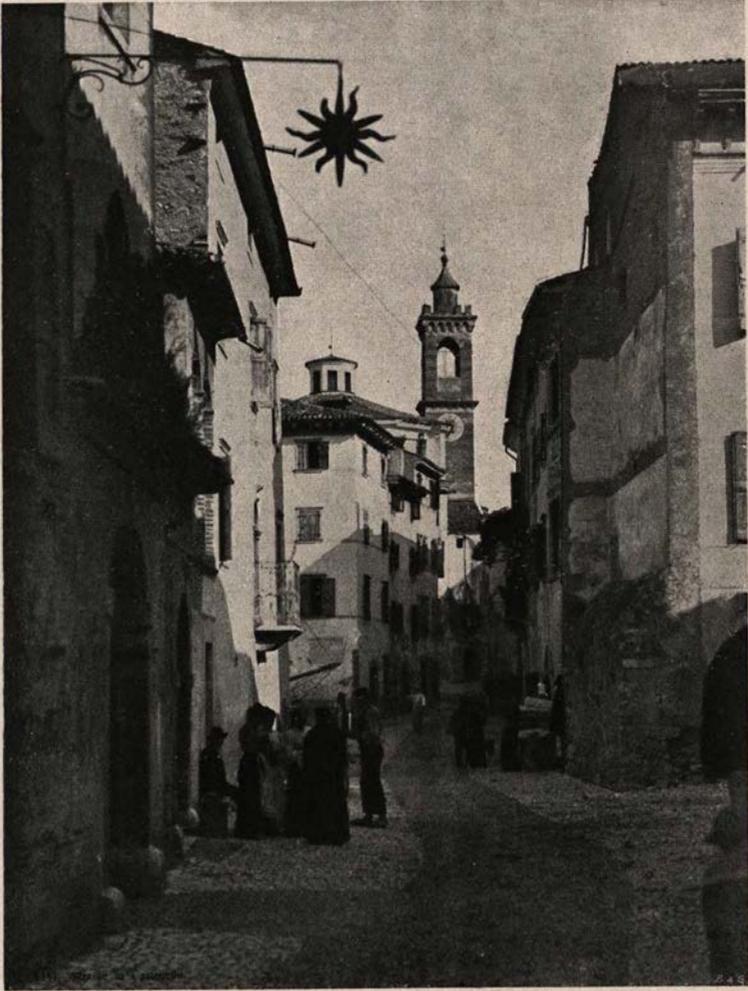
Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Kirche San Giovanni di Brenzone



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Wäscherinnen bei Assenza



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Castelletto



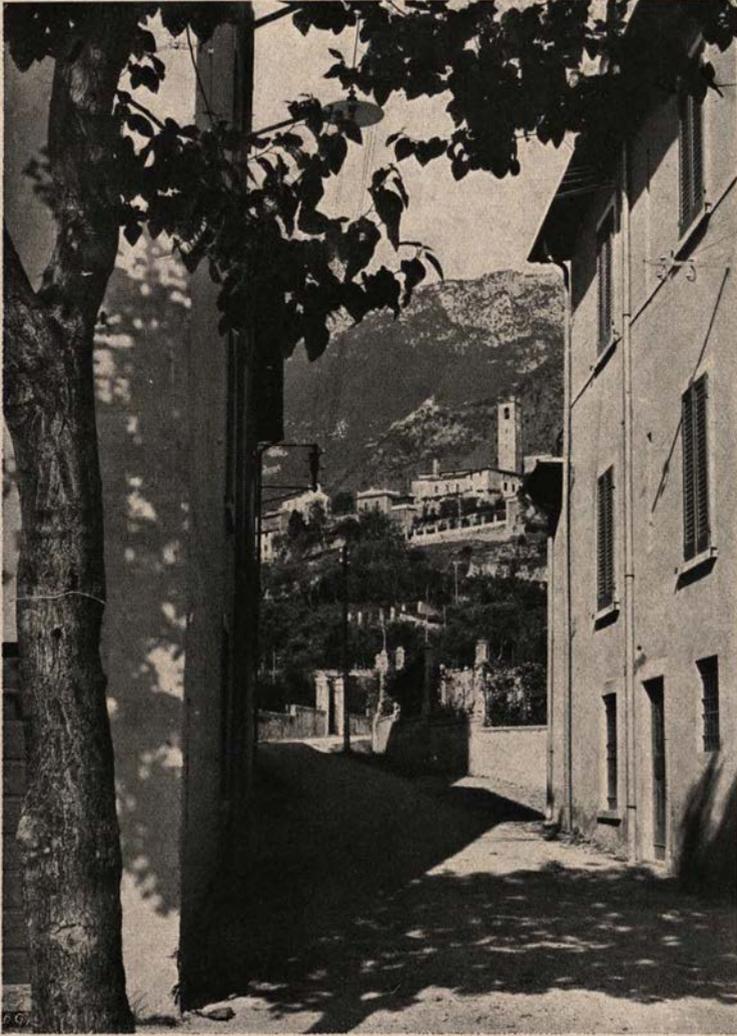
Phot. G. Negri, Brescia

Gargnano



Phot. G. Negri, Brescia

Straßenpartie in Gargnano



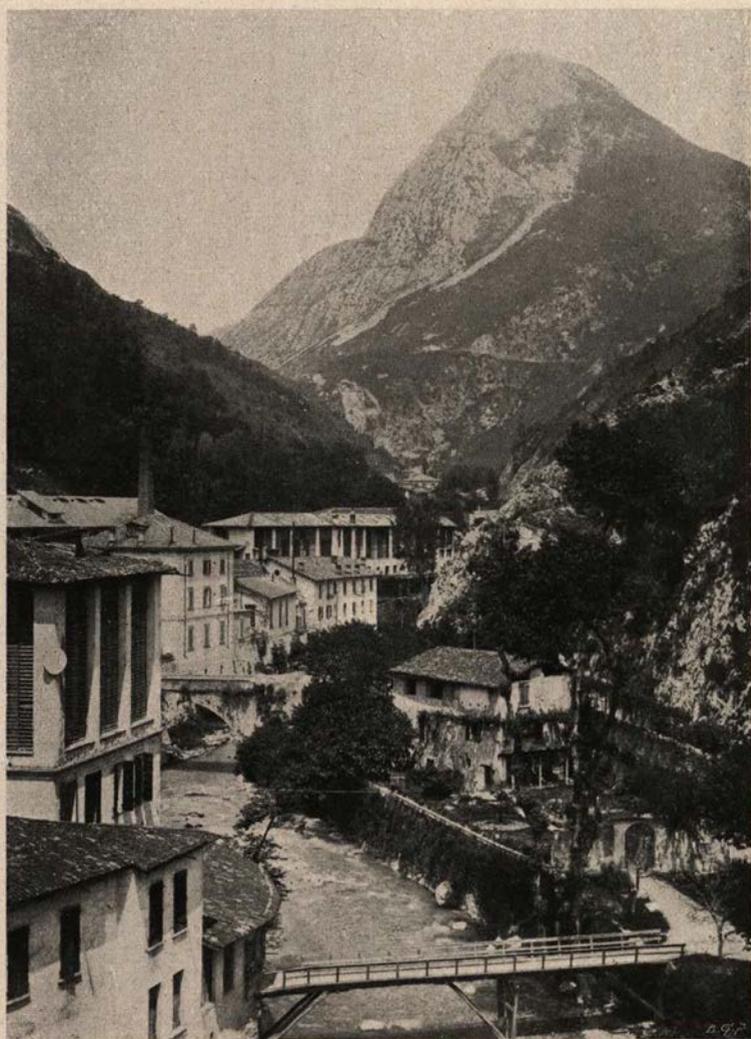
Phot. Hotel Bogliaco

Bogliaco



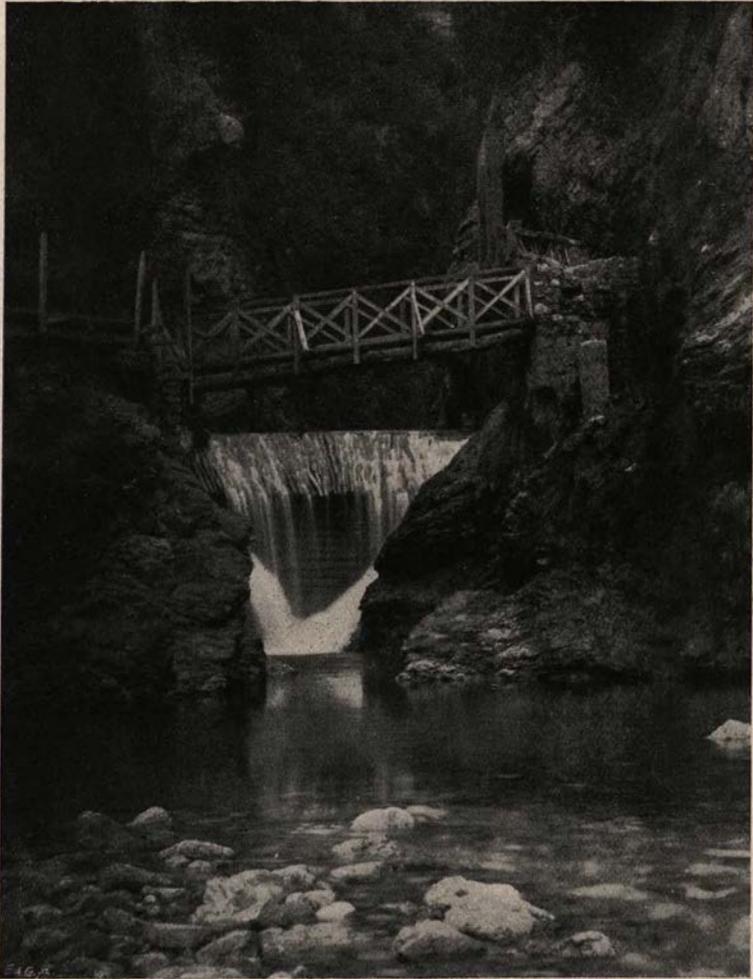
Phot. Hotel Bogliaco

Schloß in Bogliaco



Phot. G. Negri, Brescia

Toscolano



Phot. G. Negri Brescia

Toscolanoschlucht



Phot. G. Negrie, Brescia

Kirche von Gaino



Phot. G. Negri, Brescia

Maderno



Phot. G. Negri, Brescia

Hafen von Maderno



Phot. G. Negri, Brescia

S. Andrea in Maderno



Phot. Hospe, Maderno

Gardone



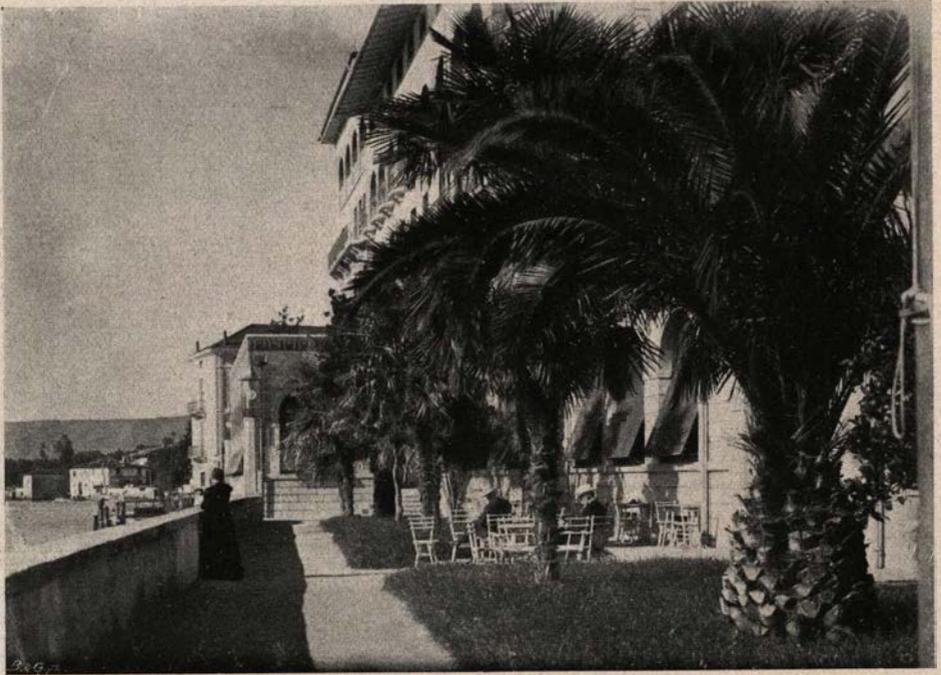
Phot. G. Negri, Brescia

Kurkasino von Fasano-Gardone



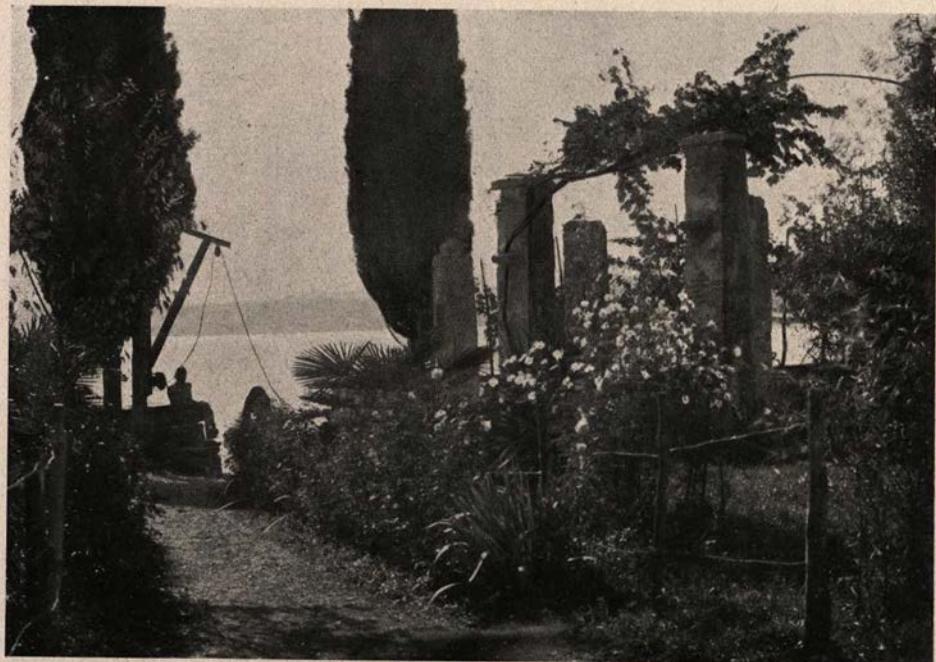
Phot. G. Negri, Brescia

Terrasse des Kurkasinos



Phot. Hospe, Maderno

Strandpromenade von Gardone



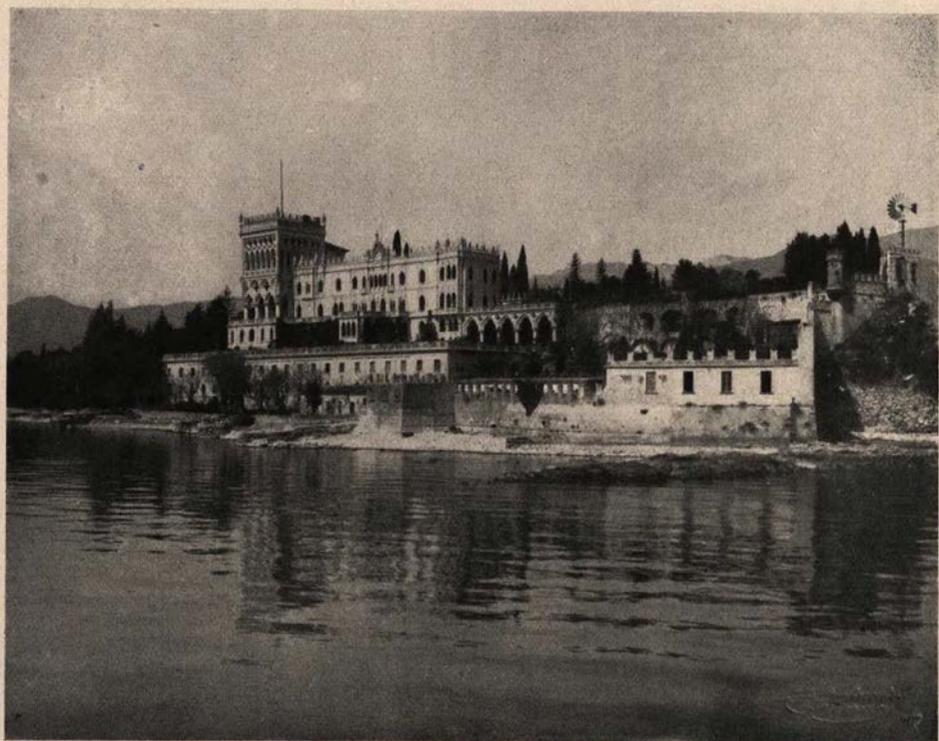
Phot. Hospe, Maderno

Partie bei Gardone



Phot. Hospe, Maderno

Barbaranoschlucht



Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

Isola di Garda



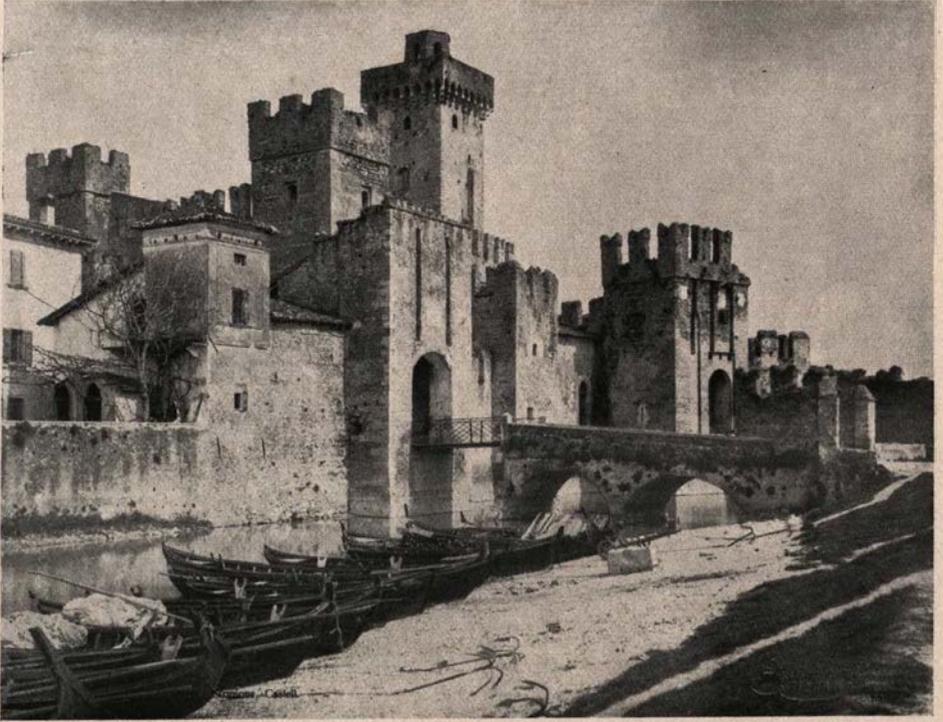
Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Strandbild bei Salo



Phot. G. Negri, Brescia

Hafen von Salò



Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

Kastell von Sirmione



Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran

Torturm des Kastells



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

San Pietro auf Sirmione



Phot. G. Lavo, Desenzano

S. Maria Maggiore auf Sirmione



Phot. G. Negri, Brescia

Grotten des Catull auf Sirmione



Phot. Gebrüder Bachrendt, Meran

San Vigilio



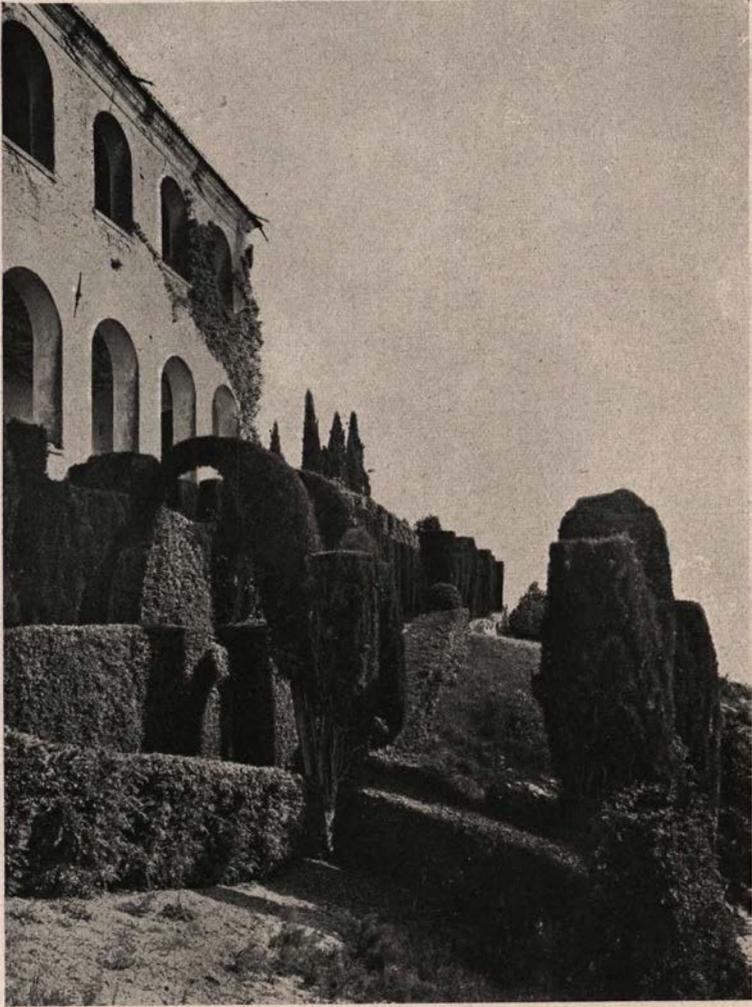
Phot. Hospe, Maderno

Hafen von San Vigilio



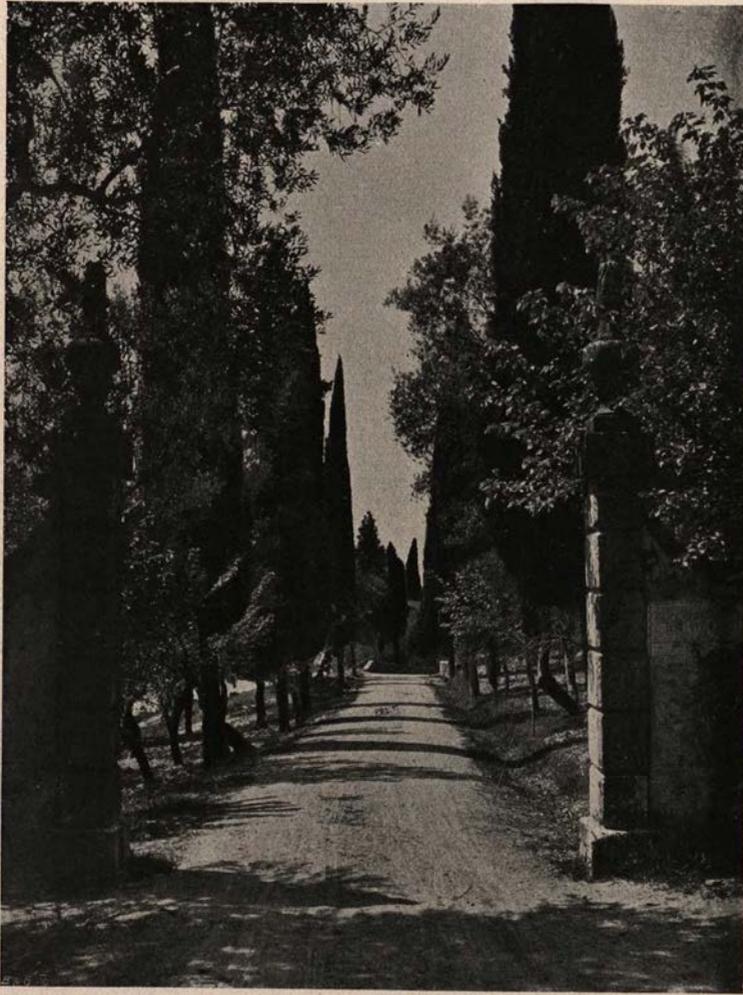
Phot. Neue Photogr. Gesellschaft, Steglitz-Berlin

Hafenbild von San Vigilio



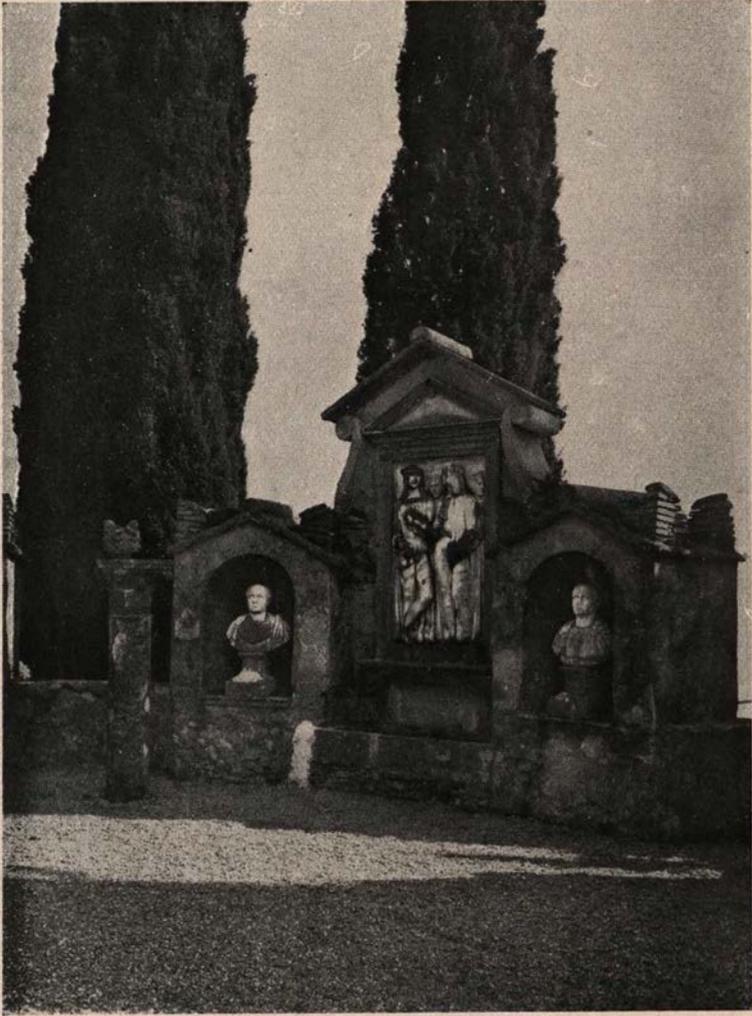
Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Parkpartie in San Vigilio



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Park von San Vigilio



Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg, Zürich

Antike Büsten in San Vigilio



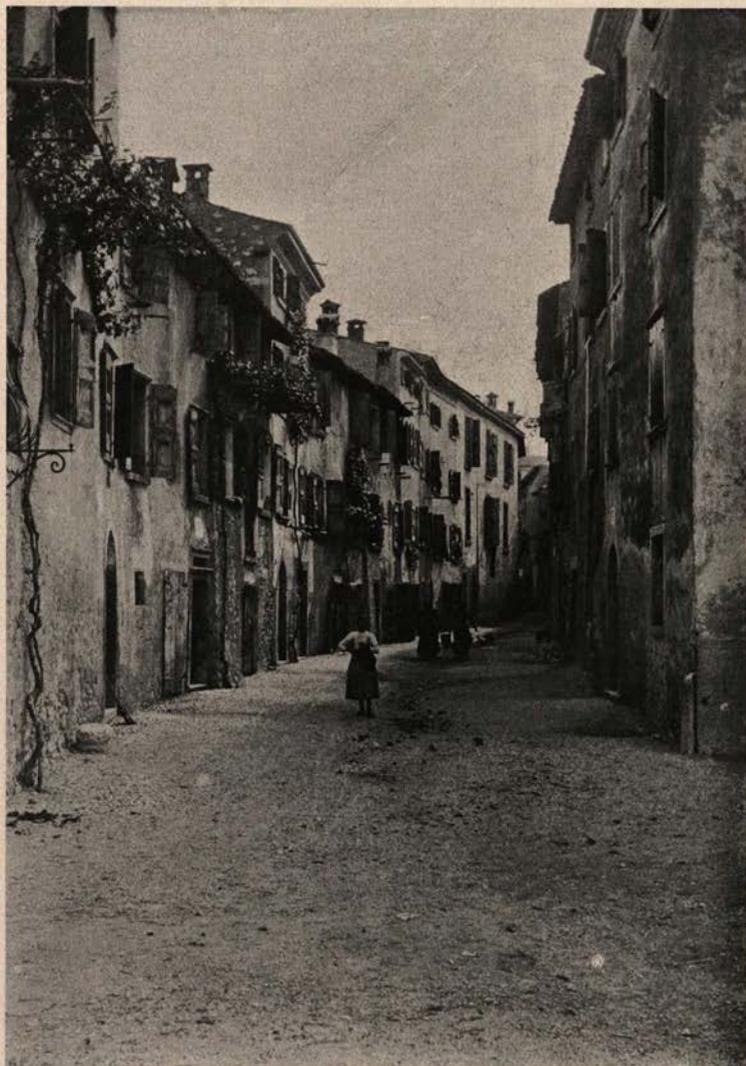
Phot. Hospe, Maderno

Zitronengärten in San Vigilio



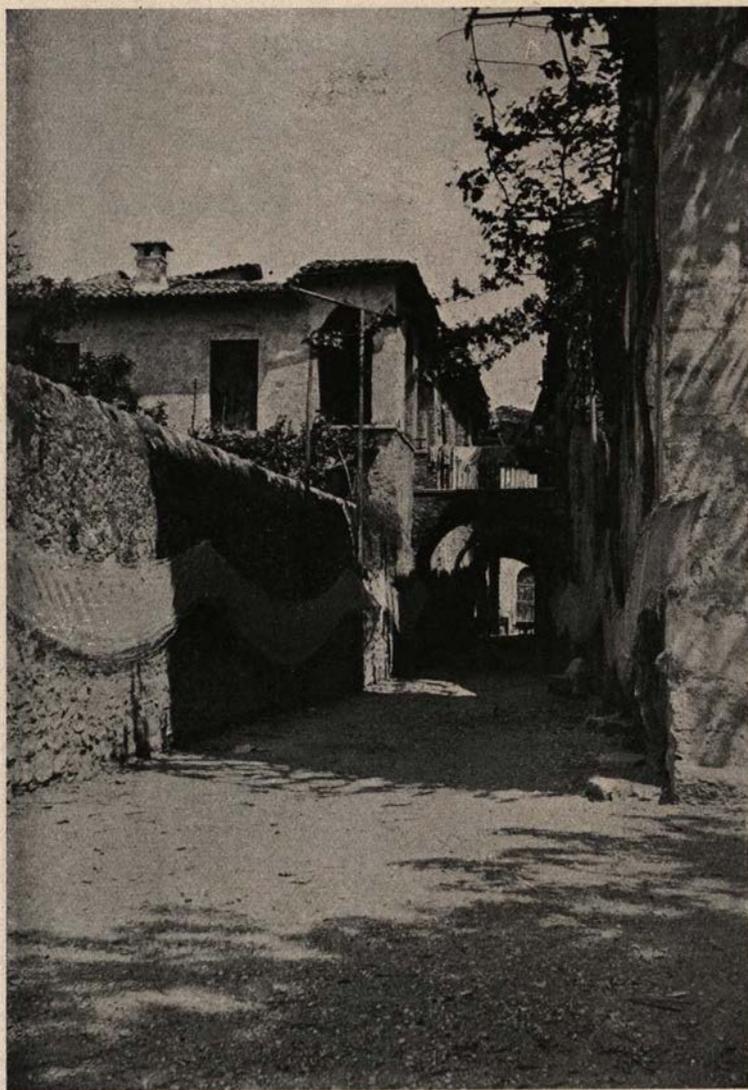
Phot. G. Negri, Brescia

Garda mit Rocca



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Areo

Straßenpartie aus Garda



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

Straßenpartie aus Garda



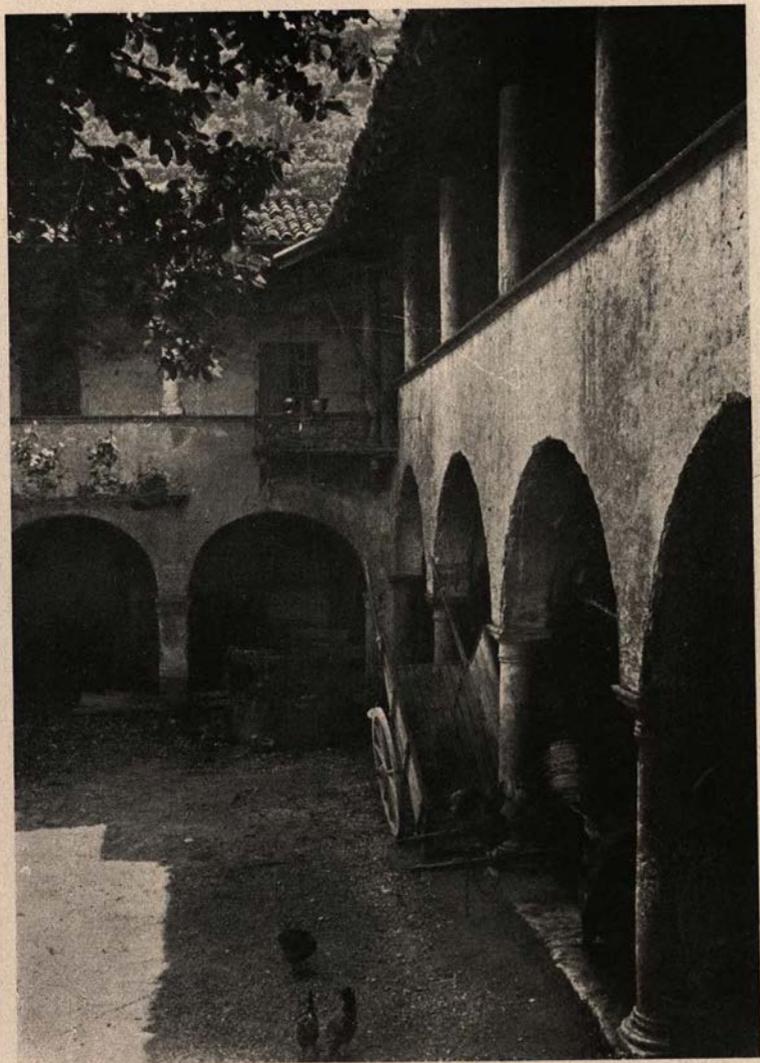
Phot. Hospe, Maderno

Straße in Garda



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

Altes Stadttor in Garda



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

Alter Hof in Garda



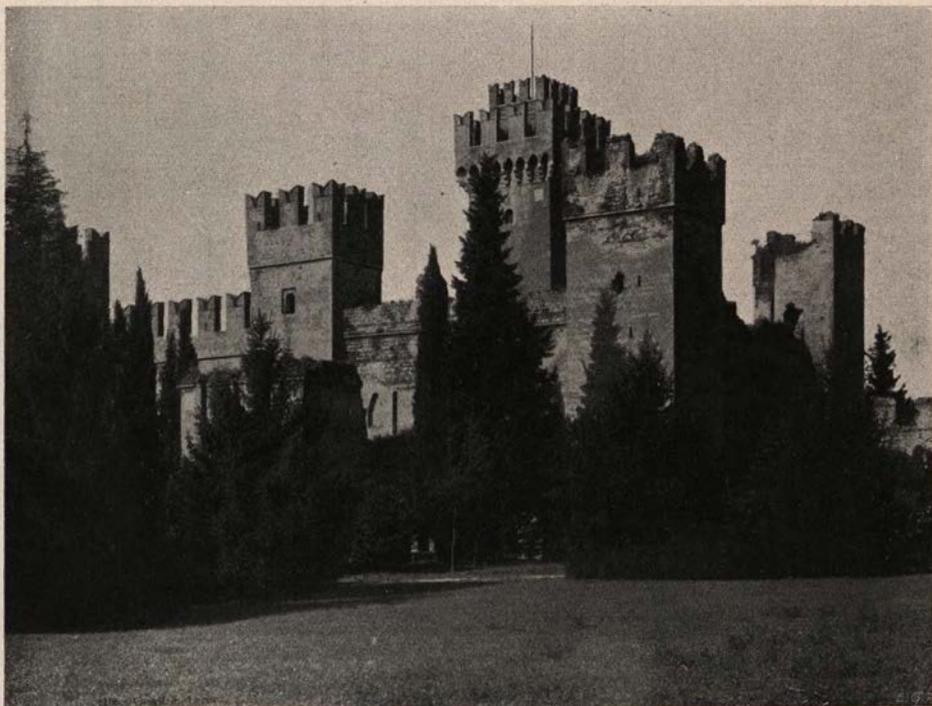
Phot. Diettrich-Kalkhoff, Aroo

Alter Palazzo in Garda



Phot. Dietrich-Kalkhoff, Arco

Palazzo Pasotti in Garda



Phot. Gebr. Baehrendt, Meran

Kastell von Lazise



Phot. Wehrli A.-G., Kilehberg-Zürich

Torturm des Kastells von Lazise



Phot. Gebr. Baehrendt, Meran

Hafen von Lazise



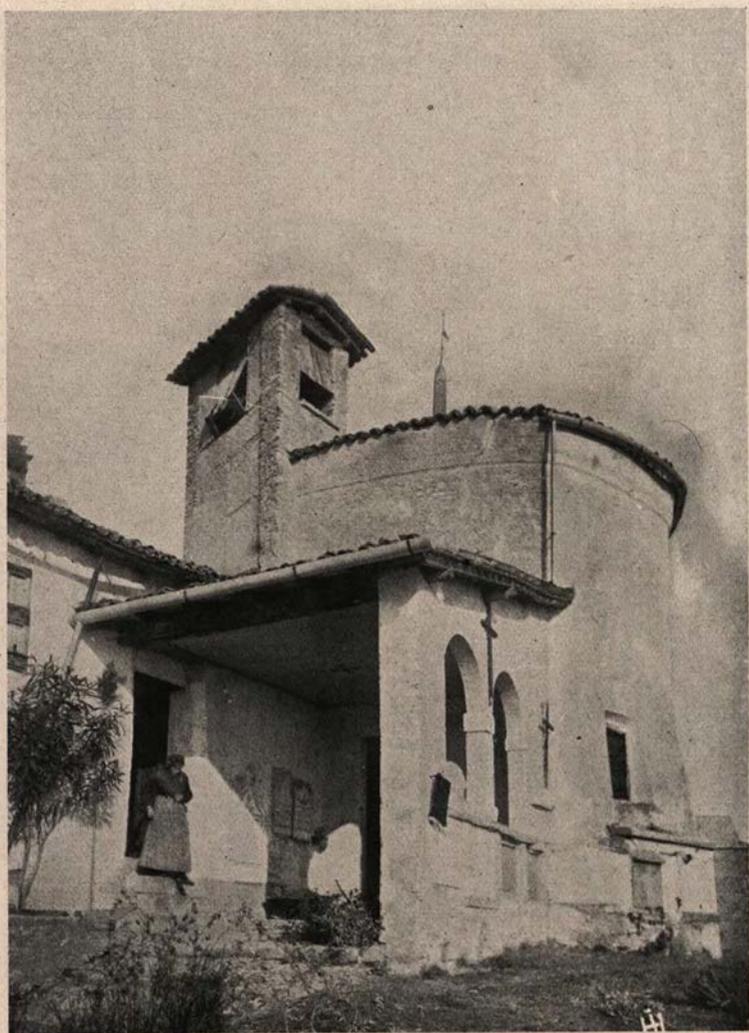
Phot. Gebr. Baehrendt, Meran

Hafen von Desenzano



Phot. Gebr. Bachrendt, Meran

San Martino



Phot. Hospe, Maderno

Alte Kapelle in San Martino



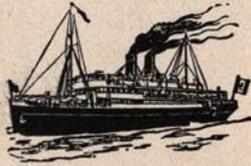
Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich

Leuchtturm bei Desenzano



Venedig, Markusplatz mit Markuskirche

ANZEIGEN



LLOYD TRIESTINO TRIEST

Eildampferdienst Triest—Alexandrien 72 Stunden

Eildampferdienst Triest—Bombay 16 Tage

Regelmäßiger Verkehr ab Triest nach **Dalmatien**, der **Levante**, dem **Schwarzen Meer**, **Indien** und dem **fernen Osten**

Navigazione Generale Italiana,
Genua

La Veloce, Società Italiana
di Servizi Marittimi, Rom

Regelmäßige Eildampferverbindungen ab Genua u. Neapel nach **Nord-**, **Süd-** und **Zentralamerika**, der **Levante** und dem **Schwarzen Meer**



AMTLICHES ITALIENISCHES
REISEBÜRO

ITALIENISCHE STAATSBAHNEN

Schiffs- und Eisenbahnfahrkarten zu Originalpreisen

GENERALVERTRETUNG MÜNCHEN

MAFFEISTRASSE 14/0

Telegramm-Adresse: „Lloydiano“ oder „Italofer“. / Fernruf 27464

In Berlin: NW 7, Unter den Linden 47

SÜDTIROL **MERAN** ITALIEN

Größter und schönster

SÜDALPENKURORT

Trocken — Sonnig

Alle modernen Kurmittel; im Herbst Traubenkuren; Hotels, Sanatorien, Pensionen von Weltruf / Möblierte Villen und Wohnungen / Theater, Kurkonzerte, Bälle, Festlichkeiten, Rennen, großer Sport- und Golfplatz / Öffentliche und private Unterrichtsanstalten für zarte und rekonvaleszente Jugend.

*

Meran ist der billigste Kurort Italiens

Hauptsaison Ende August bis Ende Juni, jedoch sind auch die Sommermonate gut besucht.

Auskünfte durch die Meraner Kurverwaltung.

**AUSKÜNFTE
ÜBER BOZEN-GRIES**

als Zentrale des Dolomitengebietes

Kur- und Fremdenstation

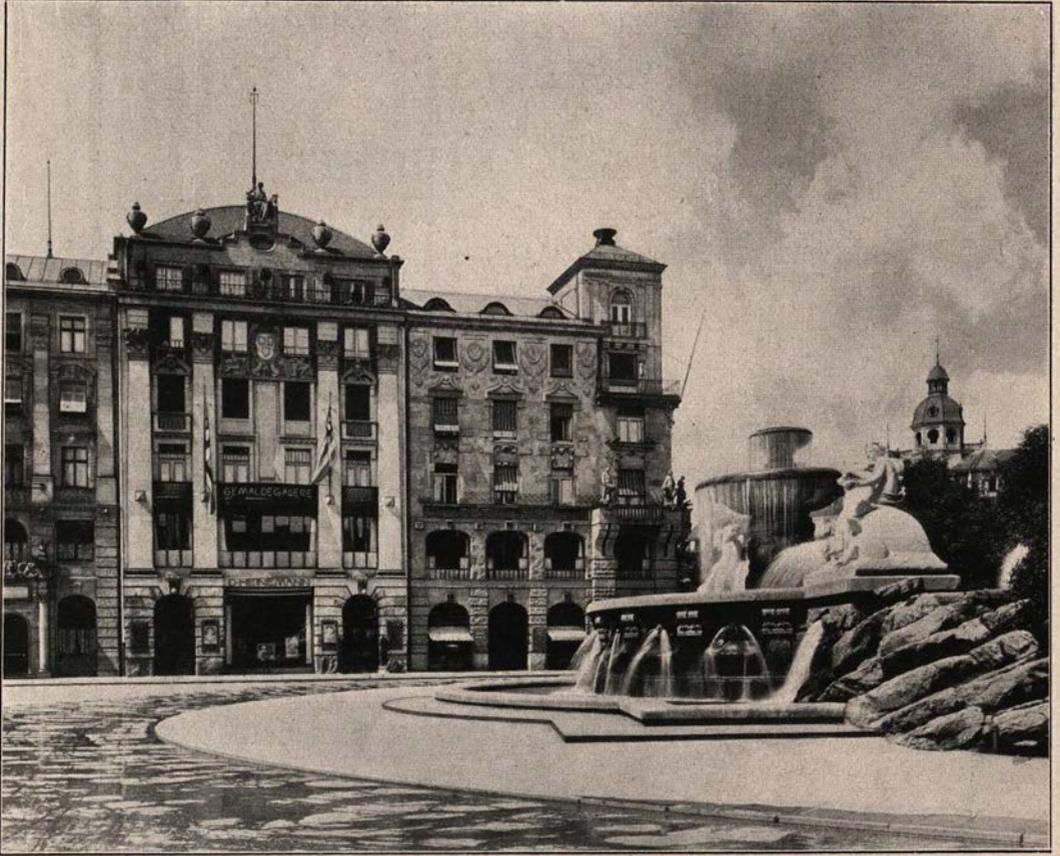
werden kostenlos auf schriftlichem Wege erteilt durch die

FREMDENVKKEHRKOMMISSION BOZEN

KORNPLATZ 7

und mündlich durch das Internationale

REISEBÜRO SCHENKER & CO., BOZEN, WALTHERPLATZ 6



GALERIE HEINEMANN

MODERNE UND ALTE MEISTERWERKE

DER MALEREI UND PLASTIK

MÜNCHEN + LENBACHPLATZ 5 UND 6

NEU ERÖFFNET!

NEU ERÖFFNET!

IA ITALIENISCHES WEINRESTAURANT

von BERTOLDI

Müllerstraße 45 **MÜNCHEN** Telephon 23758
(nächst Sendlingertorplatz)

Italienische Küche von Ruf / Weine von ersten Firmen

Der romantischste Aufenthaltsort im TRENTINO in der Nähe d. Gardasees

HOTEL CASTEL TOBLINO

Haus I. Ranges

Das ganze Jahr geöffnet

Interurb. Telephon mit TRIENT

*Angenehmes Klima / Kahnfahrten / Fischerei / Bäder im See
Eigener Sennereibetrieb / Weinspezialitäten und Traubenkuren*

AUTO-AUSFLÜGE: MERAN
BOZEN / TRIENT
UND RIVA

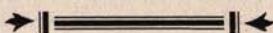
Ende-Bahnstation von Nord (München, Innsbruck, Bozen) TRIENT,
von Süden (Venedig, Florenz, Mailand, Gardasee, Salò und Gardone) RIVA.



PHOTO Apparate
für Sport und Beruf
Artikel
Arbeiten

CARL BODENSTEINER
MÜNCHEN * KARLSPLATZ 18
Telephon 52443

LLOYD SABAUO



New de luxe Italian Express Services from
ITALY to NEW YORK in 9 DAYS
S/S CONTE ROSSO—CONTE VERDE

Regular fast de luxe services to
NORTH & SOUTH AMERICA

Regular passengers & freight services to
AUSTRALIA



GENERAL OFFICE:

GENOVA

VIA SOTTORIPA 5 — AGENCIES ENERIWHERE

PENSION MORALT / MÜNCHEN

Schwanthalerstraße 17, I (Deutsches Theater, Nähe Hauptbahnhof)

*
Vornehme ruhige Familienpension mit bestens
eingearbeiteten Zimmern für jede Zeitdauer

Billige Preise

*
LORE KERN

RIVA AM GARDASEE

reizende kleine Stadt am nördlichsten Punkt des Sees gelegen, empfiehlt sich zum Aufenthalt das ganze Jahr hindurch, im Winter wegen ihrer geschützten Lage und im Sommer wegen ihrer Bäder und kühler Lüftung der «Ora»

HOTELS:

*Lido-Palace Hotel, Hotel Bellevue und Zur Sonne, Hotel Central,
Hotel Europe, Hotel du Lac und du Park, Hotel Bologna allo Posta*

GESCHÄFTE:

Kunstwarenhandlung L. Farina, mit Kodaks, Films usw.

Große Durchgangs-Station für Reisende vom ganzen Norden nach Venedig und Mailand, Mittelpunkt für Ausflüge auf den See und in die Seitentäler. Großartige Wasserfälle. — Abgangs-Station für die Autolinien nach Trient, Pinzolo, Madonna di Campiglio und Ledrol. — In direkter Verbindung in Mori mit der Hauptlinie Verona — München und in Desenzano mit der Linie Mailand — Venedig

HAUPTSAISON MÄRZ BIS OKTOBER + KASINO, THEATER, KONZERTE

Auskunft durch die Concorso Forestieri RIVA am Gardasee, ITALIEN

GOSENSASS AM BRENNER

(Schnellzugsstation)

1065 m ü. M.

SOMMER- UND WINTERKURORT

mit großen erstklassigen Hotels, Pensionen und Touristenhäusern, mitten in Nadelwäldern gelegen. Schöne Promenadenwege. Ausgangspunkt der herrlichsten Ausflüge und Touren. *Wintersport*: Bob, Ski, Rodel, Eislauf usw.

Unentgeltliche Auskünfte erteilt

DIE KURDIREKTION

HOTEL MARIA THERESIA / INNSBRUCK

Tel. Nr. 416

Maria-Theresia-Straße

Erbaut 1909

Schönste zentrale Lage, komfortabel eingerichtete Fremdenzimmer mit 120 Betten. Bäder. — Elektrische Beleuchtung. — Lift. — Zentralheizung. — Gesellschaftsräume. — Garage. Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise.

Großes, bestempfohlenes Restaurant (auch für Passanten)

im rückwärt. Trakt des Hotels, Prachtgarten mit Aussicht aufs Gebirge (Nordkette). Wiener Café mit vielen in- und ausländischen Zeitungen im Hause, täglich Konzerte im Theresiensaal, Säle für Festlichkeiten. Hervorragende Küche und Keller, mäßige Preise.

JOSEF HEGER, DIREKTOR.



KARERSEE

1670 m ü. M.

Südtirol * Italien

Ideale
Höhenstation
an der
berühmten neuen
Dolomiten-
straße

KARERSEE-HOTEL

Erstklassiges Familienhotel in herrlicher, sonniger Lage. 400 Betten. Zimmer mit Privatbad. Ia Restaurant. Geöffnet: 15. Mai bis 1. Oktober. Speziell ermäßigte Preise in Vor- und Nachsaison (bis 15. Juli und im September). Golf. Tennis. Hochtouren. Herrliche Höhenwanderungen und Klettertouren.

Zweig-**HOTEL CANAZEI** Canazei. Fassatal. 1470 m. haus: Wohnliches Familienhotel mit 110 Betten. Mäßige Preise. Touristenzentrum.

Prospekte und jegliche Auskunft d. Direktion Hotel Karersee, Karersee b. Bozen, Italien.

BENJAMIN HARZ VERLAG / BERLIN-WIEN

In der Sammlung KUNST UND NATUR IN BILDERN erscheint demnächst ein weiterer Band:

Das künstlerische Problem des Stadtbildes hat erst in letzter Zeit die verdiente Beachtung gefunden und Veranlassung gegeben, nicht nur die Monumentalbauten als für das Stadtbild kennzeichnend anzusehen, sondern in dem Maß der aus den Durchschnittsforderungen der praktischen Notwendigkeit geholten künstlerischen Wirkung den Ausdruck der Kulturentwicklung zu finden.

WIENER HÄUSER

von Hartwig Fischel

Keine Stadt ist geeigneter, in ihren Zügen die Spuren großer Epochen erkennen zu lassen, als die alte Donaustadt, die mit den Stürmen der Zeit auch die Wirkungen einer stetig emporquellenden Schaffenskraft an sich erlebte. — Das Werk wird auf bestem Papier gedruckt und ist mit einem reichen, vorzüglichen Bildmaterial ausgestattet. — Bestellungen nimmt der Verlag entgegen. —



5.-
1,75

5710